Sammlung symbolischer Bücher der reformirten Kirche

für

Presbyterien, Schullehrer, Confirmanden und Alle, welche eine Union auf dem Grunde der heilsamen Lehre und in der Einheit der alten wahren Kirche Christi wünschen.

Herausgegeben
von
Johann Jacob Meß.

Erster Theil.

Neuwied, 1828.

Im Verlag der Fürstl. Wied. Hof Buch- u. Kunsthandlung.

72. D.

Die
helvetischen Confessionen
deutsch.

I. Die erweiterte oder zweite helvetische Confession vom Jahr 1566.

II. Die erste helvetische Confession vom Jahr 1536.

III. Die Basler (auch Mülhauser) Confession von 1532.

IV. Die Basler Confession nach dem ersten im Jahr 1534 publicirten deutschen Abdruck.

Herausgegeben
von
Johann Jacob Meß,
Kirchenrath und Pfarrer in Neuwied.

Neuwied, 1828.

Im Verlag der Fürstl. Wied. Hof Buch- u. Kunsthandlung.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Sr. Majestät,

dem König von Preußen,

Friedrich Wilhelm III

in tiefster Ehrfurcht gewidmet,

von

dem Herausgeber.

Vorbericht des Herausgebers.

Der vollständige Titel der größeren helvetischen Confession von 1566 ist:

Bekenntniß und einfache Darstellung des rechten Glaubens und der allgemeinen Lehren der lauteren christlichen Religion, einmüthig verfaßt von den Dienern der Kirche in Helvetien, Zürich, Bern, Glarus, Basel, Schafhausen, Appenzell, St. Gallen, Chur und der Mitverbündeten, desgleichen zu Mülhausen und Biel, denen sich anschlossen die Genfer *) und Neuschateller Kirchendiener mit andern Predigern des Evangelii in Polen, Ungarn und Schottland; herausgegeben zu dem Ende, um allen Glaubigen zu bezeugen, daß sie in der Einheit

*) Welches Land wohl jetzt solchen Consensus seiner Theologen möchte nachweisen können wie er 1536 und 1566 im lieben Schweizerlande war? Und ob nicht dort und anderwärts mit einer Art von Heimweh der Wunsch sich herandrängt, daß sie doch wiederkehre diese Eintracht!

Der Grund aller Spaltung und Zerstreuung ist Matth. 12, 30 angegeben.

der wahren und alten Kirche Christi beharren und keine neuen oder irrige Lehren verbreiten, darum auch keine Gemeinschaft mit Sekten und Ketzern haben. Röm. Cap. 10, 10.

Über die Entstehung und Anordnung der helvetischen Confession gibt das Corpus et Syntagma folgende Nachricht:

»Als im Jahre des Herrn 1536 hin und wieder versichert wurde, es werde in Kurzem eine allgemeine Kirchen-Versammlung gehalten werden, forderten Bürgermeister und Rath zu Basel die evangelischen Städte der Schweiz auf, mit gemeinsamer Übereinkunft das Bekenntniß ihrer Religion abzufassen, um wo es nöthig, solches darlegen zu können. Zu diesem Ende wurde von den helvetischen Städten, welche schon längst die Lehre des Evangelii angenommen hatten, nach Basel abgeordnet Rathsboten aus der Reihe der Senatoren, die ansehnlichsten Männer, und Doktoren der Theologie, wie auch der vorzüglichsten Diener der Kirchen zu Zürich und Bern. *)

*) Zu den in Basel anwesenden, Myconius und Grynaeus, kamen Bullinger und Leo Judae von Zürich, Megander (Großmann) von Bern, Erasmus Ritter und Bened. Burgauer von Schafhausen, Fortmüller von St. Gallen und Gemusäus von Mülhausen. Von Biel und Konstanz erschienen blos die Rathsboten ohne Gelehrte. vid. Kirchl. Denkwürdigkeiten zur Ges. Basels von K. R. Hagenbach Basel 1827. pag. 66.

Als sie in Basel zusammengetreten waren 1) wurden erwählt die Herren H. Bullinger und Oswald Myconius um hiezu eine gewisse Form zu entwerfen. 2)

Mittlerweile trafen auch die Strasburger Theologen, Dr. Capito und Dr. Bucerus in Basel ein und baten, es möge dieses Bekenntniß so abgefaßt werden, daß unter den Kirchen die Eintracht wieder hergestellt würde 3), wozu damals große Hoffnung vorhanden war.

So wurden dann unter Zustimmung Aller die Confession 4) lateinisch und deutsch niedergeschrieben, in der Versammlung der weltlichen Abgeordneten verlesen, Aller Meinung erfragt und von Allen gutgeheisen; was die Gesandten ihren Magistraten vortrugen.

---

1) Die Versammlung war auf den 30. Jan. 1536 ausgeschrieben und wurde im Augustiner-Kloster gehalten. ibid.

2) An der Ausarbeitung nahmen Leo Judae und Megander ebenfalls Theil. ibid.

3) Wer könnte auch wohl verkennen, daß die Verfasser dem haben entsprechen und den Frieden mit allen Bekennern des Evangelii bauen wollen? Nächst dem heidelberger Katechismus möchten gerade die helvetische und die schwäbische Confession als diejenigen bezeichnet werden, aus denen sich am leichtesten die Harmonie mit der Augsburger Confession nachweisen und, wo es Gott gefiele, Ein symbolisches Buch für die vereinigte evangelische Kirche bilden ließe.

4) Näml. die von 1636, welche hier pag. 153—165 zu finden ist und die erste helvetische, oder auch

Im folgenden Monat Merz feierten die evangelischen Städte der Schweiz ihren Landtag in Arau, wobei ebenfalls angezeigt wurde, daß diese Confession von allen helvetischen Städten angenommen sey.

Hierauf wurde sie nach Wittenberg gesandt durch die Herren Capito und Bucerus, 1) welche die Antwort zurück brachten: sie habe den Wittenberger Theologen nicht mißfallen.

Auch wurde sie in etlichen Zusammenkünften hoher Protestantischer Oberhäupter und Stände gebilligt. 2)

Solches bezeugt Luther selbst in seinem Schreiben an die Schweizer. 3)

---

die zweite Basler genannt werden kann, jedoch nicht mit der ersten Basler-Confession zu verwechslen ist.

1) Sie kamen den 21. Mai 1536 in Wittenberg an, wohin die Zusammenkunft wegen Luther's Übelbefinden verlegt war. Früher war Eisenach ersehen.

2) In Schmalkanden 1537?

3) Das Schreiben ist vom 1. Dec. 1537. Luther bezeugte den Schweizern daß er keinen Mangel an ihrer Lehre finde, und äußerte den Wunsch »die Schreier auf beiden Seiten möchten sich einmal ruhig verhalten, indem des Fechtens und Schreiens genug gewesen.«

Schon im Februar desselben Jahres hatte Luther auch privatim dem Bürgermeister Meier von Basel seine Freude an der Vereinigung erklärt. Er gab die Versicherung, daß in Wittenberg auf Kanzeln und Kathedern alle Polemick gegen

Da jedoch jene Confession etwas kurz war, so wurde sie aus sehr wichtigen Gründen 1) genauer im Jahr des Herrn 1566 abgefaßt und die Züricher, Berner, Schafhauser, St. Galler, Graubündner, Mülhauser, Bieler, sowie auch die von Genf unterschrieben sie.

Auch die Kirchen in England, Schottland und Frankreich und alle in Belgien, auch viele Kirchen in Polen, Ungarn und Deutschland billigten diese Confession. Wir liefern sie hier, wie sie gedruckt worden zu Zürich 1651 von Johann Jakob Bodmer.« So weit die geschichtliche Einleitung aus: Corpus et Syntagma confess. fid. edit. nov. Genevæ sumpt. Pet. Chouet 1654. aus welchem Werke die beiden helvetischen Confessionen, nämlich die größere von 1566 und die kleinere von 1536, so wie auch die Basler und Mülhauser pag. 167 — 174 genommen und hier übersetzt sind.

---

die Schweizer verstummt sey; fügte die Mahnung hinzu »allein daß die Eueren die ruhenden Vögel nicht verscheuchen,« und schloß mit der Bemerkung »die Sache wird sich nicht in uns, wir müssen uns in die Sache schicken.« s. Hagenbach kirchl. Denkwürdigkeiten 1. Thl. pag. 72.

1) Dahin mochte gehören das Verlangen des Churfürsten Friedrich III. von der Pfalz, welcher bei dem Haß und der Verläumdung, so sich gegen den heidelberger Katechismus erhoben, Bullinger, den eigentl. Bearbeiter dieser größern Confession, aufforderte, solche öffentlich bekannt zu machen, um zu beweisen, daß der Churfürst keine neue Lehre hätte, sondern daß dieselbe in vielen andern Kirchen geführt werde.

Zum Schlusse findet sich noch beigefügt ein möglichst genauer Abdruck der ersten Basler Confession nebst dem Publikations=Schreiben des Raths, beide in ihrer alten Form und Sprache, wie solche in einer in diesem Jahr zu Basel erschienenen Schrift 1) sich vorfinden.

Der Herr Verfasser versichert, sie aus dem Basler Kirchen=Archiv entnommen, mit der ebendaselbst verwahrten Handschrift, auch anderen späteren Abdrücken verglichen und genau geliefert zu haben.

Hienach ist das Jahr 1534 als der Zeitpunkt anzunehmen, in welchem die erste Basler Confession publicirt und als symbolisches Buch der dortigen Kirche öffentlich anerkannt worden ist, wobei jedoch keinem Zweifel unterliegt, daß sie früher verfaßt und wenigstens in ihren Grundzügen schon 1531 vorhanden war, 2) indem Johann Ökalampadius, der am 1. Dec. 1531 starb, wenn auch nicht der alleinige Bearbeiter ist, doch die Grundlinien dazu entworfen hat, wie aus seiner eignen Confession, die er einer

1) Der Titel dieser interessanten Schrift, für die manche Freunde der Kirchen=Geschichte sich dem Hrn. Verfasser verbunden erachten und die Fortsetzung wünschen werden, ist: Kirchliche Denkwürdigkeiten zur Geschichte Basels seit der Reformation von K. R. Hagenbach, Prof. d. Theol. zu Basel bei Neukirch 1827. I Theil. Kritische Geschichte der Entstehung und der Schicksale der ersten Basler Confession.

2) Einige setzen die Abfassung schon in das J. 1529 oder 1530, und behaupten, Ökolampadius habe seine Confession auf dem Reichstag zu Augsburg

im September gedachten Jahres gehaltenen Synodal-Rede beigefügt hat, sattsam erhellet. 1)

Da nun das Corpus et Syntagma das J. 1532 nennet, so möchte anzunehmen seyn, daß damit das Jahr bezeichnet werde, wo Oswald Myconius, der Freund und Amtsnachfolger des Ökolampadius die Bearbeitung vollendete, vielleicht auch die Randbemerkungen beifügte; das Jahr 1534 aber als der Zeitpunkt anzusehen ist, wo diese Confession publicirt und anerkannt worden ist.

So viel ist aber nun entschieden, daß die Randbemerkungen, über welche später Zweifel entstanden sind, schon in der ersten durch den Rath publicirten Ausgabe vorhanden waren.

Nun möchten über den Zweck der gegenwärtigen neuen Ausgabe noch einige Worte beizufügen seyn.

Einer Entschuldigung wird sie nicht bedürfen; denn, den Pfälzischen Katechismus ausgenommen, waren die symbolischen Bücher der reformirten Kirche ganz aus dem deutschen Buchhandel verschwunden, und kaum befinden sich noch hie und da in öffentlichen Bibliotheken die seltenen Exemplaren des Corpus et Syntagma. Wenn nun auch Hr. Ober-Cons.-Rath u. Prof. Dr. Augusti in Bonn durch sein so eben erschienenes, mit vieler Sachkenntniß und Liebe bearbeitetes Corpus libr. Symbolicor. qui in

---

(1530) dem Kaiser überreichen lassen. Es ist jedoch darüber noch keine volle Gewißheit.

1) S. Hagenbachs Denkw. pag. 26 u. f. auch 213.

ecclesia reform. autoritat. publ. obtinuerunt. Elberfeld. Büschler. 1827. diesem fühlbaren Mangel für Gelehrte auf eine erfreuliche Weise abgeholfen hat, so bleiben doch dem größeren Theile der evangelischen Christen diese symbolischen Bücher unzugänglich. Sie sind aber ein Gemeingut und gehören als solches den Gemeinden an.

Nach dem Urtheile sehr angesehener Theologen der älteren und der neuesten Zeit *) sollten gerade diese herrlichen Denkmale des Glaubens, der Frömmigkeit und der Lehrweisheit nicht nur von den Königen, Fürsten, Obrigkeiten und Lehrern der evangelischen Kirche gekannt und beachtet, sondern auch von dem Volke selbst und von der Jugend gelesen und beherzigt werden. Was die Ersteren zu schützen und zu bewahren den Beruf haben, das müßten die Letzteren wenigstens kennen, um es festzuhalten.

Darum wollte der Herausgeber diese Sammlung nicht allein für Prediger, sondern hauptsächlich für Presbyterien, Ältesten, oder Kirchenvorsteher, Schullehrer und überhaupt für Glieder der evangelischen Gemeinden in Deutschland, denen die heilsame Lehre lieb und theuer ist, veranstalten. Sie müßten es wissen, was dann eigentlich die Väter mit Hintansetzung von Gut und Leben bekannten; Sie müßten

---

*) S. die Vorrede des Corp. et synt. von Gasp. Laurentius. Desgl. Augusti, Corp. libr. symb. die Dedication pag. IX u. X u. pag. 616. II. Jahrg. 1819. pag. 335 — 381. Ebenso Schleiermacher. Reform. Almanach.

sich überzeugen, daß nicht ein endloses Protestiren und stetes Neuern das Wesen und Ziel der Reformation gewesen sey, sondern vielmehr das Bekenntniß: Jesus sey der Christ; und daß in keinem Andern Heil, und auch kein anderer Name den Menschen gegeben sey, darin sie sollen selig werden.

Wenn so einem guten Theile der Gemeinde und insbesondere den Mitgliedern der Presbyterien es klar geworden wäre, was eigentlich die Lehre und die Ordnung sey, die in ihren Kirchen und Schulen festgehalten werden muß, so ließe sich auch mit größerer Gewißheit erwarten, daß sie, wo davon abgewichen wird, von ihrer Befugniß Gebrauch machen, und die Abweichenden erinnern werden.

Sodann müßte aber auch bei Gliedern der evangelischen Gemeinden, welche des Nachdenkens und Urtheils über kirchliche Dinge einigermaßen fähig sind, die eigne Kenntniß der symbolischen Bücher zur Folge haben, daß die innige und nahe Verwandtschaft beider Kirchen immermehr auch unter dem Volk anerkannt und so, nicht in heilloser Gleichgültigkeit, sondern in lebendigem Glauben und wahrer Liebe uniert und die Einheit der alten und wahren Kirche Christi zurückgeführt würde. Der Herausgeber kennt die Einwendungen, welche hiegegen unter anderen von einigen seiner verehrten Freunden gemacht werden. Denn es gibt unter denen, welche ein Beseitigen und Vergessen der symbolischen Bücher gern sähen, auch Redliche, die dabei nicht in Arglist oder

Feindschaft gegen die darin enthaltenen unveränderlichen biblischen Wahrheiten, sondern in der Furcht befangen sind, es möchte mit der erneuerten Bekanntschaft dieser Bücher, auch der alte Streit erneuert, und der begonnenen Union geschadet werden. Diesen sey herzlich erwiedert, daß wir durchaus nicht die Streitschriften »der Schreier auf beiden Seiten« wieder hervorsuchen, wohl aber eine gute Auswahl derjenigen Confessionen, welche die meiste kirchliche Autorität erhalten haben und am meisten den Geist des Friedens athmen, reichlich unter den Gemeinden verbreitet wünschen und davon gesegnete Folgen nicht nur für das kirchliche Leben überhaupt, sondern auch ganz besonders für das Unions-Werk mit Zuversicht erwarten. Denn abgesehen davon, daß wenn jedes Buch antiquirt werden sollte, an welches die menschliche Beschränktheit oder Verkehrtheit Anstoß und Hader geknüpft hat, man vor allen Andern die heil. Schrift zu beseitigen haben würde; so ist doch wohl keinem Zweifel unterworfen, daß den Gebildeten in den Gemeinden und selbst dem gemeinen Manne die herrliche Übereinstimmung einleuchten müßte, welche in den Katechismen der beiden evangelischen Kirchen vorliegt, und der Einklang der Augsburgischen mit der Basler, oder auch der schwäbischen Confession zu den Herzen sprechen würde; dahingegen die auf Subtilitäten beruhenden, oder in dem Gebiete der Religions-Philosophie schwebenden Differenzpunkte von Nichttheologen kaum herausgefunden werden dürften. Sehr viele Gemeinds-Glieder selbst aus der Klasse der Gebildeten wissen nicht,

was uns bisher getrennt hat, und noch weniger, wie nahe sich beide Bekenntnisse verwandt sind; sie kennen aber die trennende Namen »lutherisch reformirt« und halten daran mit einer Festigkeit, die um so starrer ist, je größer die Unkenntniß der Sache; und mit einer Ängstlichkeit, als ob in dem Namen viel verloren gehen könnte. Unter ihnen sind oft die, welche den eigentlichen Kern der Gemeinden bilden. Sollte man ihnen nicht behülflich seyn, sich aus den Bekenntnißschriften selbst zu überzeugen, daß darin diese Namen nicht einmal vorkommen? daß aber vielmehr beide Kirchen in dem Einen, was Noth ist nie getrennt waren; daß beide den, der unser Friede und der Weg, die Wahrheit und das Leben ist, herzlich, freimüthig und wie aus Einem Munde bekannt haben. Jemehr dieses erkannt u. bekannt wird, desto festeren Boden gewinnt die Union. Dazu helfe Gott, und verhüte eine Union, welche aus dem Indifferentismus hervorgehet!

Die Übersetzung der hier gelieferten Confessionen könnte hin und wieder zierlicher oder auch fließender seyn, wenn der Herausgeber sich weniger an das Original gehalten hätte, aus Furcht von dem Sinn u. der Gedankenfolge desselben etwas zu veräussern.

Er wählte sich diese Beschäftigung zur Erholung von mancherlei andern Arbeiten und Sorgen und fand nicht nur was er suchte, sondern noch weit mehr. Wenn nun Andere in dem Gebrauch dieses Büchleins Gleiches finden, so wird er sich darüber innig freuen.

Das nächste Bändchen wird wohl die deutschen Confessionen liefern.

Geschrieben Neuwied am 31. October 1827.

Druckfehler
welche man zu verbessern bittet.

Auf dem Bogen 1 ist die Seitenzahl VI — XI in XVIII — XXIII umzuändern.

Seite 4	Z. 10	von unten	Ecclesiastici	statt Ecclesiatici
» 10	» 1	» »	Prareas	» Prareas
» 11	» 1	» ob.	Samosatenus	» Samosabenus
» 11	» 7	» unten	Actor	statt Ätor
» 13	» 13	» »	Epiphanias	statt Eriphanias
» 17	» 12	» »	köstlichsten	statt köstlichster
» 19	» 9	» oben	Epicureer	statt Ericureer
» 21	» 7	» »	dem	statt den
» 26	» 2	» unten	Jovinianisten	st. Jorinianisten
» 39	» 13	» »	Servet	statt Lervet
» 54	» 9	» oben	Evangelii	statt Evangelio
» 69	» 5	» unten	Jer. 31,	statt Per. 31,
» 89	» 5	» oben	Exorcisten	statt Exercisten
» 91	» 4	» »	Glaubige	statt glaubige
» 98	» 8	» unten	sey	statt seyn
» 101	» 11	» »	unseren	statt unsere
» 108	» 3	» »	Messalianern	st. Mestaliannen
» 123	» 5	» »	halten	statt halte
» 123	» 3	» »	ersten	statt erste
» 155	» 4	» oben	sie	statt sich.

Vorrede.

Allen Gläubigen an Christum, in Deutschland und bei andern Völkern, erflehen wir, Diener der unterzeichneten Kirchen in der Schweiz, Gnade und Friede von unserm Gott und Vater, durch unsern Herrn Jesum Christum. —

Bis jetzt, und besonders in der jetzigen Zeit, werden so viele und verschiedene Bekenntnisse und Darlegungen des Glaubens geschrieben und von Reichen, Völkerschaften und Städten herausgegeben, durch welche, bei dem im letzten Jahrhundert, so unglücklichem Aufkommen schädlicher Seckten, sie lehren und bezeugen wollen, daß in ihren Kirchen, überhaupt, und in jedem einzelnen Lehrpunkte des christlichen Glaubens

und unserer Religion sie rechtgläubig und einfältig denken, glauben und lehren; dann aber auch, daß sie weit von Ketzereien und von der Gemeinschaft mit Seckten entfernt sind.

Obgleich wir nun dieses in unserm, unter das Publikum vertheilten Schriften, schon gethan haben, diese aber vielleicht in Vergessenheit gekommen sind, und an verschiedenen Stellen die Sache auch weitläuftiger behandlen, als Manche Zeit haben zu untersuchen, so beabsichtigen wir, ermuntert durch das vortreffliche Beispiel anderer Gläubigen, in dieser kurzen Darlegung zu fassen, und allen an Christum Gläubigen, vorzulegen, die Lehre und Verfassung unserer Kirchen, welche sie bald nach dem Anfange der Reformation, schon manches Jahr und unter mancherlei Schwierigkeiten, bis auf diesen Tag mit der größten Übereinstimmung gelehrt haben und noch bewahren. —

Zugleich bezeugen wir vor Allen, die volle Eintracht, welche uns der Herr gab, daß wir in unsern Kirchen, in welchen wir nach seinem Willen dienen sollen, alle ein und dasselbe lehren, und daß keine Spaltungen unter uns sind,

sondern wir ein ganzer Leib, eines Sinnes und Herzens sind.

Wir bezeugen auch, daß wir solche Lehren in unsern Kirchen keineswegs verbreiten, welche einige unserer Feinde, bei denen am meisten, zu welchen unsere Schriften nicht gelangen, und welche unsere Lehren nicht kennen, fälschlich und ohne Grund uns beizumessen und aufzubürden trachten.

Daher werden billige Leser, aus diesen unseren Worten deutlich ersehen, daß wir nicht die geringste Gemeinschaft mit Ketzern oder Secken haben, deren wir, in dieser Absicht, beinahe in jedem Kapitel Erwähnung gethan haben, indem wir sie verwerfen und widerlegen.

Man möge daher auch dieß entnehmen, daß wir von den heiligen Kirchen Christi, in Deutschland, Frankreich, England und den übrigen Völkern der christlichen Welt, uns nicht durch schändliche Spaltungen trennen und losreißen, sondern mit Allen und Jedem in diesem Bekenntnisse christlicher Wahrheit wohl übereinstimmen, und sie mit aufrichtiger Liebe umfassen.

Jedoch findet sich in den verschiedenen Kirchen einige Verschiedenheit, im Ausdruck und in der Darstellungsart der Lehre in den Gebräuchen und Ceremonien, welche angenommen sind nach der Weiße, Gelegenheit und Erbauung jeder Kirche, die aber nie einen Grund zu Trennung und Uneinigkeiten zu geben schienen. —

Denn hierein haben sich die Gemeinen Christi stets der Freiheit bedient, wie in der Kirchengeschichte nachgewiesen werden kann. Dem frommen Alterthum, war hinreichend jener wechselseitige Einklang, in den Haupt-Glaubenslehren, in dem rechtgläubigen Sinne und in der brüderlichen Liebe.

Darum hoffen wir, daß die Gemeinen Christi, wenn sie sehen und begreifen, daß wir in der Lehre des ewigen und heiligen Gottes und in dem rechtgläubigen Sinne, sowie in der brüderlichen Liebe, mit ihnen, besonders aber mit der alten apostolischen Kirche übereinstimmen, sie auch gern mit uns in diesen Stücken einstimmen werden. Wir haben dieses Bekenntniß auch vornehmlich zu diesem Zwecke geschrie-

ben, daß wir Friede und Eintracht mit wechselseitiger Liebe, bei den Kirchen in Deutschland, und ausserhalb Deutschland uns bauen, sie mit uns vereinigen, und das Erworbene befestigen.

In der Überzeugung, daß jene Kirchen in derselben Liebe, Aufrichtigkeit und Reinheit dastehen, halten wir uns versichert, daß, wenn etwa Einiges über uns mißverstanden worden, sie forthin, nachdem sie dieses unser einfältiges Glaubensbekenntniß gehört haben, unsere Gemeinen keineswegs unter die Ketzer rechnen, und die, welche der wahren Kirche Christi angehören, nicht als Gottlose verdammen werden.

Vor allem aber bezeugen wir, daß wir jederzeit bereit sind, alles und jedes was wir hier vortragen, auf Verlangen, weiter zu erklären, und denen, welche uns Besseres aus Gottes Wort lehren, mit Dank nachgeben und Folge leisten wollen in dem Herrn, welchem sey Lob und Ehre. —

Geschehen am 1. März 1566.

Es haben unterschrieben die Diener aller Kirchen Christi in Helvetien die da sind in Bern, Glarus, Basel, Schaffhausen, Appenzell, St. Gallen, Chur und der verbündeten evangelischen Kirchen diesseits und jenseits der Alpen, desgleichen zu Mühlhausen und Biel.

Auch stimmten bei, nachdem sie schon herausgegeben war, die Diener der polnischen Kirchen, im Herzogthum Zator und Oslvik, und die Diener der Kirchen in Schottland, welche am 5. September 1566 in einem Schreiben, an den ehrwürdigen Herrn Dr. Theod. Beza, unter Andern sagten: Wir alle, die wir in dieser Versammlung waren, haben unterschrieben, und mit dem öffentlichen Siegel dieser Academie besiegelt.

Außerdem wurde auch dieses Bekenntniß mit den übrigen Artikeln in Debrecin in Ungarn, herausgegeben und gedruckt, mit etlichen Artikeln am 1. September 1567 und gewidmet dem gnädigsten Fürsten und Herrn Johann II, durch Gottes Gnaden, erwählter König von Ungarn ꝛc. wo unter Andern auch diese Worte zu lesen sind: Wir Diener der Kirchen dieß-

und jenseits der Theiß haben alle in der heiligen Zusammenkunft, am 24 Februar 1567 zu Debrecin, zu den übrigen Bekenntnißschriften angenommen und unterschrieben das helvetische Glaubensbekenntniß, welches im Jahre des Herrn 1566 herausgegeben worden, und welches auch die Diener der Kirche zu Genf unterschrieben haben. —

Bekenntniß
und kurze einfache Darstellung der lautern christlichen Religion.

Kapitel I.

Von der heiligen Schrift, dem wahren Worte Gottes.

1. Wir glauben und bekennen, daß die canonischen Schriften der heiligen Propheten und Apostel beider Testamente, das wahre Wort Gottes sind, und daß sie durch sich selbst, nicht von Menschen, hinreichende Autorität haben.

2. Denn Gott selbst hat zu den Vätern, Propheten und Aposteln geredet, und redet noch immer zu uns durch die heiligen Schriften.

3. Und in dieser heiligen Schrift ist der ganzen christlichen Kirche, auf das vollständigste, dargegeben, sowohl, was zum seeligmachenden Glau-

ben, als auch, zu einem Gott gefälligen Leben nöthig ist. In dieser Absicht ist bestimmt von Gott befohlen worden, daß niemand etwas davon, oder dazu thue. 5. B. Mos. 4, 2. Offenb. 22, 18. 19.

4. Wir sind aber der Meinung, daß man in diesen Schriften die wahre Weisheit und Frömmigkeit suchen müsse, daneben auch alle Verbesserung und Leitung der Kirchen, die Unterweisung zu allen Pflichten der Frömmigkeit, die Bestätigung und Verwerfung der Lehre, und Widerlegung aller Irrthümer, aber auch alle Ermahnung nach dem Worte des Apostels: Alle Schrift von Gott eingegeben ist nützlich ꝛc. ꝛc. 2. Timoth. 3, 16. — 1. Timoth. 3, 14, 15. — 1. Theß. 2, 13. — Matth. 10, 20. — Luc. 10, 16. — Joh. 13, 20.

5. Da nun jetzt das göttliche Wort, durch rechtmäßig berufene Prediger in der Gemeine verkündigt wird, so glauben wir, daß eigentliches Gottes Wort verkündigt und von den Gläubigen gehöret werde. Daß man aber auch kein anderes Gottes Wort erdichten oder vom Himmel erwarten soll.

6. Auch daß man jetzt nur auf das verkündigte Wort und nicht auf den verkündigenden Diener achten müsse, indem wenn er auch ein böser Sünder ist, doch nichts destoweniger Gottes Wort wahr und gut bleibt.

7. Wir halten dafür, daß die äußere Predigt, darum nicht unnütz werde, weil die Unterweisung in der wahren Religion, von der innern Erleuchtung des Geistes abhänge, und weil geschrieben stehe: »Es wird keiner seinen Nächsten unterrichten: Sie werden mich alle kennen. Der da begießet und pflanzet ist nichts, sondern Gott, der das Gedeihen gibt.«

8. Denn obschon Niemand zu Christo kommt, es ziehe ihn dann der himmlische Vater, und erleuchte ihn innerlich der heilige Geist; so wissen wir auch, daß Gott dennoch sein Wort äußerlich will gepredigt haben. — Hätte er doch durch seinen heiligen Geist oder durch den Dienst eines Engels, ohne Petrum, den Cornelius (Act. 10) unterweisen können. Aber er weiset ihn an Petrus; von dem der Engel sprach: der wird dir sagen, was du thun sollst. Jerem. 31, 34. 1. Cor. 3, 7. Hiob 6, 24.

9. Denn der, welcher innerlich erleuchtet, indem er den heiligen Geist schenket, eben derselbe spricht zu seinen Jüngern: gehet hin in alle Welt und prediget das Evangelium aller Creatur.

10. Daher als Paulus zu Philippi der Purpurkrämerin Lydia das äußere Wort predigte, that innerlich der Herr ihr das Herz auf.

11. Nachdem Paulus Römer 10 einen schönen Stufengang gezeichnet hat, schließt er: So kommt

nun der Glaube aus der Predigt, die Predigt aber aus dem Wort Gottes. Marc. 16, 14.

12. Gern erkennen wir indessen an, daß Gott auch innerlich die Menschen erleuchten könne, ohne das äußere Predigtamt, wann und welche er will: das steht in seiner Macht.

13. Wir aber reden von der gewöhnlichen Weise, die Menschen zu unterrichten und von dem Gebot und Beispiel, das uns von Gott gegeben ist. Act. 16, 14.

14. Wir verabscheuen alle Ketzereien des Artemon', der Manichäer, der Valentinianer, des Cerdo und der Marcioniten, welche läugnen, daß die heilige Schrift Werk des heiligen Geistes sey, oder auch einige derselben nicht angenommen, oder hineingeflickt, oder verfälscht haben. —

15. Dabei verschweigen wir nicht, daß etliche Bücher des alten Testaments, (von den Alten Apokryphen, von Andern Ecclesiatici genannt, weil sie solche wohl in den Gemeinen wollten lesen lassen,) — doch nicht dahin gereichen um eine Glaubens-Authorität aus ihnen zu begründen. Wie auch Augustin in seinem Buch de civit. Dei XVIII Cap. 38 sagt, daß in den Büchern der Könige die Namen etlicher Propheten und Bücher angeführt würden, aber sie wären nicht im Canon und die, welche wir hätten, seyen hinreichend zur Gottseligkeit. —

Kapitel II.

Von Auslegung der heiligen Schriften, von den Kirchen-Vätern, den Kirchen-Versammlungen und den Überlieferungen.

1. Der Apostel Petrus sagt, daß die Auslegung der heiligen Schriften nicht Sache des eigenen menschlichen Willens sey.

2. Wir billigen nicht alle und jede Schrift-Deutung. Auch nehmen wir nicht für eigentliche Schrift-Deutung an, was man Sinn der römischen Kirche nennt, den nämlich die Verfechter der römischen Kirche schlechthin Jedermann aufnöthigen wollen.

3. Nur die Schrift-Auslegung erkennen wir für die wahre und richtige, welche aus den Schriften selbst hergeleitet (nämlich aus dem Geist ihrer Sprache, nach den Umständen erwogen, nach Maasgabe ähnlicher oder unähnlicher Stellen, auch mehrerer und deutlicherer Sprüche zusammengestellt) mit der Regel des Glaubens und der Liebe übereinkommt, und zur Ehre Gottes und dem Heil der Menschen beiträgt. 2. Pet. 1, 20. 21.

4. Dennoch verachten wir nicht die Schrift-Auslegung der griechischen und lateinischen Kirchen-Väter und verwerfen ihre Abhandlungen über hei-

lige Dinge nicht, wo sie mit der heiligen Schrift übereinkommen. Wir treten aber bescheiden von ihnen weg, wenn sich findet, daß sie, was der heiligen Schrift fremd oder zuwider ist, vorbringen; und glauben nicht, ihnen damit irgend ein Unrecht zu thun; da sie alle einmüthig nicht wollen, daß ihre Schriften den Canonischen gleich geachtet würden, sondern uns heißen prüfen, wieferne sie mit der heiligen Schrift in Einklang oder Widerspruch stehen und uns auftragen, das Einstimmende anzunehmen und abzutreten von dem, was nicht mit Gottes Wort stimme.

5. Auf eben diese Weise halten wir es mit den Concilien (Kirchen-Versammlungen) und ihren Beschlüssen. —

6. Daher dulden wir nicht, daß in Streitfragen über Religion oder Glaubens-Sachen, man mit blosen Sprüchen der Kirchen-Väter, oder Beschlüssen der Concilien, Beweis führe, noch weniger mit bestehenden Gewohnheiten oder auch der Menge derer, die solcher Meinung sind, oder der alten Verjährung.

7. Wir dulden in der Sache des Glaubens keinen andern Richter als Gott selbst, der durch die heilige Schrift redet, was wahr, was falsch, was zu befolgen und was zu fliehen sey. So beruhigen wir uns nur bei den Aussprüchen, welche geistliche Menschen aus dem Worte Gottes herleiten.

8. Jeremias und die übrigen Propheten haben ernst genug die mit Gottes Gesetz streitenden Versammlungen der Priester verworfen und gewarnt, nicht die Alten zu hören, und ihre Wege zu betreten, wo sie nach eigenen Erfindungen gewandelt und von dem Gesetz Gottes sich abgewandt haben.

9. Gleicherweise scheiden wir aus von menschlichen Überlieferungen, welche obschon unter prächtigen Titeln gelehrt, als ob sie göttlich, apostolisch, aus dem Munde der Apostel entnommen, durch apostolische Männer, den nachfolgenden Bischöfen der Kirche übergeben wären, doch, mit der Schrift zusammen gehalten nichts weniger als apostolisch erscheinen.

10. Denn wie die Apostel unter einander in der Lehre sich nicht widersprochen haben, so haben auch die apostolischen Männer nichts, was mit der Apostel Lehre streitet, hervorgebracht. Sintemahl es gottlos wäre zu behaupten, die Apostel hätten mündlich überliefert, was ihren Schriften widerspräche. Paulus sagt ausdrücklich, er habe in allen Gemeinen Gleiches gelehrt. Wiederum sagt er: Wir schreiben euch nichts anderes, als was ihr schon gelesen und gehöret habt. Noch an einer andern Stelle zeugt er, daß er und seine Schüler (das sind die Apostolischen) auf einem Wege wandlen und in demselben Geiste gleichmäßig handlen. 2. Cor. 12, 18.

11. Auch die Juden hatten einst die Aufsätze ihrer Ältesten, aber sie sind ernstlich widerlegt von dem Herrn, welcher zeigte, daß die Beobachtung solcher Traditionen dem Gesetze Gottes Abbruch thue, und mit solchen Gott vergeblich gedient werde. 1. Cor. 4, 17. — 2. Cor. 1, 13. — Matth. 15, 6. 8. 9. — Marc. 7, 7. 8.

Kapitel III.

Von Gott, seiner Einheit und Dreieinigkeit.

1. Von Gott glauben und lehren wir, er ist einig dem Wesen nach, selbstständig, allgenugsam, unsichtbar, unkörperlich, unermeßlich, ewig, der Schöpfer aller sichtbaren und unsichtbaren Dinge, das höchste Gut, lebendig, der alles belebt und erhält, allmächtig und höchstweise, gütig oder barmherzig, gerecht und wahrhaftig.

2. Eine Vielgötterei verabscheuen wir, weil deutlich geschrieben steht: Der Herr dein Gott ist ein einiger Gott. — Ich bin der Herr dein Gott, du sollst keine andere Götter vor mir haben, ich bin der Herr und keiner außer mir. — 5. B. Moses 6, 4. (2 B. Moses 20, 2. — Jes. 42, 8.. 45, 5. Cap. 45, V. 14 — 46, 9.) 2. B. Moses 34, 14.

3. Nichts destoweniger glauben und lehren wir, daß derselbe untheilbare, einige, unendliche Gott durch Personen unzertrennlich und unvermischt unterschieden sey — als Vater, Sohn und heiliger Geist, so daß der Vater den Sohn von Ewigkeit gezeuget habe, der Sohn auf unaussprechliche Weise gezeuget sey, der heilige Geist aber von beiden von Ewigkeit ausgehe, und mit beiden anzubeten sey. So daß nicht drei Götter, sondern drei im Wesen gleiche Personen sind, gleich ewig, aber unterschieden in der Person, deren eine der andern in der Ordnung vorgeht, aber doch in keiner Ungleichheit.

4. Denn was ihre Natur oder Wesen betrifft, sind sie so verbunden, daß sie Ein Gott sind und das göttliche Wesen gemeinschaftlich ist dem Vater, Sohn und heiligen Geist, 1. Joh. 5, 7. Denn die heilige Schrift lehrt uns offenbar die Unterscheidung der Personen, indem der Engel zu der heiligen Jungfrau spricht: der heilige Geist wird über dich kommen, und die Kraft des Höchsten wird dich überschatten, und das Heilige was aus dir geboren wird, wird Gottes Sohn genennet werden. — Aber auch bey der Taufe Christi wird die Stimme vom Himmel gehört über Christum, welche spricht: Dieser ist mein geliebter Sohn. — Und es erschien der heilige Geist in Gestalt einer

Taube. — Und als der Herr selbst die Taufe anordnete, befahl er zu taufen im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes. — Auch anderwärts spricht er in dem Evangelio: den heiligen Geist wird euch mein Vater senden in meinem Namen, und wiederum sprach er: wenn der Tröster kommen wird, den ich Euch senden werde vom Vater, den Geist der Wahrheit, der vom Vater ausgeht, derselbe wird zeugen von mir.

5. Kurz, wir nehmen das Apostolische Glaubensbekenntniß an, welches uns den wahren Glauben überliefert. — Luc. 1, 35. — Matth. 3, 16. 17. — Joh. 1, 32. — Matth. 28, 19. — Joh. 14, 26. — 15, 26. —

6. Wir verwerfen darum die Juden und Mahomedaner und alle, welche diese heilige und anbetungswürdige Dreyheit lästern. Wir verwerfen auch alle Ketzer welche lehren, der Sohn und der heilige Geist wäre nur göttliche Benennung: oder geschaffen, oder untergeordnet, oder Wirkungen; in der Dreyheit sey Ungleichheit, mehr oder weniger, sinnlich oder körperlich vorgestellt; Eigenschaft oder Wille sey verschieden, oder vermischt, oder vereinzelt; als ob der Sohn und der heilige Geist Zustände, oder Eigenschaften des einigen Gottes des Vaters wären. — Wie die Monarchisten dachten, die Novatianer, Praxeas, die Patripaß-

sianer, Sabellius, Samosabenus, Ätias, Macedonius, die Anthropomorphiten, Arius und Ähnliche. —

Kapitel IV.

Von den Götzen, oder Bildnissen Gottes und der Heiligen.

1. Weil aber Gott ein Geist ist, unsichtbar und unendlich in seinem Wesen so kann er sicher durch keine Kunst oder Gleichniß dargestellt werden, weshalb wir uns nicht scheuen, mit der Schrift, Abbildungen von Gott eilel Lügen zu nennen.

2 Wir verwerfen darum nicht allein die Götzenbilder der Heiden, sondern auch die Bilder der Christen Joh. 4, 24. — Jes. 40, 18. — Ätor. 17, 29. — Jes. 44, 9, 10. — Jerem. 16, 19, 20. — 51, 17. — 1 Cor. 8, 4. —

3. Denn obschon Christus menschliche Natur angenommen, so hat er das doch nicht gethan, um damit den Bildhauern und Malern ein Modell aufzustellen.

4. Er spricht: ich bin nicht kommen das Gesetz und die Propheten aufzulösen. Aber in dem Gesetz und den Propheten sind die Bilder verboten.

5. Er sagt, daß seine leibliche Gegenwart der Kirche nicht nützen werde; mit seinem Geiste hat er verheißen uns immer nahe zu seyn. Joh. 16, 7. 2. Cor. 5, 5. Wer wollte nun glauben, daß ein Schatten oder eine Abbildung seines Leibes den Frommen von irgend einem Nutzen seyn könne?

6. Da er in uns bleibt mit seinem Geiste, so sind wir ja Tempel Gottes. Was hat aber Gottes Tempel mit Bildern zu thun? Matth. 5, 17. Exod. 20, 4. — Deut. 4, 15. 16. — 5, 8. — Ps. 97, 7. — Jes. 40, 18. — 1. Cor. 3, 16. — 2. Cor. 6, 16. —

7. Und da die seligen Geister, und Himmels-Bewohner, als sie auf Erden lebten es nicht zugaben, daß ihnen die Ehre der Anbetung erwiesen werde und Standbilder verwarfen; wem mögte es glaublich scheinen daß die Seligen und Engel an ihren Abbildungen Gefallen haben könnten, vor denen die Menschen Knie beugen, Häupter entblößen und sie mit andern Ehrerweisungen belegen. Act. 10, 26. — 14, 15. — Apoc. 19, 10. -- 22, 9.

8. Um die Menschen in der Religion zu unterrichten, sie an göttliche Dinge und ihr Heil zu mahnen, hat der Herr befohlen das Evangelium

zu predigen, nicht aber zu mahlen und durch Bilder die Laien zu unterweisen. Sakramente hat er eingesetzt; aber nirgends Standbilder.

9. Vielfältig und wohin wir unsere Blicke wenden, treffen wir auf lebendige und wahre Schöpfungen Gottes; wenn wir diese, wie wir sollten, betrachteten, so würden sie den Beschauer weit überzeugender rühren, als alle Menschenbilder und leere, unbewegliche, faule und todte Gemälde, von welchen der Prophet in Wahrheit sagt: Sie haben Augen und sehen nicht.

10. Daher billigen wir den Ausspruch des alten Schriftstellers Lactantius da er sagt: Ohne Zweifel ist da keine Religion, wo ein Bild ist. Und wir behaupten, daß der selige Bischof Epiphanias recht handelte, der, als er an der Thüre einer Kirche einen Vorhang fand worauf ein Bild Christi oder eines Heiligen gemalt war, ihn zerriß und weg that, weil gegen den Ausspruch der Schrift in der Kirche Christi ein Menschenbild hing. Daher er auch befahl, daß forthin solche Dinge in der Kirche nicht aufgehängt, sondern vielmehr als eine der Kirche Christi und dem glaubigen Volk unwürdige Anstößigkeit weggeschafft würden.

11. Weiter billigen wir diesen Spruch des heiligen Augustin: Religion sey uns keine Verehrung von Menschen-Werk; denn die Künstler selbst,

die solches machen, sind besser: doch sollen wir sie nicht verehren. Matth. 28, 19. — Marc. 16, 15. (Ps. 1, 5.) —

Kapitel V.

Von der Anbetung, Verehrung und Anrufung Gottes, durch den einigen Mittler Jesum Christum.

1. Wir lehren, daß der wahre Gott allein müsse angebetet und verehrt werden. Diese Ehre legen wir sonst Niemand bei, nach dem Befehl des Herrn: du sollst den Herrn deinen Gott anbeten und ihm allein dienen. Sicher haben alle Propheten auf das ernstlichste geeifert gegen das Volk Israel, wenn es fremde Götter und nicht den einigen wahren Gott allein anbetete und verehrte.

2. Wir lehren aber, daß Gott müsse angebetet und verehrt werden, wie er selbst uns gelehrt hat, nämlich im Geist und in der Wahrheit, nicht in irgend einem Aberglauben, sondern in Aufrichtigkeit, nach seinem Wort; damit er nicht einst zu uns sage: Wer fordert das von euren Händen? Wie auch Paulus sagt: Sein wird nicht von Men=

schenhänden gepfleget, als der Jemands bedürfte ꝛc. Matth. 4, 10. — Exod. 32, 31. — 1. Reg. 18, 21. Psalm 97, 7. — Jer. 7, 18, 19, 20, 22. — Joh. 4, 24. — Jes. 66, 2. 3. — 1, 12. — Actor. 17, 25.

3. Ihn allein rufen wir an in allen Nöthen und Lagen unseres Lebens, durch unsern einigen Mittler und Fürsprecher Jesum Christum. Denn es ist uns ausdrücklich vorgeschrieben: Rufe mich an in der Noth, ich will dich erretten und du sollst mich preisen. Aber es ist uns auch auf die freigebigste Weise verheißen von dem Herrn: was ihr bitten werdet von meinem Vater, das wird er euch geben. Kommt zu mir alle die ihr mühselig und beladen seyd, ich will euch erquicken. Und da geschrieben stehet: Wie sollen sie anrufen, an den sie nicht glauben? — wir aber an den Einigen Gott glauben, so rufen wir ihn auch allein an, und zwar durch Christum. Denn es ist Ein Gott, sagt der Apostel, und Ein Mittler Gottes und der Menschen, Jesus Christus. Desgleichen: So Jemand sündiget, so haben wir einen Fürsprecher bei dem Vater, Jesum Christum ꝛc. Ps. 50, 15. — Matth. 7, 7. - 11, 28. — Joh. 16, 23, 24. — Röm. 10, 14. — 1. Tim. 2, 5. — 1. Joh. 2, 1.

4. **Daher wir die heiligen Verstorbenen weder anbeten, noch verehren, oder anrufen, oder auch vor dem Vater sie nicht als unsere Fürbitter an-**

nehmen. Denn Gott ist uns genug, und der Mittler, Christus und wir geben die Ehre, so Gott allein gebühret keinem Andern, weil er ausdrücklich sagt: meine Ehre will ich keinem Andern geben. Auch weil Petrus sagt: Es ist den Menschen kein anderer Name gegeben in dem sie selig werden sollen, als der Name Christi. Die welche im Glauben an ihn beruhen, die suchen fürwahr außer Christo nichts. Jes. 42, 8. — Actor 4, 12.

5. Hiebei wollen wir die Seligen weder verachten noch gering schätzen, denn wir erkennen sie als lebendige Glieder Christi, und Freunde Gottes, welche das Fleisch und die Welt rühmlich überwunden haben. Wir lieben sie darum als Brüder und ehren sie; doch nicht mit irgend einem Dienst, sondern mit ehrenhaftem Gedächtniß und billigem Lob.

6. Auch ahmen wir ihnen nach — denn nachzuahmen ihren Glauben und ihre Tugenden Mitgenossen ihrer unvergänglichen Seligkeit zu werden und ewig mit ihnen bei Gott zu wohnen und in Christo uns zu freuen, das ist unser sehnlicher Wunsch.

7. Hierin geben wir Beifall dem Ausspruche des heiligen Augustin: Unsere Religion soll nicht seyn eine Verehrung verstorbener Menschen. Denn

wenn sie fromm lebten kann man nicht glauben, daß sie solche Ehre suchen, sondern wollen, daß wir den verehren in dessen Lichte sie sich freuen, uns als Mitverehrer Seines Verdienstes zu wissen. — Wir halten sie der Ehre der Nachahmung werth, nicht aber der Anbetung.

8. Noch vielweniger glauben wir, daß die Reliquien der Heiligen verehrt oder angebetet werden dürfen. —

9. Die Heiligen des Alterthums glaubten ihre Verstorbenen genug geehrt zu haben, wenn sie ihre irdischen Reste ehrbar zur Erde bestattet hatten. Sie schätzten die Tugenden, die Lehre und den Glauben ihrer Vorfahren, als deren köstlichster Nachlaß und wie sie diese mit dem Lobe der Verstorbenen empfahlen, so strebten sie solche, so lange sie auf Erden waren auch lebendig darzustellen.

10. Und eben diese Alten schwuren nicht anders als bei dem einigen Namen des Gottes Jehova, wie sein Gesetz befiehlt. Da hier verboten ist bei dem Namen fremder Götter zu schwören so leisten wir keinen bei den Heiligen geforderten Eid. — 5. B. Mos. 10, 20. 2. B. Mos. 23, 13.

11. Wir verwerfen folglich in dem allem eine

Lehre, die den Seligen oder Heiligen mehr oder zu viel beimißt.

Kapitel VI.

Von der Vorsehung Gottes.

1. Wir glauben daß dieser weise, ewige und allmächtige Gott, alles im Himmel, auf Erden und in allen Creaturen mit seiner Vorsehung erhalte und regiere. Denn David zeugt: Hoch über alle Völker ist der Herr und über die Himmel seine Ehre. Wer ist wie du, Herr unser Gott, der in der Höhe wohnet und sich herabläßt, daß er schaue auf alles was im Himmel und auf Erden ist. Und wiederum: du siehest alle meine Wege; es ist kein Wort auf meiner Zunge, das du Herr nicht ganz wissest. Auch Paulus zeugt: durch Ihn leben, weben und sind wir. Von ihm zu ihm und durch ihn sind alle Dinge.

2. Sehr wahr und schriftgemäß spricht darum Augustin: Der Herr sagt: Kauft man nicht zween Sperlinge um einen Pfennig, noch fällt keiner derselben auf die Erde ohne den Willen eures Vaters. — So redend will er uns zeigen, daß das

was die Menschen für das Geringste halten durch die Allmacht Gottes regiert werde. Denn wie die Vögel unter dem Himmel von ihm ernähret und die Lilien auf dem Felde von ihm bekleidet werden, so sagt der Mund der Wahrheit, daß auch unsere Haare gezählt sind. Ps. 113, 4. — 3, 6. — 139, 3. 4. — Actor 17, 28. — Römer 11, 36. — Matth. 10, 29. — 6, 26. — 10, 30. —

3. Wir verwerfen die Ericureer, welche die Vorsehung Gottes läugnen und alle welche lästerlich sagen: Gott wohne im Himmel und sehe und achte weder auf uns noch auf unsere Angelegenheiten. Der königliche Prophet verwirft sie auch wenn er spricht: wie lange, Herr, sollen die Gottlosen prahlen? Sie sprechen der Herr siehts nicht, der Gott Jacob achtets nicht. Merket doch ihr Narren unter dem Volk: und ihr Thoren, wann wollt ihr klug werden? Der das Ohr gepflanzt hat, sollte der nicht hören? Der das Auge gemacht hat, sollte der nicht sehen? Ps. 94, 3. 7. 8. 9. —

4. Hiebei aber verachten wir nicht als unnütze die Mittel durch welche die göttliche Vorsehung wirkt, sondern lehren, daß man sich zu denselben in soweit bequemen müsse, als solche uns im Worte Gottes empfohlen werden.

5. Darum mißbilligen wir die verwegenen Worte: Wenn alles durch Gottes Vorsehung geführt wird, so ist unser Streben und Fleiß unnütz. Wir thun genug wenn wir alles der göttlichen Vorsehung überlassen, und haben nicht nöthig irgend etwas zu besorgen oder zu thun.

6. Obgleich Paulus wußte, daß er unter der Vorsehung Gottes schiffte, der ihm gesagt hatte: Du mußt auch zu Rom zeugen; dem überdies verheißen war: Es wird keine Seele umkommen und kein Haar von eurem Haupte fallen; so sagte doch derselbe Paulus, als die Schiffleute die Flucht suchten zum Hauptmann und zu den Kriegsknechten: wenn diese nicht im Schiff bleiben, so könnt ihr nicht erhalten werden.

7. Denn Gott, der jeder Sache ihre Zeit gesetzt hat, hat auch den Anfang und die Mittel geordnet, durch welche man zum Ziel kommt.

8. Die Heiden schreiben dem blinden Glück und dem ungewissen Zufalle die Ereignisse zu. — Der heilige Jacobus will nicht, daß wir sagen: heute oder morgen wollen wir in diese oder jene Stadt gehen und hanthieren, sondern, dafür, sagt er, sollet ihr sagen, wenn der Herr will und wir leben, so wollen wir dieses oder jenes thun. — Augustin sagt: Alles was den eitlen Menschen, im

Lauf der Dinge ungefähr zu geschehen scheint, geschiehet nur durch sein Wort und es wird nichts ohne seinen Befehl.

9. So schien es von ungefähr zu geschehen, daß Saul die Eselinnen seines Vaters suchend mit dem Propheten Samuel zusammentraf, aber vorher hatte schon der Herr den Propheten gesagt: morgen will ich zu dir senden einen Mann aus dem Stamm Benjamin. Actor. 23, 11. — 27. 22. — Jac. 4, 13, 15. — Ps. 148. — 1 Sam. 9, 16. —

Kapitel VII.

Von der Schöpfung aller Dinge, von den Engeln, dem Teufel und dem Menschen.

1. Dieser gute und allmächtige Gott hat alles, sowohl das Sichtbare als das Unsichtbare durch sein gleich ewiges Wort erschaffen und erhält es durch seinen gleich ewigen Geist. David sagt: Die Himmel sind durch das Wort des Herrn gemacht und

all sein Heer durch den Geist seines Mundes. Joh. 1, 3. — Psalm 33, 6. —

2. Alles aber, was Gott geschaffen, war, wie die Schrift sagt, sehr gut und zum Nutzen und Gebrauch des Menschen. —

3. Wir sagen aber daß jenes Alles aus einem Ursprung hervorgegangen sey. Gen. 1, 31. —

4. Wir verwerfen daher die Mannichäer und Marcioniten, welche gottlos erdichteten es seyen zwei Wesen und Naturen des Guten und des Bösen, und sohin zwei Urquellen und zwei sich entgegengesetzte Götter, ein Guter und ein Böser.

5. Unter allen Geschöpfen stehen oben die Engel und Menschen.

6. Von den Engeln sagt die Schrift: Er schafft seine Boten zu Geistern und seine Diener zu Feuerflammen. Sind sie nicht allzumal dienstbare Geister ausgesandt zum Dienste derer, die das ewige Leben ererben sollen?

7. Der Herr Jesus zeugt selbst von dem Teufel: Er ist ein Menschen-Mörder von Anfang und nicht bestanden in der Wahrheit, weil die Wahrheit nicht in ihm ist. Wenn er die Lüge redet,

so redet er von den Seinigen, den er ist ein Lügner und ein Vater derselben.

8. Wir lehren daher, daß etliche Engel im Gehorsam verharret und zu treuem Dienste Gottes und der Meschen verordnet sind; Andere aber freiwillig gefallen und in das Verderben gestürzt, Feinde alles Guten und der Glaubigen geworden sind. Ps. 104, 4. — Hebr. 1, 7. 14. — Joh. 8, 44. — Ps. 103, 20. 21. — Matth. 18, 10. — Jud. 6. — 2. Pet. 2, 4.

9. Von dem Menschen sagt aber die Schrift, er sey anfänglich gut geschaffen zum Ebenbild und in der Ähnlichkeit Gottes. Gott habe ihn in das Paradies gesetzt und ihm alles unterworfen. (Was David erhaben besingt:) Ferner gab er ihm ein Weib und segnete sie. Gen. 1, 27. — 2, 8. — Ps. 8. — Gen. 5, 2.

10. Wir sagen aber, der Mensch bestehe aus zwei, und zwar verschiedenen Wesen (Substanzen) in einer Person. Einer unsterblichen Seele, welche vom Leibe geschieden nicht schläft, nicht untergeht; und einem sterblichen Leibe, der aber am jüngsten Gericht von den Todten erweckt werden wird, auf daß von da an der ganze Mensch, entweder im Leben, oder im Tode auf ewig bleibe.

11. Wir verwerfen die, welche über die Unsterblichkeit der Seele lachen, oder sie durch Spitzfündigkeiten in Zweifel ziehen, oder welche einen Seelenschlaf behaupten, oder daß die Seele ein Theil Gottes sey.

12. Kurz, wir verwerfen alle und jede Meinungen wie viel und mancherlei sie seyn mögen über Schöpfung, Engel, Teufel und Menschen, wenn sie abweichen von dem was uns durch die heilige Schrift überliefert ist in der apostolischen Kirche Christi.

Kapitel VIII.

Vom Fall der Menschen, und von der Sünde und der Ursache der Sünde.

1. Der Mensch war anfänglich zum Bilde Gottes geschaffen, in wahrer Gerechtigkeit und Heiligkeit, gut und recht; aber auf Anstiften der Schlange, und durch seine Schuld, aus der Güte und Rechtschaffenheit gefallen ist er der Sünde, dem Tod und mancherlei Schaden unterworfen.

2. Und was er durch seinen Fall geworden ist,

das sind alle, die aus ihm gezeuget sind, nämlich der Sünde, dem Tod und mancherlei Schaden unterworfen. Gen. 3, 1.

3. Wir verstehen unter Sünde jene angeborne Verderbtheit der Menschen, aus unsern ersten Eltern auf uns abgeleitet und fortgepflanzt, nach welcher, bösen Begierden ergeben, dem Guten abgeneigt, zu allem Bösen geneigt, voll Schalkheit, Mißtrauen, Verachtung und Haß Gottes, wir nichts Gutes aus uns selbst thun, ja nicht einmal denken können.

4. Ja, wenn nun die Jahre herankommen, so bringen wir mit Gedanken, Worten und Thaten gegen Gottes Gesetz die verderbten Früchte, die solchem bösem Baum entsprechen.

5. Wir wären alle von Gott verworfen, wenn uns nicht Christus, der Erlöser zurückgebracht hätte. Gen. 6, 5 — 8, 21. — 2 Cor. 3, 5. —

6. Unter Tod verstehen wir nicht allein den leiblichen Tod, dem wir alle einmal wegen der Sünde unterworfen sind, sondern auch die ewige Strafe als Verdienst unserer Sünde und Verderbtheit. Denn wir waren, sagt der Apostel, todt in Übertretungen und Sünden und von Natur Kinder des Zorns, wie auch die Übrigen. Aber Gott, der

da reich ist an Barmherzigkeit, da wir todt waren in Sünden, machte uns lebendig mit Christo. Wie durch einen Menschen die Sünde in die Welt gekommen und durch die Sünde der Tod und ist also der Tod zu allen Menschen durchgedrungen, dieweil sie alle gesündigt haben. Ephes. 2, 5. 6. Römer. 5, 12. —

7. Wir erkennen an, daß in allen Menschen Erbsünde sey.

8. Wir erkennen an, daß alle andere Sünden, die daraus entspringen, Sünden heißen und wirklich sind, sie mögen nun genannt werden, wie sie wollen: Tod-Sünden, oder verzeihliche, oder auch das, was Sünde wider den heiligen Geist genannt und niemals erlassen wird.

9. Wir gestehen auch, daß nicht alle Sünden gleich sind, obschon sie aus derselben Quelle des Verderbens und Unglaubens hervorgehen, sondern einige sind schwerer, als die andern. Wie der Herr sagt: Matth. 10, 15. Marc. 3, 28. 1. Joh. 5, 16.

10. Wir verwerfen alle, die dem zuwider gelehrt haben, vornehmlich aber den Pelagius sammt den Jorinianisten, welche gleiche Sünde mit den Stoikern thaten.

11. Überhaupt stimmen wir bei diesem Punkte ganz überein mit dem heiligen Augustin, welcher seine Meinung aus der heiligen Schrift ableitet und vertheidigt.

12. Weiter verwerfen wir den Florinus und Blastus; gegen welche und alle, die Gott zum Urheber der Sünde machen, Irenäus geschrieben hat. Da deutlich geschrieben stehet: Du bist nicht ein Gott, dem gottlos Wesen gefällt. Du hassest alle die Unrecht thun, du bringest die Lügner um. Und wiederum: Wenn der Teufel die Lüge redet, so redet er es aus dem Seinigen. Joh. 8, 44.

13. Aber in uns selbst ist genug Gebrechen und Verderbniß, daß es nicht Noth thut, daß Gott uns noch Böses, oder eine größere Verderbtheit einflöße.

14. Wenn demnach in der Schrift gesagt wird, daß Gott verhärte, mit Blindheit schlage, und dahin gebe in den verkehrten Sinn, so ist dies zu verstehen, daß nach gerechtem Urtheil Gott solches thue, als gerechter Richter und Rächer.

15. Endlich, so oft in der Schrift gesagt wird, daß Gott etwas Böses thue, oder zu thun scheine, so wird damit nicht gesagt, daß der Mensch es nicht gethan habe, sondern daß Gott geschehen lasse und nicht hindere, aus gerechtem Gericht, was er hätte hindern können, wenn er gewollt

hätte. Oder daß er das Böse der Menschen zum Guten lenke, wie die Sünden der Brüder Josephs! Oder daß er die Sünden regiere, daß sie nicht weiter ausbrechen und um sich greifen.

16. Augustin sagt in seinem Handbuch: Auf wunderbare und unaussprechliche Weise geschieht, was auch wider seinen Willen geschieht, doch nicht ohne denselben; weil es nicht geschehen könnte, wenn Er es nicht geschehen ließe. Und allerdings läßt er es zu, nicht als ein Versagender, sondern als ein Wollender. Der Gute würde das Böse nicht geschehen lassen, wenn nicht der Allmächtige auch aus dem Bösen Gutes schaffen könnte. So Augustin. Ps. 5, 5. 6. Exod. 7, 3. Röm. 1, 24. — 9, 18. Amos 3, 6.

17. Andere Fragen, z. B. Ob Gott den Fall Adams gewollt und ihn dazu veranlaßt habe? Warum er den Sündenfall nicht verhindert habe? und ähnliche, überlassen wir den Neugierigen (wenn nicht etwa die Unart der Ketzer oder anderer unverschämter Menschen uns nöthigt, sie nach Gottes Wort zu berichten, wie nicht selten fromme Kirchenlehrer gethan haben.)

18. Wir wissen, der Herr hatte dem Menschen verboten von der Frucht zu essen, und hat die Übertretung gestraft; aber auch daß Übel in Rücksicht der Vorsehung, des Willens und der Macht

Gottes das nicht sind, was sie in Rücksicht des Satans und unseres, dem Willen Gottes widerstrebenden, Willens sind.

Kapitel IX.

Von dem freien Willen und den Kräften des Menschen.

1. In dieser Sache, welche immer in der Kirche viele Streitfragen erregt hat, lehren wir, der Zustand des Menschen müsse unter einem dreifachen Gesichtspunkt betrachtet werden.

2. Erstens, wie der Mensch war vor dem Falle; nämlich rechtschaffen und frei, da er sowohl im Guten beharren, als auch zum Bösen sich hinneigen konnte; daß er aber zum Bösen sich geneigt und sich und sein ganzes Geschlecht der Sünde und des Todes schuldig gemacht habe, wie oben schon gesagt ist.

3) Zweitens muß betrachtet werden, wie der Mensch nach dem Fall geworden. Es ist ihm der Verstand und der Wille nicht genommen, und er in einen Stein oder Kloz verwandelt; aber jenes

ist so verändert und vermindert im Menschen, daß er nicht mehr kann, was er vor dem Falle konnte.

4. Der Verstand ist verdüstert, der Wille aber aus einem Freien ein Knecht worden. Denn er dient der Sünde nicht wider, sondern mit Willen; sintemal er nicht Unwille, sondern Wille genannt wird. Folglich ist für das Böse, oder die Sünde, welche der Mensch, weder von Gott noch dem Teufel genöthigt, sondern in eigener Wahl vollbringt, er ganz freien Willens.

5. Daß wir aber nicht selten die häßlichsten Thaten und Anschläge des Menschen von Gott verhindert und ihr Ziel nicht erreichen sehen, hebt des Menschen Freiheit zum Bösen nicht auf, sondern Gott kommt mit seiner Macht dem zuvor, was der Mensch frei sich vorgesetzt hatte. So beschließen die Brüder Josephs frei, ihn umzubringen, aber sie können es nicht, weil Gottes Rath anders beschlossen hat. Gen. 37, 18.

6. Was aber das Gute, die Tugend anbelangt, da urtheilt der Verstand des Menschen aus sich selbst nicht richtig in göttlichen Dingen. Denn das Evangelium fordert von jedem unter uns, der selig werden will: Ihr müsset von neuem geboren werden. Folglich nützt die erste Geburt aus Adam in nichts zur Seligkeit. Paulus sagt 1. Cor. 2, 14: Der natürliche Mensch vernimmt nicht, was des Geistes Gottes ist. Derselbe setzt

anders wo in Abrede, daß wir tüchtig seyen aus uns selbst etwas Gutes zu denken. 2. Cor. 3, 5.

7. Bekanntlich ist der Verstand der Führer des Willens; da aber der Führer blind ist, so liegt am Tage, wohin der Wille gelangt. Folglich hat der noch nicht wiedergeborne Mensch, zum Guten keinen freien Willen, und keine Kräfte zum Vollbringen. Joh. 8, 34. Röm. 8, 7.

8. Über irdische Dinge ist in dem gefallenen Menschen einige Erkenntniß. Denn Gott hat aus Barmherzigkeit ihm natürlichen Verstand gelassen, der aber weit abstehet von dem, was er vor dem Fall war.

9. Gott befiehlt den natürlichen Verstand auszubilden, und gibt Anlagen und Fortschritte. Es liegt am Tage, wie gar nichts wir in allen Künsten gewinnen, ohne den Segen Gottes. Exod. 31, 3. — Die Bibel schreibt alle Künste Gott zu. Auch die Heiden leiteten den Ursprung der Künste von Göttern, als deren Erfinder ab.

10. Drittens muß man nun sehen, ob die Wiedergebornen freien Willen haben und in wie ferne.

11. In der Wiedergeburt wird der Verstand durch den heiligen Geist erleuchtet, daß er die Geheimnisse und den Willen Gottes verstehe.

12. Auch der Wille wird nicht nur durch den heiligen Geist geändert, sondern auch mit Vermögen ausgerüstet, daß er das Gute frei wollen und vollbringen kann. Röm. 8, 5. 6.

13. Dies nicht zugeben, hieße die christliche Freiheit läugnen und gesetzliche Knechtschaft einführen. Röm. 8, 2. — Aber auch der Prophet spricht im Namen des Herrn, Jerem. 31, 33: Ich will mein Gesetz in ihr Herz geben und in ihren Sinn schreiben. Und Ezech. 36, 26: Ich will euch ein neu Herz und einen neuen Sinn geben. Christus spricht Joh. 8, 36: So euch der Sohn frei macht, so seyd ihr recht frei. Auch Paulus Phil. 1, 6. 29. Phil. 2, 13. (welche Stellen nachzulesen sind.)

14. Wir lehren, daß hiebei zweierlei zu bemerken sey.

Erstens, daß die Wiedergebornen im wählen und wirken des Guten nicht blos leidend sich verhalten, sondern thätig. Sie werden von Gott getrieben, daß sie selbst thun, was sie thun.

15. Denn sehr richtig führt Augustin hiebei an: daß Gott unser Helfer genannt wird. Es kann aber nur geholfen werden dem, der etwas thut.

16. Die Manichäer beraubten den Menschen aller That und machten ihn zu einem Steine oder Klotz. Jes. 41, 14.

17. Zweitens, daß in den Wiedergebornen Gebrechlichkeit bleibe. Denn da in uns die Sünde wohnt, und das Fleisch in den Wiedergebornen gegen den Geist streitet bis an's Ende unseres Lebens; so vollbringen die Wiedergebornen gerade nicht leicht, was sie im Vorsatz haben. Dies wird von dem Apostel bestätigt Röm. 7, 14. Gal. 5, 17.

18. Dann ist auch unser freier Wille schwach wegen dem, was vom alten Adam und der angeborenen Verdorbenheit in uns zurück bleibt, bis an das Ende unseres Lebens.

19. Da indessen die Kräfte des Fleisches und die Reste des alten Menschen nicht so stark sind, daß sie gänzlich die Wirkung des Geistes ersticken, so werden die Glaubigen frei genannt, so doch, daß sie ihre Schwäche erkennen und mit dem freien Willen nicht prahlen.

20. Denn immer muß der glaubigen Seele vorschweben, was Augustin so oft einschärft aus 1. Cor. 4, 7.

21. Dazu kommt, daß nicht auf der Stelle erfolgt, was wir uns vorsetzen. Denn der Erfolg stehet in Gottes Hand. Daher Paulus den Herrn bittet, daß er seine Reise gedeihen lasse. Röm. 1, 10. Also auch aus diesem Grunde ist unser freier Wille schwach.

22. Übrigens setzt Niemand in Abrede, daß in äußeren Dingen Glaubige und Unglaubige freien Willen haben. Denn diese Eigenschaft hat der Mensch mit andern lebenden Wesen (unter die er nicht erniedriget ist) gemein, daß er Dieses wollen und Jenes nicht wollen kann. Er kann reden und schweigen, ausgehen und zu Hause bleiben ꝛc. Obwohl auch hiebei immer auf Gottes Macht zu sehen ist; welche machte, daß Bileam nicht dahin gehen konnte, wohin er wollte, und Zacharias, als er aus dem Tempel heimging nicht reden konnte, wie er wollte. 4. B. Mos. 24, 1. Luc. 1, 21.

23. In diesem Punkte verwerfen wir die Manichäer, welche läugnen, daß bei dem guten Menschen aus dem freien Willen der Ursprung des Bösen gewesen sey.

24. Wir verwerfen auch die Pelagianer, welche sagen, der böse Mensch habe hinreichend freien Willen nach dem guten Gebot zu thun. Beide werden aus der heiligen Schrift widerlegt, die zu den Ersteren spricht: Gott hat den Menschen gut gemacht; und zu Jenen: Wenn euch der Sohn frei macht, so seyd ihr recht frey. Gen. 1, 27. — Joh. 8, 36.

Kapitel X.

Von der göttlichen Vorbestimmung und Erwählung der Heiligen.

1. Gott hat von Ewigkeit vorbestimmt oder frei erwählet aus seiner reinen Gnade, ohne alle Rücksicht auf Menschen, die Heiligen welche er selig machen will in Christo. Ephes. 1, 4. 2. Tim. 1, 9. 10.

2. Also, nicht unmittelbar, obwohl nicht wegen irgend eines Verdienstes von unserer Seite, sondern in Christo, und um Christi willen, hat uns Gott erwählet, daß die, welche nun Christo durch den Glauben sind einverleibt, die sind auch erwählet; verworfen aber die außer Christo sind. 2. Cor. 13, 5.

3. Dann aber sind die Heiligen erwählet durch Gott in Christo in einer sicheren Absicht, welche auch der Apostel Ephes. 1, 4. 5. 6 darlegt.

4. Obschon Gott die Seinigen kennet und anderwärts Meldung gethan wird von wenigen Erwählten, so muß man doch Gutes von Allen hoffen und nicht vermessentlich Jemand zu den Verworfenen zählen. 2. Tim. 2, 19. Matth. 20, 16. Phil. 1, 3. 5. 6. 7. Paulus sagt zu den Philippern (er redet aber zu der ganzen Gemeinde):

Ich danke meinem Gott ꝛc.; wie es denn billig ist daß ich dermaßen von euch allen halte.

5. Und als der Herr gefragt wurde: ob er meine, daß Wenige selig würden; antwortete er nicht, daß wenige oder viele selig oder verloren werden würden, sondern ermahnt: Ringet ihr darnach, daß ihr eingehet durch die enge Pforte. Als wollte er sagen: Es kommt euch nicht zu, hierüber zu grübeln, sondern mehr zu ringen daß ihr auf dem rechten Wege zum Himmel eingehet. Luc. 13, 23. 24.

6. Daher mißbilligen wir die frechen Worte: Wenige sind erwählt; und da ich nicht weiß, ob ich unter diesen Wenigen bin, so will ich mir nichts abgehen lassen.

7. Andere sagen: wenn ich erwählt und vorbestimmt bin von Gott, so kann nichts meine schon gewisse und beschiedene Seligkeit hindern, ich mag thun, was ich will. Bin ich aber unter den Verworfenen, so hilft mir kein Glaube und keine Buße, denn Gottes Bestimmung kann nicht geändert werden; folglich sind alle Lehren und Ermahnungen unnütze.

8. Denn gegen diese streitet der Ausspruch des Apostels 2. Tim. 2, 24. 25. 26. — Und Augustinus zeigt, man müsse beides predigen, die Vorbestimmung aus freier Gnadenwahl und die Ermahnungen der heilsamen Lehre.

9. Wir verwerfen daher diejenigen, welche außer Christo fragen, ob sie von Ewigkeit erwählt sind? und was Gott vor aller Ewigkeit über sie beschlossen habe.

10. Man muß die Predigt des Evangelii hören und ihr glauben, und für gewiß halten: wenn du glaubst und in Christo bist, so bist du erwählt. Denn der Vater hat den ewigen Rathschluß seiner Erwählung uns in Christo offenbart, wie wir eben aus 2. Tim. 1, 9. gesehen haben. Man muß erwägen, wie groß die Liebe des Vaters gegen uns in Christo uns offenbaret sey.

11. Man muß hören, was uns täglich in dem Evangelio der Herr selbst verkündiget; wie er ruft: Kommt zu mir Alle ꝛc. Matth. 11, 28. Also hat Gott die Welt geliebt, daß er seinen eingebornen Sohn gab, auf daß Alle ꝛc. Joh. 3, 16. und Matth. 18, 14.

12. Christus muß daher der Spiegel seyn in dem wir unsere Gnadenwahl erschauen.

13. Ein einleuchtendes und festes Zeugniß, daß wir in das Buch des Lebens eingeschrieben sind, werden wir haben, wenn wir mit Christo Gemeinschaft haben und er durch wahren Glauben unser ist und wir Sein.

14. In der Anfechtung über unsere Gnadenwahl (eine gefährlichere gibt es kaum) muß uns trösten, daß die Verheißungen Gottes allgemein auf die

Glaubigen gehen; daß Er sagt: Suchet so werdet ihr finden ꝛc. Matth. 7, 7. 8. Daß wir auch mit der ganzen Kirche beten: Unser Vater ꝛc. und daß wir durch die Taufe eingepflanzt sind dem Leibe Christi und in der Kirche mit seinem Leibe gespeiset und mit seinem Blute getränkt werden zum ewigen Leben. Gal. 3, 27.

15. So gestärkt sollen wir mit Furcht und Zittern, nach Pauli Vorschrift, unsere Seligkeit schaffen. Phil. 2, 12.

Kapitel XI.

Von Jesu Christo, dem wahren Gott und Menschen, dem einigen Heiland der Welt.

1. Wir glauben und lehren, daß der Sohn Gottes unser Herr Jesus Christus von Ewigkeit vorbestimmt oder verordnet sey von dem Vater zum Heiland der Welt.

2. Auch glauben wir, daß er gezeuget sey nicht nur als er aus der Jungfrau Maria Fleisch angenommen, und nicht nur ehe der Welt Grund gelegt war, sondern vor aller Ewigkeit und zwar

von dem Vater auf unbegreifliche Weise. Wer will seines Lebens Länge aussprechen, sagt Jesaias. Und (Micha 5, 1.) sein Ausgang ist von Anfang und von Ewigkeit her. Joh. 1, 1.

3. Darum ist der Sohn dem Vater in der Gottheit gleich und gleiches Wesens; wahrer Gott nicht als Benennung, oder Adoption, oder Würde, sondern im Wesen und in der Natur wie Johannes abermal sagt: Dieser ist der wahrhaftige Gott 2c. 1. Joh. 5, 20. — Auch Paulus Hebr. 1, 2. 3. — Der Herr selbst sagt Joh. 17, 5.: Verkläre mich Vater, mit der Klarheit die ich bei dir hatte, ehe die Welt war: Vergl. Joh. 5, 18.

4. Wir verabscheuen daher die ruchlose Lehre des Arius und aller Arianer gegen den Sohn Gottes, vornehmlich aber des Spaniers Michael Servets und aller Servetaner Lästerung, welche Satan durch sie gegen den Sohn Gottes aus der Hölle geschöpft und frech in die Welt gestreut hat.

5. Wir glauben und lehren auch, daß derselbe ewige Sohn des ewigen Gottes, der Menschensohn geworden aus dem Saamen Abraham und David, nicht durch eines Mannes Willen (Matth. 1, 18. Luc. 1, V. 34. 35.) wie Hebion gesagt hat, sondern empfangen auf die reinste Weise von dem heiligen Geiste und geboren aus Maria der Jungfrau, wie uns deutlich die evangelische Ge-

schichte lehrt. Auch Paulus sagt: (Hebr 2, V. 16) und Johannes (1. Joh. 4, 3.)

6. Der Leib Christi war weder eine Erscheinung noch vom Himmel herabgebracht, wie Valentinus und Marcion träumten.

7. Überdies hatte Jesus Christus unser Herr eine Seele nicht ohne Gefühl und Verstand, wie Apolinaris meinte, noch Fleisch ohne Seele, wie Eunomius lehrte, sondern eine Seele mit ihrer Vernunft, und Fleisch mit seinen Sinnen, durch welche Sinnen er wahre Schmerzen ertrug zur Zeit seines Leidens, wie auch er bezeugt und sagt (Matth. 26, V. 38. Joh. 12, V. 27.)

8. Wir erkennen also, daß in Einem und demselben Herrn Jesu Christo zwei Naturen waren, eine göttliche und eine menschliche; und diese so verbunden und so vereinigt, daß sie nicht verschlungen oder vermischt waren, sondern vielmehr mit Beibehaltung der Eigenschaften beider Naturen in Einer Person vereinigt und verbunden;

9. so daß wir Einen Herrn Christum, nicht zwei verehren; Einen wahren Gott und Menschen, nach der göttlichen Natur dem Vater, nach der menschlichen aber uns Menschen im Wesen, und in Allem gleich, die Sünde ausgenommen. Hebr. 4, 15.

10. Denn wie wir die Lehre der Nestorianer, welche aus Einem Christo zwei machen, und die Einheit der Person auflößten, verabscheuen, so

verwünschen wir ganz und gar den Wahnsinn des Eutiches und der Monotheleten oder Monophysiten, welche die Eigenthümlichkeit der menschlichen Natur bestreiten wollten.

11. Folglich lehren wir keineswegs, daß die göttliche Natur in Christo gelitten habe, oder daß Christus nach seiner menschlichen Natur noch in der Welt sey, und sogar allenthalben sey.

12. Denn weder glauben noch lehren wir, daß der wahrhaftige Leib Christi bei der Verklärung aufgehört habe, oder vergöttert und so vergöttert worden sey, daß er seine Eigenthümlichkeit hinsichtlich des Leibes und der Seele abgelegt habe, oder ganz zur göttlichen Natur übergegangen sey, und nur unter einer Substanz zu existiren angefangen habe.

12. Folglich nehmen wir die leeren, dunklen und unstatthaften Geschwätze der Schwenkfelder und ihres Gleichen nicht an, billigen sie auch nicht.

13. Weiter glauben wir, daß unser Herr Jesus Christus, in Wahrheit gelitten hat und gestorben ist, für uns, wie Petrus sagt, am Fleisch. 1. Pet. 3, 18. Cap. 4, 1.

14. Wir verabscheuen den Unsinn der Jacobiten und der Türken, welche das Leiden des Herrn schmähen.

15. Indessen läugnen wir auch nicht, daß nach dem Worte Pauli 1. Cor. 2, 8. auch der Herr der Herrlichkeit für uns gekreuzigt sey.

16. Denn die Mittheilung der Eigenschaften (communicationem idiomatum) aus der Schrift hergeleitet, und von der ganzen alten Kirche gebraucht, nehmen wir glaubig und ehrerbietig an.

17. Wir glauben und lehren, daß derselbe unser Herr Jesus Christus in seinem wahren Fleische in dem er gekreuzigt und gestorben war, von den Todten auferstanden und nicht ein Anderes statt dem Begrabenen auferweckt oder Geist statt Fleisch angenommen, sondern den wahren Leib beibehalten habe.

18. Darum er den Jüngern, welche meinten sie sähen einen Geist, seine Hände zeigt und seine Füße und zwar mit den Nägelmahlen gezeichnet und spricht: Luc. 24, 39.

19. In demselben seinem Fleische glauben wir, ist er aufgefahren über alle sichtbare Himmel in den obersten Himmel selbst, nämlich die Wohnung Gottes und der Seligen (Ephes. 4, 10) zur Rechten Gottes des Vaters, welches ob es gleich anzeiget die gleiche Theilnahme der Majestät und Herrlichkeit, so wird es auch für einen sichern Ort genommen, von dem der Herr (Joh. 14, 2.) sagt: er werde hingehen und den Seinigen die Stätte

bereiten. Auch Paulus sagt Actor. 3, 21. Christus muß den Himmel einnehmen bis alles wiederbracht ist.

20. Derselbe wird aus dem Himmel wiederkommen zum Gericht, dann, wenn die Lasterhaftigkeit der Welt auf das Höchste gestiegen und der Antichrist in Verderbniß der wahren Religion, mit Aberglaube und Gottlosigkeit alles erfüllet und mit Blut und Flamme die Kirche grausam verwüstet hat.

21. Es wird aber Christus wieder kommen zu erretten die Seinigen, dem Antichrist durch seine Zukunft ein Ende zu machen und zu richten die Lebendigen und die Todten. 2. Thes. 2, 8.

22. Die Todten werden auferstehen und die, welche an jenem (allen Geschöpfen unbekannten) Tage noch leben, werden in einem Augenblick verwandelt werden.

23. Alle Glaubigen mit einander werden dem Herrn in der Luft entgegen geführt, daß sie von da an mit ihm eingehen in die Wohnungen der Seligen und ohne Ende leben.

24. Die Unglaubigen aber, oder Gottlosen gehen mit den Teufeln in die Hölle, in das ewige Feuer, in die Qual, aus der keine Erlösung ist. 1. Cor. 15, 51. 52. 1. Theß. 4, 17. Matth. 25, 41. 2. Theß. 1, 8. 2. Pet. 3, 7.

25. Wir verwerfen alle, welche die wirkliche Auferstehung des Fleisches läugnen, oder welche mit Johannes von Jerusalem (den Hieronimus widerlegt) nicht recht denken über die verklärten Leiber.

26. Wir verwerfen die, welche meinen, daß auch die Teufel und alle Gottlosen einst selig werden und ein Ende der Strafen seyn werde. Der Herr spricht: Ihr Wurm stirbt nicht und ihr Feuer verlöscht nicht.

27. Wir verwerfen auch die jüdischen Träume: daß vor dem letzten Gericht ein goldenes Zeitalter auf der Erde seyn werde, und daß die Frommen nach Unterdrückung ihrer gottlosen Feinde, die Reiche der Welt einnehmen werden. Denn in der Evangelischen Wahrheit und der Lehre der Apostel findet sich weit Anderes. Matth. Cap. 24 u. Cap. 25. Luc. 18. 2. Theſſ. 2 und 2. Tim. 3 und 4. Marc. 9, 44. 48.

28. Ferner hat Christus durch sein Leiden und Sterben und durch alles, was er durch seine Menschwerdung um unsertwillen gethan und gelitten, den himmlischen Vater allen Gläubigen versöhnt, sie gereinigt von der Sünde, den Tod und das Gericht entwaffnet, die Hölle zerbrochen; und durch seine Auferstehung hat er Leben und Unsterblichkeit hergestellt und an das Licht gebracht.

29. Denn er ist unsere Gerechtigkeit; das Leben und die Auferstehung, die Fülle und Vollendung aller Glaubigen, ihr Heil und reiche Gnüge. Der Apostel sagt: So war es des Vaters Wohlgefallen, daß alle Fülle in ihm wohne und alles durch ihn erfüllet werde. Col. 1, 19 und 2, 10.

30. Wir lehren daher und glauben, daß dieser Jesus Christus unser Herr der einzige und ewige Erlöser des menschlichen Geschlechts, ja, der ganzen Welt sey, in welchem durch den Glauben Erlösung haben, wieviel ihrer, vor dem Gesetz, unter dem Gesetz, und unter dem Evangelio erlößt sind und bis an's Ende der Welt erlößt werden.

31. Denn der Herr spricht im Evangelio: Wer nicht durch die Thüre eingehet in den Schaafstall, sondern steigt anders hinein, der ist ein Dieb und Mörder. Ich bin die Thüre. Joh. 10, 7. Abraham sahe meinen Tag und freute sich. Und Petrus spricht: Es ist in keinem andern Heil ꝛc. Act. 4, 12. Act. 15, 11. Paulus 1. Cor. 10, 1 — 4. Johannes nennet ihn das Lamm, das erwürget ist von Anfang Offenb. 13, 8. und der Täufer zeugt Joh. 1, 29.

32. Darum bekennen und predigen wir mit lauter Stimme: Jesus Christus ist der einzige Erlöser und Heiland der Welt, der König und Hohepriester, der wahre Messias, und der erwartete heilige Gesalbte, den alle Gesetze, Vorbilder und

Weissagungen der Propheten vorgebildet und verheißen haben. Gott aber hat ihn uns geschenkt und gesendet und ist kein anderer zu erwarten.

33. Nun ist nichts anderes übrig, als daß Alle Christo alle Ehre erweisen, an ihn glauben und in ihm beruhen, indem sie jeden andern Lebens-Beistand verachten und wegwerfen.

34. Denn wie viel ihrer das Heil in irgend einer andern Sache außer Christo suchen, die sind aus der Gnade gefallen, und haben Christum für sich unnütze gemacht. Gal. 5, 4.

35. Um mit wenigen Worten vieles zu sagen, erklären wir, daß wir, was über das Geheimniß der Menschwerdung unseres Herrn Jesu Christi in der heiligen Schrift bestimmt, und enthalten ist in den Symbolen und Aussprüchen der vier ersten Kirchenversammlungen zu Nicea, Constantinopel, Ephesus und Chalcedon, in dem Symbol des heiligen Athanasius und allen ähnlichen Symbolen — mit aufrichtigem Herzen glauben und laut bekennen — verwerfend alles, was dem entgegen.

36. Und auf diese Weise behalten wir bei, unverletzt und ganz, den allgemeinen, rechten, christlichen Glauben; wissend, daß in den vorgedachten Symbolen nichts enthalten sey, was nicht dem Wort Gottes entspreche und gereiche zur Darlegung des aufrichtigen Glaubens.

Kapitel XII.

Vom Gesetz Gottes.

1. Wir lehren, daß im Gesetz Gottes uns sein Wille vorgelegt werde, was wir thun und lassen sollen, was gut und gerecht, was böse und unrecht ist. Darum bekennen wir, das Gesetz ist gut und heilig.

2. Dies Gesetz, sagen wir, sey theils mit Gottes Finger geschrieben in die Herzen der Menschen und heiße das Gesetz der Natur. Röm. 2, 15. Anderntheils aber geschrieben durch Gottes Finger auf die zwei Tafeln Moses und in dessen Büchern weiter erläutert.

3. Der Deutlichkeit wegen unterscheiden wir das Sittengesetz, welches in den X Geboten oder zwei Tafeln Mosis enthalten ist, und das Ceremonial-Gesetz, welches über gottesdienstliche Gebräuche handelt, und das Rechts-Gesetz, welches politische und häusliche Dinge ordnet.

4. Wir glauben, daß in diesem Gottes Gesetz der ganze Wille Gottes und alle Vorschrift, welche zu jedem Lebens-Verhältniß erforderlich ist auf das vollständigste dargelegt werde. Sonst hätte Gott nicht verboten etwas hinzu, oder davon zu thun; nicht befohlen genau darnach einher

zu gehen und weder zur Rechten noch zur Linken abzuweichen. 5. B. Mos. 4, 2. Jes. 30, 21.

5. Wir glauben, daß dies Gesetz den Menschen gegeben sey, nicht daß sie durch dessen Beobachtung gerecht, sondern daß sie vielmehr durch sein Urtheil zur Erkenntniß gebracht werden sollen von ihrer Schwäche, ihrer Sünde und Verdammniß; und daß wir an dem eigenen Vermögen verzweifelnd uns im Glauben an Christum wenden. Röm. 4, 15. Röm. 3, 19. 20. Gal. 3, V. 21, 22, 24.

6. Denn es konnte nicht und kann nicht irgend ein Mensch dem Gesetz Gottes Genüge thun und es erfüllen, wegen der Schwäche die unserem Fleisch bis zum letzten Hauche anklebt und zurückbleibt. Der Apostel sagt: Was das Gesetz nicht vermochte rc. Röm. 8, 3. — 10, 4. — Christus ist des Gesetzes Ende und unsere Erfüllung. Er nahm den Fluch des Gesetzes hinweg, da er ward ein Fluch für uns. Ebenso theilt er uns durch den Glauben seine Genugthuung mit und rechnet uns seine Gerechtigkeit und seinen Gehorsam zu.

7. Das Gesetz ist also in so weit ab, als es uns nicht mehr verdammt und in uns Zorn wirkt. Denn wir sind unter der Gnade und nicht unter dem Gesetz.

8. Weiter hat Christus alle Vorbilder des Gesetzes erfüllt. Röm. 6, 14. Der Schatten hat auf-

gehört, da der Körper selbst kam und wir nun in Christo die Wahrheit und volle Gnüge haben.

9. Deshalb jedoch haben wir am Gesetz keinen Widerwillen und verwerfen es nicht. Wir gedenken der Worte des Herrn. Matth. 5, 17.

10. Wir wissen daß in dem Gesetz uns die Formulare der Tugenden und der Laster vorgelegt sind.

11. Wir wissen daß das geschriebene Gesetz, wenn es durch das Evangelium erklärt wird, nützlich sey der Kirche und darum nicht aus der Kirche hinweg gethan werden müsse. Obschon Mosis Angesicht mit einer Decke behangen war, so lehrt doch der Apostel, daß diese Decke durch Christum hinweg genommen werde. Wir verwerfen alles was ältere und neuere Ketzer gegen Gottes Gesetz gelehrt haben.

Kapitel

Kapitel XIII.

Von dem Evangelio Jesu Christi, von den Verheißungen desgleichen von dem Geiste und dem Buchstaben.

1. Das Evangelium stehet zwar dem Gesetze gegenüber. Denn das Gesetz wirkt Zorn und kündigt den Fluch an; das Evangelium aber Gnade und Segen. Röm. 4, 15. 5. B. Moses 27, 26. Joh. 1, 17.

2. Doch ist ganz gewiß, daß Jene unter dem Gesetz, keineswegs ohne Evangelium waren. Sie hatten die großen Verheißungen: Des Weibes Saamen wird der Schlange den Kopf zertreten. Gen. 3, 15. In deinem Saamen sollen alle Geschlechte der Erde gesegnet werden. Gen 49, 10. Es soll das Scepter von Juda nicht entwendet werden bis der Herr kommt. Einen Propheten wird der Herr erwecken ꝛc. 5. B. Mos. 18, 18.

3. Und zwar erkennen wir, daß die Väter zweierlei Verheißungen hatten, wie auch wir. Die einen waren über Dinge dieses Lebens; so nämlich die Verheißungen über das Land Canaan, und ihre Siege: wie wir denn auch Verheißung haben über unser tägliches Brod.

4. Die andern waren damals und sind jetzt über himmlische und ewige Dinge: nämlich die Gnade

Gottes ꝛc., die Vergebung der Sünde, und das ewige Leben durch den Glauben an Jesum Christum.

5. Es hatten aber die Alten nicht nur äußere und irdische Verheißungen, sondern auch geistige und himmlische in Christo. Aus 1. Pet. 1, 10. und Römer 1, 2. erhellet, daß die Alten nicht gänzlich das Evangelii ermangelt haben.

6. Obschon auf diese Weise die Väter in den Schriften der Propheten das Evangelium hatten, wodurch sie das Heil in Christo durch den Glauben ergriffen, so wird doch im eigentlichen Sinne Evangelium genannt jene frohe beseligende Bothschaft, welche zuerst durch Johannes den Täufer, dann durch Christum den Herrn selbst, hierauf durch seine Apostel und ihre Nachfolger der Welt ist verkündigt worden: daß Gott jetzt erfüllet habe, was er vom Anfange verheißen, und gesandt, ja geschenkt habe seinen einigen Sohn und in ihm die Versöhnung mit dem Vater, die Vergebung der Sünden, alle Fülle, und das ewige Leben.

7. Die von den vier Evangelisten geschriebene Geschichte, welche darstellt, wie dies geschehen und von Christo erfüllt sey, was er gethan und gelehrt habe, und daß alle die an ihn glauben volle Gnüge haben — diese heißt mit Recht Evangelium.

8. Auch die Predigt und Schrift der Apostel,

worin sie uns darlegen, wie uns der Sohn vom Vater gegeben sey und in ihm alles was zum Heil und Leben dient — auch sie heißt mit Recht evangelische Lehre, so daß sie auch heute nicht, wo man aufrichtig ist, diesen hohen Namen verliert.

9. Gerade diese evangelische Predigt wird vom Apostel Geist, und Amt des Geistes genannt, darum weil sie kräftig und lebendig wird durch den Glauben in den Ohren, ja in den Herzen der Gläubigen durch die Erleuchtung des heiligen Geistes.

10. Denn der Buchstabe (im Gegensatz des Geistes) bedeutet zwar jedes Äußere, vornehmlich aber die Lehre des Gesetzes, die ohne Geist und Glaube in den nicht zum lebendigen Glauben Erweckten, Zorn wirkt und Sünde erregt. Daher er auch von dem Apostel ein Amt des Todes genannt wird. 2. Cor. 3, 6, 7, 8.

11. Auch die falschen Apostel predigten Evangelium, durch Beimischung des Gesetzes verfälscht; als ob Christus ohne Gesetz nicht könne selig machen. Solche waren die Hebioner von Hebion dem Ketzer abstammend und die Nazaräer, die auch Minäer vor Alters hießen.

12. Solche alle verwerfen wir und predigen das Evangelium unvermischt, lehrend, daß durch den Geist allein und nicht durch das Gesetz die Glau-

bigen gerecht werden. Über diesen Punkt folgt unter dem Titel von der Rechtfertigung eine nähere Darlegung.

13. Und obschon die Lehre des Evangelii, gehalten gegen die Gesetzlehre der Pharisäer, eine neue Lehre zu seyn schien, als sie von Christo zuerst gepredigt wurde, was dann auch Jeremias vom neuen Testamente geweissagt hat; so war sie doch im Grunde nicht nur alt und ist es noch; (denn neu wird sie auch jetzt wieder von den Papisten gegenüber der von Rom angenommenen genannt), ja sie ist unter allen Lehren in der Welt die älteste. Jer. 31, 31.

14. Denn Gott hat von Ewigkeit vorher versehen, die Welt selig zu machen durch Christum und diesen seinen ewigen Rath und Vorbestimmung hat er der Welt eröffnet, durch das Evangelium. 2. Tim. 1, 9. 10.

15. Daraus erhellet, daß die evangelische Religion und Lehre unter allen, soviel deren je in der Welt waren, sind und seyn werden, die Älteste ist.

16. Darum sagen wir, daß alle gräulich irren und unwürdig des hohen Rathes Gottes reden, welche die evangelische Lehre und Religion einen neu entstandenen Glauben von kaum dreisig Jahren nennen. Auf solche passet das Wort Jesaiä: Wehe denen welche Böses gut und Gutes böse

heißen; die aus Finsterniß Licht und aus Licht Finsterniß machen. Jes. 5, 20.

Kapitel XIV.

Von der Buße und Bekehrung des Menschen.

1. Mit dem Evangelio ist verbunden die Lehre von der Buße, denn also spricht der Herr Luc. 24, 47.

2. Unter Buße verstehen wir die Umkehr des Herzens eines sündigen Menschen, erregt durch's Wort des Evangelio und den heiligen Geist, wobei der Sünder seine angeborne Verderbniß und alle seine Sünden, durch Gottes Wort verklagt — erkennet, darüber von Herzen betrübt ist, und sie vor Gott nicht nur beklagt und bekennet, sondern auch verabscheuet und stets denket an die Besserung und mit unausgesetztem Fleiß in Unsträflichkeit und Tugend sich alle noch übrigen Tage des Lebens übet.

3. Und zwar ist das die wahre Buße: nämlich aufrichtig sich hinwenden zu Gott und allem Guten, und alles Ernstes sich von dem Teufel und allem Bösen wegwenden.

4. Wir sagen es oft, daß solche Buße ein lauteres Geschenk Gottes sey und nicht Werk unserer Kräfte. 2. Tim. 2, 25. Act. 5, 31. Act. 11, 18.

5. Nun aber zeigt jene Sünderin die des Herrn Füße netzte mit ihren Thränen, und Petrus der die Verläugnung seines Herrn bitterlich beweinte, wie das Gemüth in der Buße beschaffen seyn müsse, nämlich ernstlich die begangenen Sünden beweinend. Luc. 7, 38. Matth. 26, 75. Aber auch der verlorne Sohn und jener Zöllner im Evangelio dem Pharisäer gegenüber gestellt, geben uns angemessene Formen unsere Sünden Gott zu bekennen. Jener sprach, Luc. 15, 18. 19. Dieser wagte nicht seine Augen aufzuheben Luc. 18, 13. Wir zweifeln nicht, daß sie von Gott zu Gnaden angenommen sind. Johannes sagt: So wir unsere Sünde bekennen ꝛc. 1. Joh. 1, 9. 10.

6. Wir glauben aber, daß dies aufrichtige Bekenntniß vor Gott allein, oder zwischen Gott und dem Sünder, oder auch öffentlich in der Kirche wo das allgemeine Sündenbekenntniß abgelegt wird, genug sey, und nicht erforderlich ist, um Vergebung der Sünden zu erlangen, daß Jemand seine Sünden dem Priester beichte, murmelnd in dessen Ohren, daß er darauf mit Auflegung der Hände von ihm die Absolution höre.

7. Hierüber bestehet keine Vorschrift und kein

Beispiel in der Bibel. David bezeugt und spricht Ps. 32, 5. Aber auch der Herr, da er uns beten und unsere Sünden bekennen lehrte, sprach: Wenn ihr betet rc. Matth. 6, 9. 12.

8. Es ist also nöthig, daß wir Gott dem Vater unsere Sünden bekennen und mit unserm Nächsten, wenn wir ihn beleidigt haben, uns versöhnen. Von solcher Art des Sündenbekenntnisses redet Jacobus Cap. 5, 16.

9. Will aber Jemand von der Last seiner Sünden und ihren Anfechtungen gedrückt, Rath, Unterweisung und Trost von einem Diener der Kirche, oder einem im Gesetz Gottes bewanderten Freunde, unter vier Augen suchen, so mißbilligen wir das nicht.

10. Ebenso billigen wir sehr das allgemeine öffentliche Sündenbekenntniß in der Kirche, welches beim Gottesdienst hergelesen wird, denn es kommt mit der Schrift überein.

11. Von den Schlüsseln des Himmelreichs, die von dem Herrn den Aposteln übergeben sind, hat man erstaunliche Dinge geschwatzt und aus ihnen geschmiedet Schwerter, Lanzen, Scepter und Kronen und über die größten Reiche, ja über Seelen und Leiber volle Gewalt hergeleitet.

12. Wir urtheilen einfältig nach Gottes Wort und sagen: Alle und jede rechtmäßig berufene Pre-

diger haben und gebrauchen die Schlüssel des Himmelreichs, wenn sie das Evangelium verkündigen, das ist, wenn sie das ihrer Treue befohlene Volk lehren, ermahnen, trösten, strafen und in der Zucht erhalten. Denn so wird den Folgsamen das Himmelreich auf, und den Unfolgsamen zugeschlossen.

13. Diese Schlüssel verhieß der Herr den Aposteln Matth. 16, und gab sie ihnen Joh. 20. Marc. 16, 15. Luc. 24, 47. Dann sandte er sie aus und befahl ihnen, aller Welt das Evangelium zu verkündigen und die Sünde zu erlassen. Der Apostel sagt 2. Cor. 5, 18. Der Herr habe ihnen gegeben das Amt, das die Versöhnung predigt: und bald hernach erklärt er was das sey, Vers 19, nämlich das Wort von der Versöhnung. Noch deutlicher erläutert er diese seine Worte hinzufügend: So sind wir nun Bothschafter an Christus Statt, denn Gott vermahnet durch uns: lasset euch versöhnen mit Gott, nämlich durch glaubigen Gehorsam.

14. Sie gebrauchen also diese Schlüssel, wenn sie Buße und Glauben empfehlen. So versöhnen sie mit Gott. So erlassen sie Sünde. So schließen sie das Himmelreich auf und führen die Glaubigen hinein.

15. Sie sind sehr verschieden von denen, zu

welchen der Herr sprach: Wehe euch Schriftgelehrten, die ihr den Schlüssel der Erkenntniß habt. Ihr kommt nicht hinein, und wehret denen so hinein wollen. Luc. 11, 52.

16. Wenn die Diener das Evangelium Christi und in demselben die Vergebung der Sünden, welche allen Glaubigen und Getauften verheißen ist, verkündigen, daß es jeden Einzelnen angehe, so erlassen sie auch rechtlich und wirksam die Sünden.

17. Wir meinen nicht daß diese Erlassung dadurch kräftiger werde, wenn sie Jemand in's Ohr, oder auf das Haupt eines Einzelnen gemurmelt wird.

18. Wir halten aber dafür, daß die Vergebung der Sünde in dem Blute Christi den Menschen fleißig angekündigt werden müsse und die Einzelnen ermahnt werden sollen, daß die Sündenvergebung sie angehe.

19. Übrigens lehren uns die evangelischen Beispiele, wie wachsam und emsig die Bußfertigen seyn müssen im Fleiß des neuen Wandels und in Ertödtung des Alten und Erweckung des neuen Menschen. Der Herr spricht zum Gichtbrüchigen den er geheilt hatte Joh. 5, 14, und zu der freigesprochenen Ehebrecherin Joh. 8, 11. Sündige hinfort nicht mehr.

20. Mit diesen Worten hat er allerdings nicht gesagt, es sey thunlich, daß der Mensch so lange er im Fleisch ist, nicht mehr sündige, sondern er empfiehlt Wachsamkeit und genauen Fleiß, daß wir auf alle Weise streben und von Gott uns erflehen, daß wir nicht wieder in die Sünden fallen, aus welchen wir gleichsam auferstanden sind, und daß wir nicht überwunden werden vom Teufel, von der Welt und unserm Fleisch.

21. Zachäus der Zöllner vom Herrn begnadigt ruft Luc. 19, 8, so ich jemand betrogen habe, das gebe ich vierfältig wieder. Auf gleiche Weise predigen wir die Wiedererstattung und die Barmherzigkeit und das Almosen, als den wahrhaft Bußfertigen nothwendig. Überhaupt ermahnen wir Alle mit dem Apostel Römer 6, 12. 13.

22. Demnach verwerfen wir alle gottlose Ausdrücke, Einiger die die evangelische Predigt mißbrauchen und sagen: Die Rückkehr zu Gott ist leicht. Christus hat alle Sünden versöhnt. Die Sündenerlassung ist leicht. Was wird's schaden zu sündigen? Man brauche um die Buße nicht sehr besorgt zu seyn ꝛc.

23. Wir lehren indessen immer, sowohl daß allen Sündern der Zugang zu Gott offen stehe, als auch, daß er den Glaubigen alle Sünde vergebe,

ausgenommen jene eine Sünde in den heiligen Geist. Marc. 3, 28. 29. Matth. 12, 31. 32. 1. Joh. 5, 16.

24. Daher verwerfen wir die alten und neuen Novatianer und Catharer.

25. Vornehmlich verwerfen wir die gewinnsüchtige Lehre des Pabstes, von der Buße und gegen seine Simonie und Simonische Ablasse gebrauchen wir das Urtheil Petri über Simon, Act. 8, 20. 21. Dein Herz ist nicht rechtschaffen vor Gott.

26. Wir mißbilligen auch die, welche durch eigene Genugthuung für ihre Sünden genug thun wollen. Denn wir lehren, Christus allein sey durch seinen Tod und Leiden für alle Sünder die Genugthuung, Versöhnung und Vergütung; wobei wir jedoch, wie gesagt, auf Ertödtung des Fleisches zu dringen nicht aufhören, und hinzufügen, daß man sie Gott nicht als eine Genugthuung für die Sünde stolz aufzählen, sondern sie in Demuth erweisen müsse im Sinne der Kinder Gottes als neuen Gehorsam und Dankbarkeit für die durch den Tod Christi empfangene Erlösung und volle Genugthuung.

Kapitel XV.

Von der wahren Rechtfertigung der Glaubigen.

1. Rechtfertigen bedeutet nach dem Apostel: Sünde erlassen, von Schuld und Strafe freisprechen, zu Gnaden annehmen und für gerecht erklären. Röm. 8, 33. 34. Rechtfertigen und verdammen sind sich entgegen gesetzt. Actor 13, 38. 39. 5. B. Mos. 25, 1. Jes. 5, 23.

2. Es ist aber ohne Widerspruch, daß wir alle von Natur Sünder sind und Gottlose, und vor dem Richterstuhl Gottes der Übertretung schuldig und des Todes würdig sind; daß wir aber gerechtfertigt, das ist von der Sünde und dem Tod freigesprochen werden durch Gott den Richter, allein durch die Gnade in Christo und ohne all unser Verdienst. Denn was ist offenbarer als was Paulus sagt: Sie haben alle gesündigt, sie sind allzumal abgewichen und mangeln des Ruhms vor Gott. Sie werden aber umsonst gerecht durch seine Gnade, durch die Erlösung die in Christo Jesu ist. Röm. 3, 23. 24.

3. Denn Christus hat die Sünden der Welt auf sich genommen und getragen, und der göttlichen Gerechtigkeit genug gethan. Gott aber ist lediglich um Christi des Gestorbenen und Auferstandenen willen barmherzig wegen unseren Sünden, und

rechnet sie uns nicht zu, sondern rechnet uns die Gerechtigkeit Christi zu als unsere eigene.

4. So daß wir nun sind nicht nur gewaschen, gereinigt von der Sünde, oder, heilig, sondern auch beschenkt werden mit der Gerechtigkeit Christi und somit freigesprochen von Sünde und Tod oder Verdammniß, gerecht und Erben des ewigen Lebens.

5. Kurz, Gott allein macht uns gerecht, und nur um Christi willen, indem er uns die Sünde nicht, sondern dessen Gerechtigkeit uns zurechnet.

6. Weil wir aber diese Rechtfertigung empfangen durch keinerlei Werke, sondern durch den Glauben an Gottes Barmherzigkeit und an Christum, so lehren und glauben wir mit dem Apostel, daß der sündige Mensch gerecht werde, allein durch den Glauben an Christum, nicht durch das Gesetz oder irgend Werke. Denn der Apostel sagt Röm. 3, 28. Röm. 4, 2. 3. und 1. B. Mos. 15, 6. Denn der nicht Werke hat, glaubet aber an den, der den Sünder gerecht macht, dem wird sein Glaube zur Gerechtigkeit gerechnet. Wiederum Ephes. 2, 8. 9. Darum weil der Glaube Christum als unsere Gerechtigkeit ergreift und der Gnade Gottes in Christo Alles beimißt, so wird dem Glauben die Gerechtigkeit beigelegt um Christi willen und darum nicht, weil sie unser Werk ist. Sie ist Gottes Gabe.

7. Daß wir Christum durch den Glauben aufnehmen (seiner theilhaftig werden) zeigt der Herr vielfältig. Joh. 6, 27. 47. 48. 58. — Hier gebraucht er essen für glauben und glauben für essen. Denn wie wir durch Essen, der Speise theilhaftig werden, so auch Christi durch den Glauben.

8. Wir halbiren darum die Wohlthat der Rechtfertigung nicht, daß wir sie theils der Gnade Gottes, und theils uns selbst, unserer Werkliebe oder Verdienst beimessen, sondern einzig und ganz der Gnade Gottes in Christo messen wir sie durch den Glauben bei.

9. Denn unsere Liebe und unsere Werke könnten auch nicht Gott gefallen, als von Ungerechten; darum müssen wir erst gerecht werden, ehe wir lieben und rechtschaffene Werke thun können.

10. Wahrhaft gerecht werden wir, wie gesagt, durch den Glauben an Christum aus reiner Gnade Gottes, der uns die Sünde nicht, sondern die Gerechtigkeit Christi und so auch den Glauben an ihn als unsere Gerechtigkeit zurechnet.

11. Ferner leitet offenbar der Apostel die Liebe von dem Glauben ab, wenn er sagt 1. Tim. 1, 5. Die Hauptsumme des Gebots ist Liebe von reinem Herzen, und von gutem Gewissen und von ungefärbtem Glauben.

12. Darum reden wir hier nicht von dem gefärb-

ten (eingebildeten) Glauben, von dem leeren, müßigen, oder todten, sondern von dem lebendigen und lebendigmachenden, der durch Christum (der das Leben ist und lebendig macht, jeden den er ergreift) lebendig ist und sich, daß er lebt, in lebendigen Werken ausweiset.

13. Hier streitet nicht mit unserer Lehre Jacobus, der vom eitlen und todten Glauben redet, bei dem Etliche sich rühmten, die aber Christum durch den Glauben in ihnen lebend nicht halten.

14. Er behauptet: daß man durch die Werke gerecht werde, nicht widersprechend dem Apostel (Paulus) sondern zeigend, daß Abraham seinen lebendigen und gerechtmachenden Glauben durch Werke bewiesen habe. So thun alle Frommen, die dennoch Christo allein vertrauen und nicht auf ihre Werke. — Weiter sagt der Apostel Gal. 2, 20. 21.

Kapitel XVI.

Vom Glauben, von guten Werken, ihrem Lohn und dem Verdienst des Menschen.

1. Der christliche Glaube ist nicht eine Meinung, oder menschliche Überredung, sondern das

zuversichtlichste Vertrauen, eine klare und beständige Zustimmung des Gemüthes, dann auch das sicherste Ergreifen der in der heiligen Schrift und dem apostolischen Glaubensbekenntnisse dargegebenen Wahrheit Gottes, folglich Gottes selbst des höchsten Gutes, und besonders der göttlichen Verheißungen und Christi der da ist die Vollendung aller Verheißung.

2. Dieser Glaube aber ist rein Geschenk Gottes, das er aus seiner Gnade seinen Erwählten, wann, wie groß und viel Er will, schenket, und zwar durch den heiligen Geist, mittels der Predigt des Evangelii und glaubigem Gebet.

3. Er hat auch seinen Zuwachs, welcher wiederum Geschenk Gottes ist; sonst hätten die Apostel nicht gesagt: Herr stärke uns den Glauben. Luc. 17, 5.

4. Das alles, was wir bisher von dem Glauben gesagt haben, das haben vor uns die Apostel gelehret. Paulus spricht Heb. 11, 1. Es ist aber der Glaube die ὑπόστασις, oder der feste Bestand (das Daseyn) dessen, das man hoffet und der ἔλεγχος, der klare und gewisse Sach-Inhalt dessen das man nicht siehet. Desgleichen: Alle Verheißungen Gottes ꝛc. 2. Cor. 1, 20. Phil. 1, 29. Ferner: Es ist ihnen gegeben daß sie glauben an Christum. So Röm. 12, 3. Gott hat je-

dem das Maas des Glaubens ausgetheilt. Und 2. Theß. 2, 3. Der Glaube ist nicht Jedermanns Ding. Sie glauben nicht alle dem Evangelio. Auch Lucas sagt Actor. 13, 48. Sie wurden glaubig, **wie viel ihrer zum ewigen Leben verordnet** waren. Daher Paulus Tit. 1, 1. den Glauben einen Glauben der Auserwählten Gottes nennet. Römer 10, 17. Der Glaube kommt aus dem Gehör, das Gehör aber aus dem Worte Gottes. Sonst befiehlt er auch oft um den Glauben zu beten.

5. Derselbe Apostel nennt den Glauben thätig und wirksam durch die Liebe. Er gibt Friede dem Gewissen und er öffnet freien Zugang zu Gott, daß wir mit Vertrauen zu ihm treten und erlangen was nützlich und nöthig ist.

6. Der Glaube hält uns in der Pflicht, die wir Gott und dem Nächsten schuldig sind; in Widerwärtigkeiten stärkt er die Geduld, er bildet und spricht aus das Bekenntniß der Wahrheit, und daß wir es mit Einem Worte sagen: Er erzeugt alle Arten von guten Früchten und Werken. Gal. 5, 6. Röm. 5, 1. 2.

7. Wir lehren, daß wahre gute Werke aus dem lebendigen Glauben erwachsen, oder geboren werden durch den heiligen Geist und von den Glaubi-

gen gethan werden nach dem Willen und der Regel des Wortes Gottes.

Petrus sagt: so wendet nun allen Fleiß an ꝛc 2. Pet. 1, 5.

8. Wir haben schon oben gesagt, daß das Gesetz Gottes, welches Gottes Willen enthält uns die Formulare der guten Werke vorzeichne. 1. Thess. 4, 3. 6.

9. Denn vor Gott gelten nicht Werke und nach unserem Gutdünken erwählter Dienst, welches Paulus Colosser 2, 23. nennet: Selbsterwählte Geistlichkeit, von welcher auch der Herr im Evangelio sagt: Matth. 15, 9.

10. Wir verwerfen daher solche Werke; billigen aber und dringen auf solche, die nach dem Willen und Befehl Gottes sind.

11. Sie müssen geschehen, nicht daß wir mit ihnen das ewige Leben verdienten (denn das ewige Leben ist Gottes Gabe Röm. 6, 23.)

12. Nicht um sich sehen zu lassen, was der Herr verwirft, nicht um des Vortheils willen; sondern, zur Ehre Gottes, um unseren Beruf zu zieren, um Gott Dank zu erweisen und dem Nächsten zu nützen. Matth. 6, 2. 23. 14. Matth. 5, 16. — So auch Paulus Colosser 1, 10. — 3, 17. Wandelt würdiglich des Berufs ꝛc. Phil. 2, 4. Tit. 3, 14.

13. Obgleich wir demnach mit dem Apostel lehren [Ephes. 2, 8. Röm. 3, 28, daß der Mensch gerecht werde durch den Glauben an Christum; nicht durch irgend gute Werke, so schätzen wir darum nicht gering oder verwerfen die gute Werke.

14. Wir wissen, daß der Mensch weder geschaffen noch wiedergeboren sey durch den Glauben, daß er müßig gehe, sondern vielmehr, daß er unablässig thue, was gut und nützlich ist. Matth. 7, 17. Joh. 15, 5. Ephes. 2, 10. Tit. 2, 14.

15. Wir verwerfen also Alle, welche die gute Werke verachten oder Geschwätz treiben, daß sie unnütz wären und man sich nicht darum zu bekümmern habe.

16. Indessen, wie vorher gesagt, meinen wir nicht, durch die gute Werke uns selig zu machen, auch nicht, daß sie zur Seligkeit so nöthig sind, daß ohne sie kein Mensch selig werden könne, denn durch die Gnade und die Wohlthat Christi allein, werden wir selig.

17. Die Werke werden nothwendig aus dem Glauben erzeugt.

18. Und uneigentlich wird diesen das Heil zugeschrieben, was im eigentlichsten Sinne der Gnade zuzuschreiben ist. Sehr bekannt ist jener Spruch des Apostels Röm. 11, 6. Ist's aber aus Gna-

den, so ist's nicht aus Verdienst der Werke: sonst würde Gnade nicht Gnade seyn 2c.

19. Die Werke aber, welche von uns aus Glauben geschehen, gefallen Gott, und werden von ihm gebilligt, weil diejenigen Gott gefallen, wegen dem Glauben an Christum, welche gute Werke thun; die übrigens durch den heiligen Geist aus der Gnade Gottes gewürkt sind. Apostelgeschichte 10, 34. 35. — Colosser 1, 9. 10. —

20. Daher lehren wir fleißig wahre, nicht falsche oder philosophische Tugenden, wahrhaft gute Werke und eigenthümlich-christliche Pflichten, und schärfen sie Allen mit allem uns möglichem Fleiß und Eifer ein, verachtend alle Trägheit und Heuchelei derer, welche mit dem Munde das Evangelium loben und bekennen, mit schändlichem Leben aber entehren, ihnen vorhaltend die schrecklichen Drohungen Gottes aber auch die großen Verheißungen und den reichen Lohn, sie ermahnend, tröstend und bestrafend. Denn wir lehren auch, der Herr rufe den für das Gute Arbeitenden zu: Laß dein Weinen, denn deine Arbeit wird wohl belohnt werden. Jer. 31, 16. Auch lehrt der Herr im Evangelii Matth. 5, 12 und 10, 42.

21. Wir messen aber diesen Lohn, welchen der Herr gibt, nicht dem Verdienst des Menschen bei, welcher empfängt, sondern, der Güte oder Frei-

gebigkeit und der Wahrheit des verheißenden und gebenden Gottes, welcher, da er niemand etwas schuldig ist, dennoch verheißen hat, daß er seinen getreuen Verehrern den Lohn geben wolle und ihn auch gibt, daß sie ihn preisen.

22. Übrigens ist in den Werken der Heiligen Manches, was Gottes nicht würdig und Vieles, was unvollkommen ist, anzutreffen.

23. Weil aber Gott in Gnaden aufnimmt diese Arbeiten um Christi willen, so reicht er ihnen den verheißenen Lohn. — Außerdem ist sonst unsere Gerechtigkeit verglichen einem unflätigen Kleide. Jesaia 64, 6. Lucä 17, 10.

24. Obgleich wir also lehren, daß unsere guten Werke von Gott belohnt werden, so lehren wir auch mit Augustin, daß Gott in uns, nicht unsere Verdienste, sondern seine Gaben krône. Und folglich sagen wir von allem Lohn, den wir empfangen, daß er Gnade sey, und zwar mehr Gnade als Lohn, weil, was wir Gutes thun, wir mehr durch Gott als durch uns thun. 1. Cor. 4, 7.

25. Hieraus folgert der selige Zeuge, Cyprian: Wir hätten uns in Nichts zu rühmen, weil Nichts unser sey. Wir verwerfen daher Alle, welche die Verdienste des Menschen so stellen, daß die Gnade Gottes überflüssig wird.

Kapitel XVII.

Von der allgemeinen und heiligen Kirche und dem einigen Haupte derselben.

1. Da Gott von Anfang an die Menschen selig machen und zur Erkenntniß der Wahrheit kommen lassen wollte, so muß allerdings immer gewesen seyn, jetzt seyn und bis an's Ende der Welt bleiben, eine Kirche, das ist, eine aus der Welt berufene und gesammelte Gemeine der Glaubigen, eine Gemeinschaft der Heiligen nämlich, welche den wahren Gott in Christo dem Heiland durch das Wort und den heiligen Geist wahrhaft erkennen und recht verehren, dann auch an allen Gütern, welche in Christo umsonst dargeboten werden, im Glauben Theil nehmen.

2. Sie sind alle Bürger Einer Stadt, lebend unter Einem Herrn, unter einerlei Gesetzen, in derselben Theilnahme an allen Gütern, denn so, werden sie Bürger mit den Heiligen und Gottes Hausgenossen genannt. Ephes. 2, 19.

3. Die Glaubigen auf der Erde nennet der Apostel, Heiligen, durch das Blut des Sohnes Gottes geheiligt.

4. Von diesen ist zu verstehen der Artikel des Glaubensbekenntnisses: Ich glaube, eine heilige, allgemeine Kirche, die Gemeinschaft der Heiligen.

5. Da immer nur ein Gott ist, ein Mittler zwischen Gott und den Menschen, Jesus, Messias, ein Hirte der ganzen Heerde, ein Haupt des Leibes, ein Geist, eine Seligkeit, ein Glaube, ein Testament und Bund, so folgt nothwendig, daß auch nur Eine Kirche sey, welche wir darum die Allgemeine nennen, weil sie allgemein und verbreitet ist in alle Theile der Welt und sich auf alle Zeiten erstreckt, an keinen Ort und an keine Zeit gebunden.

6. Wir verwerfen also die Donatisten, welche die Kirche in, wer weiß welche? enge Winkel von Afrika verschlossen.

7. Auch billigen wir den römischen Clerus nicht, welcher die römische Kirche allein für die allgemeine ausgibt.

8. Zwar ist die Kirche aus einander gestellt in Partheien oder verschiedene Gestalten, nicht daß sie in sich getheilt oder zerrissen sey, sondern mehr wegen Verschiedenheit der Glieder in derselben.

9. Denn Einige machen die streitende, und Andere die triumphirende Kirche aus.

10. Jene streitet noch auf Erden und kämpft mit dem Fleisch, mit der Welt und mit dem Fürsten der Welt, dem Teufel; mit der Sünde und dem Tod.

11. Diese, schon mit der Palme beschenkt, triumphirt im Himmel, nachdem sie jenes alles überwunden hat, und jauchzet vor dem Herrn.

12. Nichts desto weniger haben beide unter sich Gemeinschaft und Verbindung.

13. Auch die streitende Kirche hatte auf der Erde von jeher mancherlei besondere Kirchen, welche doch alle zu der Einheit der allgemeinen Kirche gezählt werden.

14. Sie war anders geordnet, vor dem Gesetz unter den Patriarchen; anders unter Moses, durch das Gesetz; anders von Christo durch das Evangelium.

15. Fast gewöhnlich werden zwei Völker genannt, nämlich die Israeliten und die Heiden, oder diejenigen, welche aus den Juden und Heiden zu der Kirche gesammelt sind. Ebenso zwei Testamente, das Alte und das Neue.

16. Aus allen diesen Völkern bestand aber und ist nur Eine Gemeinheit, Ein Heil in Einem Messias, in welchem sie, wie Glieder Eines Leibes unter Einem Haupte alle verknüpft, an derselben Speise und demselben geistlichen Trank theil nehmen.

17. Hierbei erkennen wir jedoch, daß verschiedene Zeiten gewesen, verschiedene Glaubens-Bekenntnisse (Symbola) des verheißenen und gekommenen Messias, und daß nachdem die Ceremonien abgethan sind, uns ein helleres Licht leuchte, und reichere Gaben verliehen sind und eine vollere Freiheit.

18. Diese heilige Kirche Gottes heißt: Haus des lebendigen Gottes, gebaut aus lebendigen, geistigen Steinen, gegründet auf den unbeweglichen Fels, auf den Grund außerdem kein Anderer gelegt werden kann. 1. Pet. 2, 5.

19. Darum heißt sie auch eine Säule und Grundfeste der Wahrheit 1. Tim. 3, 15. Insoferne sie stehet auf dem Felsen, Christus, und dem Grund der Propheten und Apostel irret sie nicht. Aber es ist nicht zu verwundern, daß sie irret, wenn sie verließe den, der allein die Wahrheit ist.

20. Die Kirche wird auch genannt Jungfrau und Braut Christi und zwar die einige und geliebte. 2. Cor. 11, 2.

21. Die Kirche heißt auch die Heerde der Schafe unter Einem Hirten, Christo, und zwar Ezech. 34, 22. 24. 31. und Joh. 10, 1.

22. Endlich heißt sie auch der Leib Christi, weil die Glaubigen lebendige Glieder sind an dem Haupte, nämlich Christo.

23. Was am Leibe den Vorrang hat, woher das Leben in den Körper fließt, wessen Geist alle Theile regiert, woher Gedeihen und Zunahme kommt, das ist das Haupt.

24. Es kann nur ein Einziges Haupt zum Leibe sich schicken. Darum kann die Kirche kein anderes Haupt haben als Christum.

25. Denn wie die Kirche ein geistiger Leib ist, so muß sie ein ihr entsprechendes, nämlich ein geistiges Haupt haben.

26. Sie kann durch keinen andern Geist regieret werden, als den Geist Christi. Coloss. 1, 18. Ephes. 5, 23. Christus ist, sagt Paulus, das Haupt der Gemeine ꝛc. Ephes. 1, 22. 23. Ephes. 4, 15. 16.

27. Wir billigen daher nicht die Lehre des römischen Clerus, welcher seinen römischen Oberpriester zum allgemeinen Hirten der streitenden Kirche auf Erden, und zum Oberhaupt, ja zum wirklichen Stellvertreter Christi macht, der, wie sie sagen, die volleste Gewalt und die oberste Herrschaft habe.

28. Wir lehren: Christus ist der Herr und bleibt der einzige Hirte Aller, der Hohepriester vor Gott dem Vater, und er verwaltet selbst in der

Kirche alles Priester- und Hirten-Amt bis an das Ende dieser Welt.

29. Er bedarf auch keines Stellvertreters, weil er nicht abwesend ist.

30. Christus ist in seiner Kirche gegenwärtig, und das belebende Haupt.

31. Er hat seinen Aposteln und Nachfolgern das Primat und die Herrschaft in der Kirche auf das ernstlichste verboten. Marc. 10, 42. Matth. 20, 26. 28, 20.

32. Alle welche dieser einleuchtenden Wahrheit widersprechen und widerstreben, die müssen (wer sieht dies nicht ein?) beigezählt werden denen, von welchen die Apostel Christi weissagen: 2. Pet. 2, 1 und Paulus 2. Cor. 11, 3. — Actor 20, 29. — 2. Theß. 2, 3.

33. Indem wir das römische Haupt wegthun, führen wir jedoch keine Unordnung und Verwirrung in die Kirche ein, denn wir lehren daß die Regierung der Kirche wie sie von den Aposteln stammt, uns genüge, um die Kirche in rechter Ordnung zu erhalten.

34. Welche doch auch anfänglich, da sie eines solchen römischen Oberhaupts, von dem jetzt gesagt wird daß es die Kirche in Ordnung halte,—

ermangelte keineswegs ungeordnet und regellos war.

35. Es bewahrt zwar das römische Haupt seine Herrschaft und die in die Kirche eingeführte Verderbniß; aber es hindert auch, bekämpft und zerschneidet, so viel es kann, eine gerechte Verbesserung der Kirche.

36. Man wirft uns vor: Es seyen in den Kirchen allerlei Kämpfe und Streitigkeiten, seit dem sie sich von der römischen Kirche getrennt hätten — mithin seyen es keine wahre Kirchen.

37. Als ob in der römischen Kirche nie Sekten, nie Zwiespalt und Streit gewesen, und zwar über die Religion, nicht nur in Schulen, sondern auf den Kanzeln, und in der Mitte des Volks verhandelt?

38. Wir erkennen für wahr was der Apostel 1. Cor. 14, 33 und 3, 3 sagt: Wenn unter euch Eifersucht und Steit ist, seyd ihr denn nicht fleischlich?

39. Es kann aber nicht geläugnet werden, daß Gott mit der apostolischen Kirche, und daß sie die wahre Kirche war, in der aber doch Streitigkeiten und Uneinigkeiten vorfielen. Paulus tadelt den Apostel Petrus Gal. 2, 11. Und von jenem trennt sich Barnabas. Ein ernster Streit entsteht in der Gemeine zu Antiochien, unter denen die

Einen Christum predigten; wie Lucas berichtet: Actor. 15, 39.

40. Ernste Streitigkeiten sind immer in der Kirche gewesen, und die berühmtesten Kirchenlehrer waren mitunter verschiedener Meinung über wichtige Dinge — ohne daß indessen wegen dieser Streitigkeiten die Kirche aufhörte zu seyn, was sie war.

41. Denn es ist Gottes Wohlgefallen, kirchliche Streitigkeiten zu gebrauchen zu seines Namens Ehre, und zur Erleuchtung der Wahrheit, dann auch daß die, welche bewährt sind, offenbar werden.

42. Wie wir übrigens kein Kirchenhaupt außer Christo anerkennen, so erkennen wir auch keine Kirche für die wahre, die sich selbst als die wahre ausgibt. Sondern wir lehren, das sey die wahre Kirche, in welcher sich finden die Zeichen und Merkmale der wahren Kirche.

43. Vornehmlich die rechte und lautere Predigt, wie sie uns übergeben ist in den Büchern der Propheten und Apostel, welche alle zu Christo führen, der im Evangelio spricht: Joh. 10, 27. 28. Joh. 10, 5.

44. Die in solcher Kirche sind haben Einen Glauben, Einen Geist und darum beten sie Einen Gott an; ihn allein verehren sie im Geist und in der Wahrheit; ihn rufen sie an von ganzem Herzen

und aus allen Kräften durch den einzigen Mittler und Fürsprecher, Christum.

45. Außer Christo und dem Glauben an ihn suchen sie keine Gerechtigkeit und kein Leben.

46. Weil sie Christum allein für das Haupt und die Grundfeste der Kirche erkennen und auf ihn gegründet, sich in täglicher Buße erneuern, so tragen sie in Geduld das ihnen auferlegte Kreuz.

47. Aber auch in ungeheuchelter Liebe verbunden mit allen Gliedern Christi, erweisen sie sich in dieser als Jünger Christi, beharrend in dem Bande des Friedens und der heiligen Einheit.

48. Sie nehmen Theil an den von dem Herrn eingesetzten und von den Aposteln überlieferten, Sakramenten, und gebrauchen solche nicht anders als sie von dem Herrn gegeben sind. Denn Jedermann kennt den Spruch des Apostels: Ich habe es von dem Herrn empfangen, was ich euch gegeben habe. 1. Cor. 11, 23.

49. Wir verwerfen jene Kirchen als entfremdet der wahren Kirche Christi, die so nicht sind, wie sie seyn müßten, (nach obigen Kennzeichen) wie viel sie auch rühmen mögen die Reihen-Folge der Bischöfe, die Einheit und das Alter.

50. Die Apostel gebieten uns zu fliehen den Götzendienst und Babylon, und mit ihr nicht theil

zu nehmen, wenn wir nicht auch theil nehmen wollten an den Gerichten Gottes. 1. Joh. 5, 21. 1. Cor. 6, 9. Offenb. Joh. 18, 4.

51. Die Gemeinschaft mit der wahren Kirche Christi stellen wir so hoch, daß wir sagen: Die können vor Gott nicht leben, welche mit ihr nicht in Gemeinschaft stehen, sondern sich von ihr absondern.

52. Denn wie außer der Arche Noah keine Errettung war, als die Welt in der Sündfluth umkam, so glauben wir auch, daß außer Christo, der sich den Erwählten in der Kirche zu genießen gibt — kein sicheres Heil sey; und darum Alle die leben wollen, sich nicht von der wahren Kirche Christi absondern dürfen.

53. Mit den aufgezählten Kennzeichen beschränken wir jedoch die Kirche nicht so enge, daß wir alle diejenigen als außer der Kirche betrachten, die entweder an den Sakramenten nicht theil nehmen, unfreiwillig ohne Verachtung derselben, vielmehr aus unausweichlichem Hinderniß davon sich enthalten;

54. oder in denen zuweilen der Glaube nachläßt, ohne gänzlich ausgelöscht zu seyn oder aufzuhören;

55. oder in welchen Schwächen, Fehler und Irrthümer sich befinden.

56. Denn wir wissen daß Gott auch noch etliche Freunde hatte, außer der Gemeinde Israel.

57. Wir wissen was dem Volke Gottes begegnete in der babylonischen Gefangenschaft, wo sie ihrer Opfer 70 Jahre entbehrten.

58. Wir wissen was dem verläugnenden Petro begegnete, und was täglich den von Gott erwählten Glaubigen begegnet, daß sie irren und schwach sind.

59. Wir wissen endlich, wie es zu Zeiten der Apostel in der Kirche der Galater und Corinther gewesen, in welchen der Apostel viele und schwere Laster rügt und doch nennt er sie heilige Kirchen Christi.

60. Ja, es geschieht zuweilen, daß Gott aus gerechtem Gericht die Wahrheit seines Worts und den allgemeinen Glauben und den rechten Gottesdienst verdunkeln und erschüttern läßt, daß es damit schier aus, und keine Kirche mehr da zu seyn scheint; so z. B. zu Elias und anderen Zeiten.

61. Indessen hatte doch Gott in dieser Welt, und in diesen Dunkelheiten seine wahre Anbeter, und nicht wenige, sondern Sieben Tausend und darüber.

62. Auch der Apostel spricht: der feste Grund Gottes bestehet und hat dieses Siegel: Der Herr kennt die Seinen.

63. Daher kann auch die Kirche eine unsichtbare heißen, nicht daß unsichtbar wären die Menschen, aus welchen sie gesammelt ist, sondern weil sie unsern Augen verborgen, Gott allein bekannt und dem menschlichen Urtheil entzogen ist. 1. Reg. 19, 18. Apoc. 7, 4. 9. 2. Tim. 2, 19.

64. Wiederum sind nicht alle, die in der Kirche gezählt werden, heilige und wahre Glieder derselben.

65. Denn viele sind Heuchler, die äußerlich das Wort Gottes hören und öffentlich die Sakramente empfangen, Gott auch allein durch Christum anzurufen, Christum als ihre alleinige Gerechtigkeit zu bekennen, Gott zu verehren, Werke der Liebe zu üben, mit Geduld in Trübsalen eine Zeit lang zu verharren scheinen; innerlich aber ermangeln sie der wahren Erleuchtung des Geistes und der Lauterkeit des Glaubens und des Herzens, und der Beharrung bis an's Ende.

66. Wer und welche sie seyn mögen, sie werden endlich enthüllet dastehen. 1. Joh. 2, 19.

67. Dennoch während sie die Frömmigkeit heucheln, werden sie in der (äußeren) Kirche gezählt, obschon sie aus ihr nicht sind. Gleichwie die Verräther des Gemeinwesens, ehe sie entdeckt sind zu den Bürgern noch gezählt werden; und wie Tollkraut und Brand im Waizen und Spreu sich fin-

det, oder wie Kröpfe und Beulen am gesunden Körper sich finden, die statt wirkliche Glieder zu seyn vielmehr Krankheiten und Mißgestalten sind.

68. Darum wird die Kirche Gottes wohlverglichen einem Netz, worin man allerlei Gattung fähet und einem Acker worauf sich Unkraut und Waizen findet. Matth. 13, 47 und 24.

69. Daher muß man sich sehr hüten, nicht vor der Zeit zu richten und auszuschließen und wegzuwerfen, oder abzuscheiden diejenigen, welche der Herr nicht will ausgeschlossen und weggeworfen haben, oder welche ohne Verlust der Kirche wir nicht absondern können.

70. Wiederum muß man auch wachen, daß nicht während die Frommen schlummern, die Gottlosen zunehmen und der Kirche schaden.

71. Weiter lehren wir sorgfältig, daß man Acht haben müsse auf das, worin hauptsächlich die Wahrheit und Einheit der Kirche bestehe, damit wir nicht leichtlich Trennung in der Kirche anrichten und nähren.

72. Diese Stücke bestehen nicht in den Ceremonien und äußeren Gebräuchen, sondern vielmehr in der Wahrheit und Einheit des allgemeinen Glaubens.

73. Der allgemeine Glaube ist uns nicht durch

menschliche Gesetze, sondern durch die heilige Schrift gegeben, deren kurzer Inhalt das apostolische Glaubensbekenntniß ist.

74. Wir lesen auch, daß bei den Alten mancherlei Verschiedenheit in den Gebräuchen und so frei gewesen sey, daß nie Jemand daran gedacht habe, es würde damit die kirchliche Einheit aufgehoben.

75. Darum sagen wir, die wahre kirchliche Einheit bestehe in den Glaubenslehren und der wahren, einmüthigen Predigt des Evangelii Christi, und den Gebräuchen, welche ausdrücklich von dem Herrn selbst geordnet sind.

76. Wobei wir hauptsächlich den Spruch des Apostels einschärfen: Wieviel nun unser vollkommen sind, die lasset uns also gesinnet seyn: und sollt ihr sonst etwas halten, das lasset euch Gott offenbaren; doch soferne, daß wir in Einer Regel, darin wir kommen sind, wandlen und gleich gesinnet sind. Phil. 3, 15. 16. —

Kapitel XVIII.

Von den Dienern der Kirche, ihrer Anordnung und ihren Pflichten.

1. Zur Sammlung, Begründung, Erhaltung und Regierung seiner Kirche hat Gott allezeit Diener gebraucht, er bedient sich noch derselben und wird es ferner thun, so lange die Kirche auf Erden ist. —

2. Darum ist die Entstehung, Ordnung und Verrichtung der Diener sehr alt und von Gott, nicht aber neu und menschliche Anstalt. —

3. Wohl könnte Gott nach seiner Macht unmittelbar sich aus den Menschen seine Kirche sammlen, aber er will lieber durch Menschen und den Dienst der Menschen.

4. Folglich sind diese Diener nicht blos als Diener durch sich selbst, sondern als Diener, durch welche Gott das Heil der Menschen wirkt, zu betrachten.

5. Man muß vermeiden, das, was zu unserer Bekehrung und Erleuchtung gehört, also der verborgenen Wirkung des heiligen Geistes beizumessen, daß dadurch das Predigtamt überflüssig werde. Vielmehr müssen wir immer eingedenk seyn der Worte des Apostels Röm. 10, 14. — Der Glaube kommt aus der Predigt, die Predigt aber aus

dem Worte Gottes. Und was der Herr im Evangelio sagt Joh. 13, 20. Und was der macedonische Mann, der Paulo in einem Gesicht, da er in Asien war zurief: Actor. 16, 9. Komm nach Macedonien und hilf uns. Anderwärts sagt auch der Apostel 1 Cor. 3, 9. Wir sind Gottes Mitarbeiter rc.

6. Man muß aber ebenso hier in Acht nehmen, daß man nicht zu viel den Dienern und dem Amt beimesse, eingedenk der Worte des Herrn Joh. 6, 44. Es kann Niemand zu mir kommen, es ziehe ihn dann der Vater. Und der Worte des Apostels 1 Cor. 3, 5 — 7. Wer ist Paulus rc.

7. Laßt uns daher glauben: Gott unterweiset uns äußerlich durch seine Diener, innerlich aber lenkt er die Herzen seiner Erwählten durch den heiligen Geist zum Glauben; so daß alle Ehre für diese Wohlthat Gott allein gebührt. Hievon haben wir schon im 1. Kapitel gehandelt.

8. Schon vom Anfang der Welt gebrauchte Gott die vortrefflichen Menschen; (obwohl einfältig in menschlicher Weisheit und Philosophie doch sehr vortrefflich in wahrer Gottesgelehrtheit) die Patriarchen nämlich, mit welchen er oft selbst redete durch Engel. Sie waren die Propheten ihres Zeitalters, die Prediger des Glaubens, welche Gott Jahrhunderte leben ließ, daß sie gleichsam

Väter und Leuchter der Welt wären. — Ihnen folgte Moses mit den weltberühmten Propheten.

9. Ja nach diesem sandte Gott seinen eingebornen Sohn zum vollkommensten Lehrer der Welt, in welchem verborgen liegt jene göttliche Weisheit, welche uns zufließt, durch die heiligste, einfachste und vollkommenste Lehre. Col. 2, 3. — Er selbst wählte sich Jünger, die er zu Aposteln ordnete, sie aber gingen in alle Welt, sammelten überall Gemeinen durch die Predigt des Evangeliums, dann aber ordneten sie auch in allen Gemeinen Hirten und Lehrer, nach dem Gebot Christi, durch deren Nachfolger er bisher die Kirche gelehrt und regiert hat.

10. So wie Gott dem alten Volke die Patriarchen, Moses und die Propheten gab, so sandte er dem Volk des neuen Testaments seinen eingebornen Sohn mit den Aposteln und Lehrern der Kirche.

11. Weiter werden die Diener des neuen Volks unter verschiedenen Namen berufen. Apostel, Propheten, Evangelisten, Bischöfe, Ältesten, Hirten und Lehrer.

12. Die Apostel hatten keinen festbestimmten Ort, sondern sammelten in der Welt hin und wieder Gemeinen. Als diese errichtet waren, hörten

sie auf Apostel zu seyn, und traten jeder in seiner Gemeine als Hirten ein.

13. Propheten, einst mit dem Blick in die Zukunft begabt, weissagten; aber sie legten auch den (verborgenen) Sinn der Schrift aus. Deren werden jetzt noch gefunden.

14. Evangelisten hießen die Schreiber der evangelischen Geschichte, aber auch die Prediger des Evangelii; wie auch Paulus 2 Tim. 4, 5. dem Timother aufträgt, das Amt eines Evangelisten zu erfüllen.

15. Bischöfe aber sind Aufseher und Wächter der Kirche, welche den Lebensunterhalt und die Nothwendigkeiten der Kirche verwalten.

16. Die Ältesten sind Alte, gleichsam Senatoren und Väter der Kirche, die sie lenken mit heilsamen Rath.

17. Die Pastoren wachen über die Heerde des Herrn und sorgen für ihre Bedürfnisse.

18. Die Doktoren unterweisen und lehren wahren Glauben und Frömmigkeit.

Wir werden also jetzt die Diener der Kirche, Bischöfe, Ältesten, Pastoren und Doktoren nennen dürfen — Luc. 6, 13. Act. 13, 1. — 14, 23. — 20, 28. 1 Cor. 12, 28. Eph. 4, 11. —

19. In späterer Zeit sind noch viel mehr Benennungen den Dienern der Kirche beigelegt worden: Patriarchen, Erzbischöfe, Wahlbischöfe, Metropolitane, Erzpriester, auch Diaconen, Subdiaconen, Acoluthen, Exercisten, Sänger, Thürhüter und wer weiß was sonst noch, als Cardinäle, Pröbste, Prioren, Patres minores und majores, größern und kleinern Orden. Aber um diese alle haben wir uns nicht bekümmert, was sie einst seyn mochten und jetzt sind. Uns genügte die apostolische Lehre über die Diener.

20. Da wir nun gewiß sind, daß Mönche und Mönchs-Orden, oder Sekten, weder von Christo noch den Aposteln angeordnet sind, so lehren wir, daß solche der Kirche Gottes nicht nützen, sondern schaden.

21. Wenn auch gleich, (da sie Einsiedler waren, und Niemand lästig, indem sie ihrer Hände Brod aßen, dabei auch den Pastoren als Layen gehorchten) sie zu dulden waren, so sieht und erkennt doch jetzt die ganze Welt, was sie sind. Sie geben, wer weiß welche Gelübde vor, und führen ein, ihren Gelübden ganz entgegen gesetztes Leben; so daß die besten unter ihnen denen beigerechnet werden müssen, von welchen der Apostel 2. Theß. 3, 11 redet. Solche also haben wir nicht in unserer Kirche, und lehren, daß sie nicht in der Kirche Christi seyn müssen.

22. Niemand aber darf das kirchliche Amt mißbrauchen, das heißt durch Geschenke, oder sonstige Schleichwege, oder eigene Willkühr an sich bringen. Die Diener der Kirche sollen gewählt und berufen werden durch rechtliche Wahl der Kirche. Das ist, sie sollen feierlich von der Gemeine, oder den aus der Gemeine dazu Deputirten in rechter Ordnung, ohne Getümmel, Aufstand oder Streit, gewählt werden. Hebr. 5, 4.

23. Es ist aber nicht Jeder wählbar, sondern tüchtige Männer, von rechter, heiliger Gelahrtheit, frommer Beredsamkeit, einfältiger Klugheit, Bescheidenheit und ausgezeichnet ehrbarem Wandel, nach der apostolischen Vorschrift. 1. Tim. 3, 2 ꝛc. Tit. 1, 5. 6.

24. Die nun also gewählt sind sollen von den Ältesten mit öffentlichem Gebet und Auflegung der Hände ordinirt werden.

25. Wir verwerfen hiemit Alle, welche nach eigener Willkühr laufen und sind weder gewählt, noch gesendet, noch geordnet.

26. Wir verwerfen die ungeschickten und nicht mit den zum Amte nöthigen Gaben versehene Diener.

27. Dabei erkennen wir jedoch an, daß die Einfalt etlicher Pastoren in der alten Kirche unschädlich, ja zuweilen ihr nützlicher gewesen, als eine mannigfaltige, genaue auserlesene, aber ein wenig aufgeblasene Gelahrtheit Anderer.

Darum verwerfen wir auch noch nicht die fromme Simplicität Einiger, die aber durchaus nicht der Erfahrung ermangelt. Jer. 23, 21.

28. Es werden zwar von den Aposteln alle glaubige Priester genannt, aber nicht in Ansehung des Amtes, sondern weil durch Christum alle Glaubige als Könige und Priester geistliche Opfer Gott darbringen können.

29. Das Priesterthum und das Amt der Kirche sind sehr von einander verschieden. Jenes ist allen Christen gemein, wie eben gesagt; dieses nicht also.

30. Wir haben das Amt der Kirche nicht aufgehoben, da wir aus ihr das päbstliche Priesterthum weg thaten. Exod. 19, 6. 1. Pet. 2, 9 Apoc. 1, 6.

31. Denn in dem neuen Bunde bestehet nicht mehr wie im alten ein Priesterthum, das die äußere Salbung, heilige Kleider und mancherlei Ceremonien hat, welche einst Vorbilder Christi waren. Solches alles hat Er durch sein Kommen und Erfüllen aufgehoben. Er allein bleibt Priester in Ewigkeit; und damit wir Ihm nichts entziehen, geben wir keinem Kirchendiener den Namen Priester. Denn er selbst der Herr hat nirgends in der Kirche des neuen Bundes Priester geordnet, die

von einem Weihbischof ermächtigt, täglich das Opfer, nämlich den Leib und das Blut des Herrn für die Lebendigen und die Todten darbrächten, sondern solche, die da lehren und die heiligen Sakramente ausspenden. Paulus sagt uns 1. Cor. 4, 1 kurz und einfach, was wir von den Dienern der Kirche Christi halten und ihnen beimessen sollen: Dafür halte uns jedermann, nämlich für Christi Diener und Haushalter über Gottes Geheimnisse.

32. Folglich will der Apostel daß wir die Kirchendiener als Aufwärter ansehen sollen. ὑπερέτας nennt er sie, das ist untergeordnete Ruderer, die einzig auf den Schiffs-Eigenthümer sehen, Menschen, die nicht sich und eigener Willkühr, sondern einem Andern, nämlich ihrem Herrn leben, von dessen Willen sie ganz abhängen.

33. Denn dem Diener der Kirche liegt ob, ganz und in allem seinem Thun nicht der eignen Willkühr nachzugehen, sondern nur das zu verrichten, was ihm von seinem Herrn befohlen ist. Die vorliegende Stelle drückt es aus, wer der Herr sey, Christus: Ihm sind in allen Verrichtungen des Amtes die Diener angehörig.

34. Und damit nun vollständig dargelegt werde, worin das Amt bestehe, fügt der Apostel hinzu, die Diener seyen Haushalter, oder Ausspender der Geheimnisse Gottes.

35. An vielen Schriftstellen besonders Ephes. 3, 9 wird das Evangelium Christi, Gottes Geheimniß genannt. Auch die Sakramente nannte man im Alterthum, Geheimnisse.

36. Folglich sind die Diener der Kirche dazu berufen, das Evangelium den Glaubigen zu verkündigen und die Sakramente zu verwalten.

37. Sonst lesen wir auch noch in dem Evangelio von dem klugen und getreuen Knecht, daß ihn der Herr setzte über sein Gesinde, daß er ihnen zur rechten Zeit Speise gebe! Wiederum lesen wir in dem Evangelio: Ein Mensch zog über Land, rief seine Knechte und that ihnen seine Güter ein und wieß jedem sein Werk an. Luc. 12. Matth. 25.

38. Jetzt mögen wir auch leicht etwas über die Macht und die Pflicht der Diener der Kirche hinzufügen.

Über diese Macht haben Etliche sehr angelegentlich gestritten und in Summa alles was auf Erden ist, ihrer Gewalt unterwerfen wollen, jedoch gegen den Befehl des Herrn, der den Seinigen alles Herrschen verbietet, und vor allem die Demuth empfiehlt. Matth. 18, 1 bis 4. — 20, 25. Luc. 22, 25.

39. Es gibt allerdings eine reine unbeschränkte und zu Recht beständige Macht. Nach dieser sind Christo, dem Herrn über Alles, alle Dinge unter-

worfen, wie er selbst bezeugt Matth. 28, 18. und Offenb. 1, 17. 18. Ich bin der Erste und der Letzte ꝛc. und Offenb. 3, 7. Er hat den Schlüssel Davids ꝛc.

40. Diese Macht behält der Herr für sich und überträgt sie auf keinen Andern, daß Er müßig als Zuschauer seiner wirkenden Diener dastünde. Jesaia 22, 22 heißt es: ich will die Schlüssel des Hauses David auf seine Schulter legen und Cap. 9, 6, welches Herrschaft ist auf seiner Schulter. Seine Herrschaft legt er nicht auf die Schultern Anderer, sondern er behält und gebraucht sie und regieret alles.

41. Eine ganz andere Befugniß ist die des Amtes oder Dienstes, welcher von dem, der die volle Macht hat, ihre Grenzen gesetzt sind. Sie gleicht weit mehr einem Dienst, als einer Herrschaft. Denn der Herr trägt wohl einem Verwalter Befugniß in seinem Hause auf; in dieser Absicht übergibt er ihm Schlüssel, mit denen er einlassen und ausschließen mag, welche der Herr eingelassen, oder ausgeschlossen haben will. In dieser Befugniß thut der Diener aus Pflicht, was ihn der Herr geheißen hat; und der Herr genehmigt seines Dieners Handlung, und will sie darum als seine eigene gewürdigt und erkannt wissen. Dahin gehören die Aussprüche des Evangelii Matth. 16, 19. Joh. 20, 23.

42. Hätte aber der Diener nicht alles nach dem

Befehl des Herrn vorgenommen, sondern die Grenzen der Treue überschritten, so wird sicher, was er gethan von dem Herrn verworfen.

43. Folglich ist die geistliche Gewalt der Diener jene amtliche Thätigkeit, womit sie die Kirche zwar lenken, jedoch alles so thun, wie es der Herr in seinem Wort vorgeschrieben.

44. Ist dies geschehen, so sollen die Glaubigen es als des Herrn eignes Werk erkennen. Von dem Amt der Schlüssel ist schon oben einiges gesagt.

45. Es ist aber allen Dienern in der Kirche eine und zwar gleiche Gewalt, oder Verwaltung gegeben. Sicher haben im Anfange die Bischöfe, oder Ältesten gemeinschaftlich die Kirche regiert. Keiner erhob sich über den Andern oder maßte sich eine größere Befugniß, oder Herrschaft über seine Mitältesten an. Eingedenk der Worte des Herrn: Wer unter euch der Erste seyn will, der sey aller Knecht, enthielten sie sich in der Demuth und unterstützten sich wechselweise in ihren Pflichten, die Kirche zu regieren. Luc. 22, 26.

46. Um indessen Ordnung zu erhalten, berief einer der Diener die Gemeine zusammen, trug in der Versammlung die Gegenstände der Berathung vor, sammelte die Stimmen der andern und sorgte bestens, daß keine Verwirrung entstehe. So lesen wir von Apostel Petrus Act. 15, 7, der dar-

um doch nicht den Andern vorgesetzt oder mit größerer Gewalt versehen war.

47. Sehr richtig sagt Cyprian, der Märtyrer: die übrigen Apostel waren was Petrus war, mit gleicher Gemeinschaft, Ehre und Gewalt begabt: Nur geht der Anfang von der Einheit aus, damit die Gemeine als Einheit sich zeige.

48. Hieronimus berichtet Ähnliches in seinem Commentar über den Brief Pauli an Titum und sagt: Ehe auf Anstiften des Teufels, Eifersucht in die Religion kam, wurden die Gemeinen durch der Ältesten gemeinsamen Rath regiert. Nachdem aber Jeder diejenigen, welche er getauft hatte, für die Seinigen, nicht für Christi ansehen wollte, wurde beschlossen, daß Einer von den Ältesten gewählt den Übrigen vorgesetzt, und ihm die ganze Sorge für die Kirche übertragen und der Saame der Zwietracht hinweg genommen werde. Diesen Beschluß hält aber Hieronimus nicht für göttlich. Denn bald setzt er hinzu: Die Ältesten wissen, daß sie nach Brauch der Kirche dem ihnen Vorgesetzten untergeben sind: So sollen auch die Bischöfe wissen, daß sie mehr durch Gewohnheit als aus Anordnung der göttlichen Wahrheit über die Ältesten gestellt sind und gemeinsam die Kirche regieren müssen. So Hieronimus; und darum wird Niemand mit Recht wehren können, auf die alte Anordnung der Kir-

che Gottes zurück zu gehen und sie menschlichem Brauch vorzuziehen.

49. Die Verrichtungen der Diener sind mannigfaltig, sie lassen sich aber meist auf zwei zurückführen, worin alle andere begriffen sind: Die Lehre des Evangelii von Christo und die rechte Verwaltung der Sakramente.

50. Es stehet den Dienern zu, die Gemeine zu versammlen, in derselben auszulegen das Wort Gottes und die ganze Lehre zu bequemen zum Verständniß und Nutzen der Gemeine, damit, was gelehrt wird, den Zuhörern nütze und die Glaubigen erbaue.

51. Den Dienern stehet es zu, die Unerfahrenen zu unterweisen, zu ermahnen und zum Fortgange auf dem Wege des Herrn zu nöthigen die Zurückbleibenden oder Schläfrigen; zu trösten und bestärken die Kleinmüthigen, und sie gegen die Versuchungen des Teufels zu befestigen; zu strafen die Sünder, die Irrenden zurückzuführen, die Gefallenen aufzurichten, die Widersprecher zu überführen, die Wölfe von dem Schaafstalle des Herrn abtreiben, Laster und Lasterhafte weislich und ernstlich tadlen, und nicht nachsehen oder schweigen bei Schändlichkeiten.

52. Aber es ist auch Sache der Diener, die Sakramente zu verwalten, ihren rechten Gebrauch zu

empfehlen und Alle zum rechten Gebrauch derselben durch die heilsame Lehre vorzubereiten.

53. Die Glaubigen in heiliger Eintracht zu erhalten und Absonderungen zu verhüten.

54. Dann auch die Unerfahrenen zu katechisiren, das Bedürfniß der Armen der Gemeine zu empfehlen, Kranke und Angefochtene zu besuchen, zu unterweisen und auf dem Wege des Lebens zu erhalten.

55. Endlich auch öffentliche Gebete und Bitten zur Zeit der Noth, mit Fasten, das ist heilige Enthaltung besorgen und alles, was zur Ruhe, zum Frieden und Wohl der Kirche gereicht, auf's fleißigste in Acht nehmen. 1. Cor. 14. Ezech. 34. Tit. 1, 9.

56. Damit aber dieß alles desto richtiger und leichter von dem Diener geschehe, wird vorzüglich von ihm gefordert, daß er selbst Gott fürchte, fleißig bete, anhaltend die heilige Schrift lese, in Allem und stets wachsam seyn und durch Reinheit des Lebens Jedermann vorleuchte. 1. Tim. 4, 7, 12, 13.

57. Da allerdings in der Kirche eine Disciplin seyn muß, und bei den Alten die Ausschießung üblich war, auch bei dem Volke Gottes geistliche Gerichte bestanden, bei welchen diese Zucht durch weise und fromme Männer angewendet wurde; so wird

den Dienern ebenfalls zustehen, diese Disciplin, nach Beschaffenheit der Zeit, der öffentlichen Verhältnisse und des Bedürfnisses zu lenken. Wobei immer als Regel zu beobachten ist, daß alles geschehe ehrbar, anständig, ohne Herrschsucht und Rumor. Denn der Apostel sagt zur Erbauung aber nicht zur Zerstörung sey ihm von dem Herrn Macht in der Kirche gegeben. 2. Cor. 10, 8.

Denn der Herr selbst hat verboten das Unkraut auf seinem Acker auszujäten, wenn Gefahr ist, daß der Waizen mit ausgerauft werde. Matth. 13, 29.

58. Übrigens verwerfen wir hiemit den Irrthum der Donatisten, welche die Lehre und Sakramente wirksam oder vergeblich achten, je nach dem das Leben des Dieners gut oder schlecht ist. Wir gedenken daß Matth. 23, 3. der Herr selbst sagt, daß man auch selbst auf das Wort böser Diener achten müsse. Wir wissen daß die Sakramente, durch ihre Einsetzung und das Wort Christi geheiliget und für die Frommen kräftig sind, wenn sie auch schon von unwürdigen Dienern dargereicht werden. Daher hat der heilige Knecht Gottes, Augustin, stark gegen die Donatisten gestritten.

59. Nichts destoweniger muß unter den Dienern eine gerechte Zucht bestehen. Es muß auf den Synoden fleißig ihre Lehre und ihr Wandel untersucht. Die Fehlenden müssen, wo sie noch heil-

bar wären, von den Senioren zu recht gewiesen, oder abgesetzt und von wahren Pastoren gleich Wölfen von der Heerde Christi entfernt werden, wo keine Besserung zu hoffen ist.

60. Wären sie Irrlehrer, so sind sie durchaus nicht zu dulden.

61. Wir mißbilligen auch die allgemeinen Concilien nicht, wenn sie nach dem Vorbild der Apostel zum Heil der Kirche und nicht zum Schaden gehalten werden.

62. Alle treue Diener sind auch als gute Arbeiter ihres Lohns werth, und sündigen nicht, wenn sie ihren Unterhalt und Bedürfnisse für sich und die ihrigen nehmen. Denn der Apostel beweißt, daß dies mit Recht von der Gemeine gegeben und von den Dienern genommen werde. 1. Cor. 9, 9. 10 rc. 1. Tim. 5, 18. Durch die apostolische Lehre sind widerlegt auch die Wiedertäufer, welche Diener, die von ihrem Amte leben, verdammen und schmähen.

Kapitel XIX.

Von den Sakramenten der Kirche Christi.

1. Frühe schon verband Gott in seiner Kirche mit der Predigt seines Worts die Sakramente oder Bundes-Zeichen. So zeugt die ganze heilige Schrift:

2. Es sind aber die Sakramente heilige Symbole, oder Gebräuche, oder Handlungen, von Gott selbst eingesetzt, bestehend in seinem Worte, in den Zeichen und in der bezeichneten Sache, wodurch er an die höchste Wohlthaten, die er dem Menschen in seiner Kirche gewährt, erinnert, solche erneuert und zugleich seine Verheißungen besiegelt. Was er innerlich schenkt, das hält er uns äußerlich vor, und läßt es uns gleichsam schauen; ja durch Wirkung des heiligen Geistes stärkt und vermehrt er in unsere Herzen den Glauben.

3. Endlich zeichnet er uns durch die Sakramente von allen Völkern aus, und heiliget und verbindet uns ihm allein, und zeigt was er von uns fordere.

4. Es gibt Sakramente des alten, und andere des neuen Bundes. Die Alten waren die Beschneidung und das Osterlamm, welches geopfert wurde: unter welchem Namen es zu den Opfern gerechnet wird, die vom Anfange der Welt dargebracht wurden. Die Sakramente des neuen Volkes sind, die Taufe und des Herrn Abendmahl. Gen. 17, 10.

Exod. 12, 3. Matth. 28, 19. Marc. 16, 16. — Matth. 26, 26. 1. Cor. 11, 23. ꝛc.

5. Es gibt welche, die sieben Sakramente des neuen Bundes zählen. Aus diesen nehmen wir die Buße, die Weihe der Diener (zwar nicht jene päbstliche, sondern die apostolische) und die Ehe als göttliche und nützliche Anordnung, nicht aber als Sakramente an. Die Firmelung und letzte Öhlung sind menschliche Erfindung, deren die Kirche ohne einigen Schaden entbehren kann. Denn es liegt darin etwas, was wir keineswegs billigen können.

6. Alles Gewerbe, welches die Römlinge bei Austheilung der Sakramente üben, verabscheuen wir gänzlich.

7. Der Stifter aller Sakramente ist nicht irgend ein Mensch, sondern Gott allein. Menschen können keine Sakramente anordnen. Sie gehören zum Gottesdienst und es ist nicht der Menschen Sache Gottesdienst zu ordnen und zu bilden, wohl aber, wie er von Gott übergeben ist, ihn anzunehmen und zu bewahren. Über dieß sind diesen Zeichen Verheißungen beigefügt, welche Glauben erfordern; der Glaube aber stützt sich einzig auf Gottes Wort.

8. Das Wort Gottes läßt sich ansehen als Schrift und Brief, die Sakramente aber als Siegel, welche Gott allein an die Schrift gefügt hat.

9. Wie nun Gott der Urheber der Sakramente ist, so wirkt er auch beständig in der Kirche, wo seine Sakramente recht begangen werden. Also daß die Glaubigen, wenn sie aus der Hand des Dieners das Sakrament empfangen, es inne werden, der Herr wirke in dem was er geordnet hat, und sie folglich aus Gottes Hand das Sakrament empfangen; ihnen auch der Fehler des Dieners (wie groß er auch sey) nicht schade, weil sie anerkennen, daß die Rechtschaffenheit der Sakramente in der Anordnung des Herrn beruhe.

10. Daher sie auch genau bei den Sakramenten unterscheiden den Herrn und den Diener; bekennend: das Wesen des Sakraments wird vom Herrn, die geheiligten Zeichen aber von den Dienern dargereicht.

11. Das Hauptsächliche, was bei allen Sakramenten von Gott gegeben und von den Glaubigen aller Zeiten erwartet wird, (Einige nennen es die Substanz und Wesen der Sakramente) ist Christus der Erlöser, jenes einzige Opfer, jenes Lamm Gottes, das erwürget ist von Anfang, jener Fels von dem alle unsere Väter getrunken haben, durch den alle Erwählten beschnitten werden ohne Hände durch den heiligen Geist, und gewaschen werden von ihren Sünden, und genähret werden mit dem wahren Leib und Blut Christi zum ewigen Leben.

12. In diesem Wesentlichen der Sakramente sind die des alten und des neuen Bundes sich ganz gleich. Denn Christus der einige Mittler und Erlöser der Glaubigen ist da und hier die Hauptsache und das Wesen der Sakramente; Ein und derselbe Gott, der Stifter. Dem einen und dem andern Volk sind sie gegeben als Zeichen und Siegel der Gnade und Verheißungen Gottes, welche erinnern und erneuern seine größten Wohlthaten, womit er zugleich die Glaubigen von allen Religionen der Welt unterscheidet, endlich auch daß sie geistig durch den Glauben empfangen, und die Empfangenden verknüpft würden, seiner Kirche, und an ihre Pflichten erinnert.

Hierin, sagen wir, und in ähnlichen sind die Sakramente beider Völker nicht verschieden, obgleich sie in den Zeichen verschieden sind. Luc. 22, 19. 1 Cor. 11, 24. Joh. 6, 47. Röm. 6, 3. 4. Ephes. 5, 16. Act. 2, 41. 42. 1 Cor. 10, 17.

13. Und zwar setzen wir auch hierin eine größere Verschiedenheit; denn die unsern sind fester und dauernder sintemal sie bis an's Ende der Welt nicht verändert werden.

14. Aber sie bezeichnen auch die Sache und die Verheißung als erfüllt, welche jene als erst zu erfüllen bezeichneten.

15. Dann sind die unseren einfacher, weniger

mühsam mit wenigern Kosten und Ceremonien verbunden.

16. Sie gehen übrigens auf ein großes Volk, das über die ganze Erde ausgebreitet ist; und da sie auch erhabener sind und durch den heiligen Geist einen höheren Glauben erwecken, so sind sie auch von einer reicheren Fülle des Geistes begleitet.

17. Da Christus der wahre Messias uns gegeben, und die Fülle der Gnade auf das Volk des neuen Bundes ausgegossen ist, so sind abgeschafft und haben aufgehört die Sakramente des alten Volks, und an ihre Stelle sind gesetzt die Symbole des neuen Testaments, anstatt der Beschneidung die Taufe, anstatt des Osterlamms und der Opfer, das Abendmahl des Herrn.

18. Wie aber ehmals die Sakramente bestanden in dem Wort, in dem Zeichen und der bezeichneten Sache, so liegen sie auch jetzt in diesen Stücken beschlossen.

19. Denn durch Gottes Wort werden sie, was sie vorher nicht waren: Sakramente. Sie werden geweihet durch das Wort und als geheiligt dargestellt durch den, der sie eingesetzt hat.

20. Weihen oder heiligen heißt eine Sache Gott und zum heiligen Gebrauch widmen, das ist vom

gemeinen oder unheiligen Gebrauch absondern und zum heiligen Gebrauch bestimmen. Es sind aber in den Sakramenten Zeichen, die dem gemeinen Gebrauch entnommen werden; äußere sichtbare Dinge.

21. In der Taufe ist das Zeichen das Element des Wassers, und die sichtbare Abwaschung, durch den Diener; die bezeichnete Sache aber ist die Wiedergeburt, oder die Abwaschung der Sünde.

22. In dem Abendmahl des Herrn sind Brod und Wein die aus dem gewöhnlichen Gebrauch genommenen Zeichen; die bezeichnete Sache aber ist der Leib des Herrn, für uns gegeben, und sein für uns vergossenes Blut, oder die Gemeinschaft des Leibes und Blutes des Herrn.

23. Folglich sind Wasser, Brod und Wein in ihrem Wesen und außer der göttlichen Einsetzung und dem heiligen Gebrauch nur das, was sie heißen und was davon in unsere Sinne kommt.

24. Wenn aber des Herrn Wort, mit der Anrufung seines Namens und die Erneuerung der ersten Einsetzung und Heiligung hinzu kommen, so werden diese Zeichen geweihet und als von Christo geheiligt uns vorgehalten.

25. Denn es bleibt in der Kirche für immer wirksam, jene erste Einsetzung Christi und seine Weihe

der Sakramente; also daß, wer nicht anders sie feiert, als der Herr sie anfänglich geordnet hat, auch jener ersten herrlichen Weihe theilhaftig wird.

26. Darum sollen bei der Feier der Sakramente die eignen Worte des Herrn wiederholt werden. Act. 2, 38. Matth. 26, 27, 28. 1. Cor. 10, 16.

27. Und weil wir aus dem Worte Gottes lernen, daß diese Zeichen zu einem andern Zweck vom Herrn geordnet sind, als dem wozu sie gemeinhin dienen, so lehren wir, daß ihnen auch der Name der bezeichneten Sache zukomme und sie nicht nur Wasser, Brod und Wein heißen, sondern auch Bad der Wiedergeburt und Leib und Blut des Herrn, oder Wahrzeichen, oder Sakramente des Leibes und Bluts des Herrn.

28. Nicht daß die Zeichen verwandelt würden in die bezeichnete Sache, und aufhörten das zu seyn, was sie ihrer Natur nach sind. Sonst wären es ja keine Sakramente; wenn sie die bezeichnete Sache selbst wären, so wären sie nicht Zeichen derselben.

29. Aber darum nehmen die Zeichen die Namen der Sache an, weil sie mystische Wahrzeichen sind, und Zeichen und bezeichnete Sache in sich sakramentlich verbinden und vereinigen, durch die mystische Bedeutung und den Willen des, der die Sakramente eingesetzt hat.

30. Er hat das Wasser in der Taufe nicht in der Absicht geordnet, daß die Glaubigen nur mit dem Taufwasser begossen würden; und indem er ordnete, im Abendmahl Brod und Wein zu genießen, wollte er nicht daß die Glaubigen nur Brod und Wein empfingen, ohne Geheimniß, wie man zu Hause isset; sondern daß sie auch der bezeichneten Sache theilhaftig und durch den Glauben wahrhaftig von Sünden gewaschen und mit Christo vereinigt würden.

31. Darum billigen wir keineswegs, wenn einige die Heiligkeit der Sakramente gewissen Charakteren, dem Hersagen, oder der Kraft der von dem Consekrirenden gesprochenen Worten beimessen, oder seiner Absicht, und was sonst noch erfunden, aber weder durch Christi noch der Apostel Wort oder Vorbild uns übergeben ist.

32. Gleichfalls billigen wir nicht die Lehre derer, welche von den Sakramenten als gemeinen, nicht heiligen und kräftigen Zeichen reden.

33. Ebenso die nicht, welche wegen dem Unsichtbaren, das Sichtbare in den Sakramenten verachten, und die Zeichen ihnen für überflüssig halten, weil sie die Sache schon selbst zu haben meinen: wie von den Mestaliannen gesagt wird.

34. Endlich billigen wir auch die Lehre derer nicht, welche behaupten, die Gnade und das be-

zeichnete Gut sey also mit den Zeichen verbunden und darin eingeschlossen, daß wer auch nur an den Zeichen äußerlich theil nehme, innerlich der Gnade und der bezeichneten Güter theilhaftig werde, er möge seyn, wie er wolle.

35. Wie wir indessen nach der Würdigkeit oder Unwürdigkeit der Diener, die Kraft der Sakramente nicht schätzen, so auch nicht nach der Beschaffenheit der Empfangenden. Denn wir erkennen, daß diese Kraft von der Treue, Wahrheit und lauteren Güte Gottes abhange.

36. Denn gleich wie das Wort Gottes wahres Gotteswort bleibt, mit dem in der Predigt nicht blos leere Worte erschallen, sondern auch die durch das Wort bezeichnete Güter dargeboten werden, obgleich Gottlose und Unglaubige sie hören, und vernehmen und doch nicht der Güter theilhaftig werden, weil sie solche nicht im wahren Glauben aufnehmen: Ebenso bleiben die Sakramente in Wort, Zeichen und bezeichneten Gütern beständig, wahrhaft und kräftig, nicht blos bezeichnend, sondern nach Gottes Zusage auch die bezeichnete Sache selbst, obgleich die Unglaubigen die dargebotenen Güter nicht empfangen.

37. Der Mangel liegt nicht an dem Gott, welcher gibt und darreicht, sondern an der Schuld der Menschen, welche ohne Glauben und unwür-

dig empfangen; deren Unglaube Gottes Treue nicht aufhebt. Röm. 3, 3.

38. Da wir nun zuerst dargelegt haben, was Sakramente sind und wozu sie angeordnet worden, so wollen wir mit Wiederholung nicht beschwerlich werden und nun einzeln von den Sakramenten des neuen Bundes reden.

Kapitel XX.

Von der heiligen Taufe.

1. Die Taufe ist von Gott eingesetzt und geheiligt. Zuerst verwaltete sie Johannes, der Christum mit Wasser im Jordan taufte. Dann ging sie auf die Apostel über, welche auch mit Wasser tauften.

2. Deutlich befahl ihnen Jesus, das Evangelium zu predigen, und zu taufen in dem Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes. Und als die Juden fragten: was müssen wir thun? sagte ihnen Petrus: Es lasse sich ein jeder taufen auf den Namen Jesu Christi zur Vergebung der Sünden, so werdet ihr die Gabe des heiligen Gei-

stes empfahen. Daher haben Etliche die Taufe genannt das Weihe-Zeichen des Volks Gottes, womit sie Gott als Erwählte geweihet werden. Matth. 3, 6. 16. — 28, 19. Marc. 16, 15. 16. Actor. 2, 38.

3. Es gibt nur Eine Taufe in der Kirche Gottes, und es ist genug einmal getauft und Gott geweihet zu seyn. Die einmal empfangene Taufe dauert für das ganze Leben und ist die bleibende Besiegelung unserer Annahme zu Kindern Gottes.

4. Denn getauft werden auf den Namen Christi, heißt eingeschrieben, eingeweihet und aufgenommen seyn in den Bund und die Familie, und somit zum Erbe der Kinder Gottes, ja selbst jetzt genannt werden nach Gottes Namen, nämlich Gottes Kinder; gereinigt von den Flecken der Sünde und beschenkt seyn mit mancherlei Gnade Gottes zum neuen heiligen Leben.

5. Die Taufe erinnert und hält im Gedächtniß Gottes große Wohlthat gegen das sterbliche Geschlecht.

6. Denn wir werden alle in den Befleckungen der Sünde geboren und sind Kinder des Zorns; Gott aber der da reich ist an Erbarmung, reiniget uns von Sünden aus freier Gnade durch das Blut seines Sohnes, und nimmt uns darin zu seinen Kindern an, ja er tritt mit uns in den

Bund, bereichert uns mit mannigfaltigen Gaben, daß wir in einem neuen Leben wandeln können. Dies alles wird in der Taufe besiegelt.

7. Denn von innen werden wir wiedergeboren, gereinigt und erneuert durch den heiligen Geist. Von außen empfangen wir die Besiegelung dieser hohen Gaben durch das Wasser, womit die Fülle der Wohlthaten vorgestellt und gleichsam vor Augen gelegt werden.

8. Dazu werden wir getauft, das ist abgewaschen oder besprengt mit sichtbarem Wasser. Denn Wasser nimmt die Unreinigkeiten hinweg, erquickt das Schmachtende und Trockene, und kühlt die Leiber. Die Gnade Gottes gewährt diese Wohlthaten den Seelen unsichtbar und auf geistige Weise.

9. Zugleich unterscheidet uns Gott durch das Zeichen der Taufe von allen fremden Religionen und Völkern, und weihet uns ihm zum Eigenthum.

10. Wir, indem wir getauft werden, bekennen unsern Glauben und verpflichten uns Gott zum Gehorsam, zur Ertödtung des Fleisches und Erneuerung des Lebens, und so werden wir eingeschrieben unter die heiligen Streiter Christi, daß wir im ganzen Leben streiten gegen Welt, Teufel und das eigene Fleisch.

11. Wir werden überdies zu einem Leib der Ge-

meine getauft, daß wir mit allen Gliedern derselben in einem Glauben und wechselseitiger Pflichterweisung lieblich in Gemeinschaft stehen. Hebr. 10, 22. 23. 1. Pet. 3, 21. Psalm 51, 7. Ephes. 2, 3. 4. 1. Cor. 6, 11. Tit. 3, 5. 6. Röm. 6, 2 — 4. Gal. 3, 27. 28. 1. Cor. 12, 13.

12. Wir glauben, daß diejenige Form der Taufe die vollkommenste sey, wie Christus selbst ist getauft worden, und wie die Apostel getauft haben.

13. Daß folglich, was später durch menschliche Erfindung hinzugethan und gebräuchlich worden, nicht nöthig sey zur vollkommenen Taufe. Dahin gehört der Exorcismus, der Gebrauch eines brennenden Lichts, des Öls, des Salzes, des Speichels und ähnlicher Dinge, ja daß die Taufe alle Jahre mit mehreren Ceremonien zweimal gefeiert werde. Denn wir glauben, Eine Taufe sey in der Kirche durch göttliche Anordnung geheiligt und geweihet durch das Wort und auch jetzt noch kräftig durch die erste Segnung.

14. Wir lehren, die Taufe dürfe nicht in der Kirche durch Weiber oder Hebammen verwaltet werden. Denn Paulus schied 1. Cor. 14, 34 die Weiber von Kirchendiensten aus. Die Taufe aber gehört zum Amt der Kirche.

15. Wir verwerfen die Wiedertäufer, welche die neugebornen Kinder der Glaubigen nicht taufen

wollen. Denn nach der evangelischen Lehre ist dieser das Reich Gottes, und sie sind im Bunde Gottes, warum sollte ihnen denn das Zeichen des Bundes Gottes versagt seyn? Warum sollen sie durch die Taufe nicht eingeweihet werden, da sie doch in der Kirche und Eigenthum Gottes sind? Wir verwerfen die Wiedertäufer auch in den anderen besonderen Lehren, welche sie dem Wort Gottes zuwider haben. Wir sind nicht Wiedertäufer und haben in keiner ihrer Eigenthümlichkeit mit ihnen Gemeinschaft.

Kapitel XXI.

Von dem heiligen Abendmahl des Herrn.

1. Das Abendmahl des Herrn, welches auch der Tisch des Herrn und die Danksagung, das heißt eine Handlung des Dankes genannt wird, heißt aus dem Grunde Abendmahl, weil Christus bei jenem seinem letzten (jetzt noch dadurch repräsentirten) Mahle, solches angeordnet hat, und dadurch die Glaubigen geistig gespeiset und getränkt werden. 1. Cor. 11, 21. Matth. 26, 20 — 26. Marc. 14, 17 — 22.

2. Kein Engel oder irgend ein Mensch ist der Urheber des Mahles des Herrn, sondern der Sohn Gottes unser Herr Jesus Christus selbst, welcher dässelbe für seine Kirche geheiliget (geweiht) hat.

3. Und diese Heiligung oder Einsegnung dauert noch immer bei allen denjenigen fort, die kein anderes als dieses Mahl feiern, welches der Herr eingesetzt hat: bei welchem sie die Worte des Herrn wiederholen, und in Allem auf Einen Christus in wahrem Glauben hinblicken; aus dessen Händen wir gleichsam empfangen, was wir durch den Dienst der Kirche empfangen. 1. Cor. 11, 20.

4. Der Herr will durch diesen heiligen Gebrauch seine dem menschlichen Geschlechte erwiesene große Wohlthat in frischem Andenken erhalten, daß er nämlich durch die Hingabe seines Leibes, und durch die Vergießung seines Blutes, alle unsere Sünden uns erlassen, uns von dem ewigen Tod und der Gewalt des Teufels erlöset hat, und jetzt uns speiset mit seinem Fleisch und tränket mit seinem Blut, welches geistig, mit wahrem Glauben genossen, zum ewigen Leben uns erhält.

5. Und diese große Wohlthat wird so oft erneuert, als das Fest des Herrn gefeiert wird. Denn der Herr sprach (Luc. 22, 19:) dies thut zu meinem Gedächtniß.

6. Es wird aber auch durch dies heilige Mahl

besiegelt, daß wahrhaftig der Leib des Herrn für uns dahin gegeben, und sein Blut zur Vergebung unserer Sünden, vergossen ist, damit dieser Glaube nicht wanke.

7. Und zwar sichtbar und äußerlich wird es durch den Diener im Sakrament dargereicht, und gleichsam den Augen anschaulich vorgelegt, was inwendig in der Seele unsichtbar, durch den heiligen Geist selbst gewährt wird. Äußerlich empfängt man vom Diener Brod und höret die Worte des Herrn Marc. 14, 22. 23. 24. nehmet, esset, dies ist mein Leib; nehmet und theilet es unter euch; trinket alle daraus, dies ist mein Blut. So empfangen die Glaubigen, was von dem Diener des Herrn dargereicht wird, und essen das Brod des Herrn, und trinken aus dem Kelch des Herrn.

8. Aber innerlich aus Wirkung Christi, durch den heiligen Geist empfangen sie auch Fleisch und Blut des Herrn; und werden dadurch zum ewigen Leben genähret.

9. Sintemal Fleisch und Blut Christi wahre Speise und Trank zum ewigen Leben ist.

10. Christus selbst, so fern er für uns dahin gegeben und unser Seligmacher ist, ist die Hauptsache des Mahles, und wir werden nicht dulden, daß irgend etwas an seine Stelle genommen werde. Joh. 6, 55.

11. Damit es aber besser und deutlicher verstanden werde, wie Fleisch und Blut Christi eine Speise und Trank der Glaubigen sey, und von ihnen zum ewigen Leben empfangen werde, wollen wir noch einige wenige Worte hinzufügen.

12. Es gibt mehr als eine Art des Genießens. Es gibt ein körperliches Essen, wobei der Mensch die Speise zum Mund bringt, sie mit den Zähnen zerkaut und sie in den Bauch verschlingt.

13. Die Capernaiten meinten einst, daß sie auf diese Art das Fleisch des Herrn essen sollten, aber sie wurden von ihm widerlegt. Joh. 6, 52.

14. Denn wie das Fleisch Christi leiblich, ohne Missethat und Greuel nicht gegessen werden kann, so ist es auch keine Speise des Leibes. Dieses müssen ja doch Alle bekennen.

15. Wir mißbilligen daher den Canon in den Dekreten der Päbste.

16. Auch glaubten weder die frommen Alten noch wir, daß Christi Leib mit dem leiblichen Munde körperlich, oder wesentlich gegessen werde.

17. Es gibt auch ein geistiges Essen des Leibes Christi; nicht zwar so, daß wir dabei meinten, die Speise selbst würde in Geist verwandelt, sondern wobei der Leib und das Blut des Herrn sein Wesen und seine Eigenthümlichkeit behält und uns

geistig mitgetheilt wird, so daß nicht auf körperliche, sondern auf geistige Weise, nämlich durch den heiligen Geist uns zugewendet und mitgetheilt wird, was durch die Hingabe Christi in den Tod uns bereitet ist: Vergebung der Sünde, Erlösung und ewiges Leben.

18. Dadurch lebt nun Christus in uns und wir in ihm, und wir werden Seiner, der uns geistige Speise und Trank ist, Seiner, der unser Leben ist — durch wahren Glauben theilhaftig.

19. Denn körperliche Speise und Trank stärkt, und macht unsere Leiber nicht nur kräftig, sondern erhält sie auch am Leben: so auch das für uns hingegebene Fleisch Christi und sein für uns vergossenes Blut, belebt und macht unsere Seelen nicht nur kräftig, sondern erhält auch das Leben;

20. Nicht soferne, daß sie körperlich von uns genossen, sondern geistig von dem Geist Gottes mitgetheilt werden; da ja der Herr spricht: (Joh. 6, 52. 53.) Das Brod, das ich euch geben will, ist mein Fleisch, welches ich für der Welt Leben dargeben werde; und in einer andern Stelle: Das Fleisch (nämlich das körperliche genossene) ist nichts nütze, der Geist ist es, der lebendig macht. Und die Worte, die ich zu euch reden werde, sind Geist und Leben.

21. Denn wie wir durch's Essen die Speise zu

uns nehmen müssen, daß sie in uns wirke, und ihre Kraft beweise, da sie außer uns gelassen uns nichts nützet; so nöthig ist es auch, daß wir glaubig Christum aufnehmen, damit er unser eigen werde und in uns lebe, und wir in ihm.

22. Denn er hat gesagt: Ich bin das Brod des Lebens; wer zu mir kömmt wird nicht hungern, und wer an mich glaubet, wird um meinetwillen leben; und bleibet in mir und ich in ihm. Joh. 6, 51. 57.

23. Aus diesem Allem leuchtet hervor, daß wir durch die geistige Speise keineswegs eine eingebildete, oder irgend eine andere verstehen; sondern den Leib des Herrn selbst, der für uns dahin gegeben worden ist, der jedoch von den Glaubigen nicht körperlich, sondern geistig empfangen wird durch den Glauben.

24. Hierin folgen wir vor allem, der eigenen Lehre unseres Herrn und Erlösers. Joh. 6.

25. Dieses Essen des Fleisches und Trinken des Blutes des Herrn ist so nothwendig, daß da ohne Keiner erhalten werden kann.

26. Es geschieht aber dies geistige Essen und Trinken auch außer dem Abendmahl des Herrn wo, und so oft der Mensch an Christum glaubt; dahin zielt wahrscheinlich der Ausdruck Augustins: Was

rüstest du Zahn und Bauch? Glaube, und du hast gegessen.

27. Außer dem obigen geistigen Essen ist auch ein sakramentliches Essen des Leibes des Herrn, wobei der Glaubige nicht nur geistig an dem wahren Leib und Blut des Herrn theil nimmt, sondern auch äußerlich, indem er nahet zum Tische des Herrn, empfängt er das sichtbare Sakrament des Leibes und Blutes des Herrn.

28. Eher zwar, als er glaubte, empfieng schon der Glaubige die belebende Nahrung, und genießt sie noch; aber eben darum empfängt er, indem er das Sakrament nimmt, Etwas.

29. Denn er kommt weiter in der fortgesetzten Mittheilung des Leibes und Blutes des Herrn; der Glaube wird mehr und mehr entzündet und wächst, erquickt durch geistige Nahrung.

30. So lange wir leben hat der Glaube steten Zuwachs. Und wer äußerlich in wahrem Glauben das Sakrament empfängt, der empfängt nicht nur das Zeichen, sondern genießt, wie gesagt, die Sache selbst.

31. Überdies wird er gehorsam der Anordnung und dem Befehl des Herrn, und dankt mit fröhlichem Herzen für seine und des ganzen menschlichen Geschlechts Erlösung.

32. Er feiert das glaubige Gedächtniß des Todes des Herrn und bezeugt vor der ganzen Kirche, welches Leibes Glied er sey.

33. Denen die das Sakrament empfangen, wird es auch besiegelt, daß der Leib Christi nicht allein überhaupt für das menschliche Geschlecht sey dahin gegeben und sein Blut vergossen, sondern daß es sonderlich jedem einzelnen glaubigen Communikanten Speise und Trank zum ewigen Leben sey. Gal. 2, 20.

34. Wer übrigens ohne Glauben zu diesem Tische des Herrn gehet, der nimmt nur Theil an dem (äußeren) Sakrament, aber das Wesen des Sakraments, worinnen das Heil und Leben ist, empfängt er nicht, und solche essen unwürdig von dem Tische des Herrn.

35. Die aber unwürdig von dem Brod des Herrn essen und von seinem Kelch trinken, die sind schuldig an dem Leib und Blut des Herrn, und essen und trinken ihnen selbst das Gericht. Denn sie nahen nicht mit wahrem Glauben, sie schmähen den Tod Christi, und darum essen und trinken sie sich die Verdammniß. 1. Cor. 11, 27 — 29.

36. Daher verbinden wir den Leib und das Blut Christi nicht also mit dem Brod und Wein, daß wir sagten, das Brod sey der Leib anders, denn

nur auf eine sakramentliche Weise; oder auch daß der Leib Christi körperlich unter dem Brod verborgen sey; oder daß er unter der Gestalt des Brods angebetet werden müsse; oder daß wer das Zeichen empfängt, auch die Sache selbst empfange.

37. Der Leib Christi ist im Himmel zur Rechten des Vaters. Die Herzen müssen himmelwärts erhoben werden und nicht haften an dem Brod, und der Herr ist nicht in dem Brod anzubeten. Marc. 16, 19. Heb. 8, 1 — 12, 2.

38. Dennoch ist Er, der Herr, nicht ferne von seiner Gemeine, die das Abendmahl feiert. Die Sonne, wie ferne sie von uns am Himmel steht, ist nichts destoweniger uns kräftig nahe; wie vielmehr Christus, die Sonne der Gerechtigkeit, dem Leibe nach im Himmel von uns entfernt, ist bei uns nicht zwar körperlich, sondern geistig durch die lebendigmachende Kraft, und wie er selbst, bei dem letzten Abendmahl uns nahe zu seyn gelehrt hat. Joh. 14, 18. Matth. 28, 20.

39. Hieraus folgt, daß wir nicht haben ein Abendmahl ohne Christum, aber ein unblutiges und geheimnißvolles, wie die ganze alte Kirche es genannt hat.

40. Überdies werden wir bei der Feier des heiligen Abendmahls ermahnt, eingedenk zu bleiben, wessen Leibes-Glieder wir geworden sind, und dar-

um Friede zu halten mit allen Brüdern; daß wir heilig leben und uns nicht verunreinigen mit Lastern und Götzendienst, sondern im wahren Glauben beharren, bis an's Ende des Lebens, und uns befleißigen in der Heiligung des Wandels vorzuleuchten. 1. Cor. 10, 17. — 12, 12. 13.

41. Daher geziemt es sich, daß wir vor dem Abendmahle uns nach der Vorschrift des Apostels prüfen; vornehmlich wie unser Glaube beschaffen sey. Ob wir glauben, daß Christus gekommen sey die Sünder zu erretten und zur Buße zu rufen, und ob jeder Einzelne glaube, daß er unter die Zahl derselben gehöre, welche durch Christum erlößt und selig werden, und ob er den festen Vorsatz habe, sein verkehrtes Leben zu ändern und heilig zu leben, und mit Hülfe des Herrn zu beharren in der wahren Religion und der Eintracht mit den Brüdern, und für die Erlösung Gott würdigen Dank zu bringen. 1. Cor. 11, 28. 2. Cor. 13, 5.

42. In Betreff des Ritus oder der Form und Gestalt des Abendmahls halte wir diejenige für die einfachste und beste, welche am nächsten kommt der erste Einsetzung des Herrn und der apostolischen Lehre.

43. Sie bestehet in Verkündigung des Wortes

Gottes, frommen Gebeten, dem Gebete des Herrn, dem Essen und Trinken des Leibes und Blutes des Herrn zum Gedächtniß seines heilbringenden Todes, in glaubiger Danksagung, dann auch in heiliger Versammlung zur kirchlichen Gemeinschaft. Actor. 2, 42.

44. Wir mißbilligen daher diejenigen, welche die andere Gestalt, nämlich den Kelch des Herrn den Glaubigen entziehen. Denn sie sündigen stark gegen die Anordnung des Herrn, welcher spricht: trinket alle daraus: was er bei dem Brode nicht so ausdrücklich sagt. Matth. 26, 27.

45. Ob die Messe, wie sie einst bei den Alten gewesen, zu dulden oder nicht zu dulden sey; darüber wollen wir jetzt nicht streiten. Das aber sagen wir frei, daß die Messe, welche heut zu Tage in der ganzen römischen Kirche bräuchlich ist, in unsern Kirchen abgeschafft sey, und zwar aus vielen und sehr gerechten Gründen, die wir hier der Kürze halber einzeln nicht aufzählen.

46. Wir haben es unmöglich billigen können, daß aus der gesegneten Handlung ein leeres Schauspiel gemacht worden; ja, daß sie gemacht worden zu einem Gewerbmittel und für Lohn gefeiert wird; daß man spricht: der Priester mache den Leib des Herrn und opfere ihn wesentlich zur Sünden-Vergebung für Lebendige und Todte; daß sie

zur Ehre und Feier, oder zum Gedächtniß der Heiligen im Himmel begangen wird u. s. w.

Kapitel XXII.

Von den heiligen und kirchlichen Versammlungen.

1. Obgleich Allen frei stehet, zu Hause für sich die heilige Schrift zu lesen, und sich wechselseitig durch Unterweisung in der wahren Religion zu erbauen, so sind doch heilige oder kirchliche Versammlungen der Glaubigen durchaus nothwendig, um das Wort des Herrn dem Volke recht zu verkündigen, öffentliche Bitten und Gebete darzubringen, die heiligen Sakramente recht zu feiern, und Sammlungen für die Armen und die kirchlichen Bedürfnisse zu veranstalten.

2. Es ist bekannt, daß in der apostolische und ersten Kirche diese Versammlungen von allen Glaubigen fleißig besucht wurden.

3. Diejenigen, welche sie verachten, und von ihnen sich absondern, die verachten die wahre Religion und sind von den Pastoren und frommen

Obrigkeiten dringend anzuhalten, daß sie nicht fortfahren sich hartnäckig abzusondern und die heiligen Versammlungen zu verlassen.

4. Es sollen aber die kirchlichen Versammlungen nicht heimliche und verborgene seyn, sondern öffentliche und zahlreiche, wenn nicht Verfolgungen der Feinde Christi und seiner Kirche die Öffentlichkeit hindern. Denn wir wissen, wie einst unter der Tyrannei römischer Fürsten, in der ersten Kirche die Versammlungen an verborgenen Orten gehalten wurden.

5. Die Orte aber wo die Glaubigen sich versammlen, sollen seyn anständig und einer Gemeine Gottes in Allem entsprechend. Man wähle geräumige Häuser oder Tempel.

6. Aber man entferne daraus alle Gegenstände, welche der Kirche nicht geziemen. Man achte in allem auf Wohlanständigkeit, Bedürfniß und fromme Würde; es fehle nichts, was zum Ritus und kirchlichen Gebrauch erforderlich ist.

7. Wie wir nun glauben, daß Gott nicht in Tempeln wohne die mit Händen gemacht sind, so wissen wir auch, daß die Orte, welche Gott und seiner Verehrung gewidmet werden, wegen dem Worte Gottes und dem heiligen Gebrauch, nicht gemein sondern heilig sind, und die darinnen sich aufhalten, sich ehrerbietig und bescheiden erweisen

müssen, als an einem heiligen Orte vor dem Angesicht Gottes und der heiligen Engel.

8. Es muß daher von christlichen Kirchen und Kanzeln, aller Kleider-Aufwand, aller Stolz und alles was der Demuth, der Zucht und christlichen Bescheidenheit nicht ziemt, entfernt gehalten werden.

9. Es bestehet die wahre Zierde christlicher Kirchen nicht in Elfenbein, Gold und Perlen, sondern in der Einfachheit, Frömmigkeit und in den Tugenden derer die darin aus und eingehen. 1. Reg. 3, 27. Actor. 17, 24.

10. Es muß alles ehrbar und ordentlich in der Kirche hergehen, und alles geschehen zur Erbauung. Darum keine fremde Sprache in der heiligen Versammlung; Alles werde vorgetragen in der gemein-verständlichen Sprache des Orts. 1. Cor. 14, 27. 40.

Kapitel XXIII.

Von den Kirchengebeten, dem Gesang und den vorgeschriebenen Stunden.

1. Obwohl insbesondere in jeder Sprache die Jemand verstehet, mag gebetet werden, so sollen doch die öffentlichen Gebete bei heiligen Versammlungen in der öffentlichen, Allen bekannten Sprache geschehen.

2. Jedes Gebet der Glaubigen soll durch den einzigen Mittler Christum auf Gott allein in Glaube und Liebe gerichtet seyn. Die seligen Himmelsbewohner anzurufen, oder ihre Fürsprache zu suchen, verbeut das Hohepriesterthum Christi des Herrn und die wahre Gottesfurcht.

3. Man soll aber beten für die Obrigkeit, für die Könige oder alle Vorgesetzte, für die Prediger und alle Angelegenheit der Kirche.

4. In Nöthen, besonders der Kirche, soll ohne Unterlaß in der Stille und öffentlich gebeten werden, aber freiwillig, nicht gezwungen, noch um irgend einen Lohn.

5. Es geziemt sich auch nicht, daß das Gebet abergläubig an irgend einen Ort gebunden sey, als ob nicht sonst wo, als im Tempel uns zu beten erlaubt sey.

6. Es müssen auch nicht die öffentlichen Gebete hinsichtlich der Form und der Zeiten in allen Kirchen gleich seyn. Jede Kirche möge sich hierin ihrer Freiheit bedienen. Socrates sagt in seiner Geschichte: Man könnte in allen und jeden Kirchen auch nicht zwei finden, die im Beten völlig einerlei Form hätten. Ich halte dafür, daß der Grund solcher Verschiedenheit in denen liege, welche zu verschiedenen Zeiten den Kirchen vorgestanden haben. Wo sie jedoch übereinkommen, da ist es höchlich zu empfehlen und nachahmungswürdig für Andere. Ps. 50, 15. Jac. 1, 5. Joh. 14, 13. 14. 1. Tim. 2, 5. Marc. 11, 24.

7. Aber es gebührt, wie in allen Dingen so auch in den öffentlichen Gebeten ein Maas, daß sie nicht zu weitläufig und ermüdend werden.

8. Der Haupttheil der Versammlungen muß der heiligen Lehre des Evangelii anheimfallen, und man muß das Volk nicht mit langen Gebeten ermüden, daß wenn nun die Predigt angehet, die Ermüdeten wünschten, entweder die Versammlung zu verlassen, oder diese überhaupt entlassen zu sehen. Solchen scheint in der Predigt zu lang zu seyn, was sonst schon kurz genug gefaßt ist. Denn auch die Prediger müssen Maas halten.

9. Ebenso ist der Gesang in der heiligen Versammlung, wo er im Gebrauch ist, zu ermäßigen. Der sogenannte Gregorianische Gesang hat viel

Unschickliches, darum er billig von unsern und vielen andern Kirchen verworfen wird.

10. Wenn es Gemeinen gibt, welche die rechte und glaubige Predigt und daneben keinen Gesang haben, die sind darum nicht verwerflich; denn nicht alle Gemeinen haben die Fertigkeit des Gesangs. Aus den Zeugnissen des Alterthums gehet hervor, daß ebenso wie der Gesang frühzeitig bei den Kirchen des Orients in Gebrauch gewesen, er erst spät bei den Abendländischen in Aufnahme gekommen ist.

11. Die vorgeschriebenen Stunden (horæ canonicæ) das sind Gebete für gewisse Tages-Stunden gesetzt und von den Päpstlern gesungen, oder hergesagt, hat das Alterthum nicht gekannt; dies kann durch die Ansicht dieser Stundengebete und aus mehr andern Gründen bewiesen werden. Aber es sind auch, um nur dies zu sagen, manche Ungereimtheiten darin. Darum werden sie mit Recht weggelassen von Gemeinen, die an deren Stelle setzen die heilsamen Stücke der allgemeinen Kirche Gottes.

Kapitel XXIV.

Von Feiertagen, Fasten und Auswahl der Speisen.

1. Obschon die Religion nicht an die Zeit gebunden ist, so kann sie doch nicht ohne richtige Zeit-Eintheilung und Ordnung gepflanzt und geübt werden.

2. Jede Kirche wählt sich eine gewisse Zeit zum öffentlichen Gebet, zur Verkündigung des Evangelii, und zur Verwaltung der Sakramenten. Es darf aber nicht jeder Einzelne nach seinem Gutdünken diese Ordnung der Kirche abbinden.

3. Wenn kein gesetzlicher Ruhepunkt für die äussere Übung der Religion zugestanden wäre, so würden die Menschen von ihr sicher durch ihre Geschäfte abgezogen.

4. Daher sehen wir in der alten Kirche nicht nur gewisse Stunden in der Woche zu den Versammlungen bestimmt, sondern auch den Tag des Herrn von der Apostel-Zeiten zur heiligen Ruhe geweihet, was auch jetzt noch mit Recht wegen dem Gottesdienst und der Liebe von unseren Kirchen beobachtet wird.

5. Dem jüdischen Gebrauch und dem Aberglauben wollen wir hiermit nichts einräumen. Denn

wir glauben nicht, daß ein Tag heiliger sey als der andere, noch daß die Ruhe an sich Gott gefalle, sondern wir feiern auch den Tag des Herrn, nicht den Sabbat, aus freier Ehrerbietung.

6. Wenn übrigens die Gemeinen nach der christlichen Freiheit das Andenken der Geburt, der Beschneidung, des Leidens, der Auferstehung, der Himmelfahrt und der Sendung des heiligen Geistes über die Jünger fromm begehen, so billigen wir dies höchlich.

7. Aber Feste zur Ehre für Menschen, oder Heilige angestellt, billigen wir nicht.

Gewißlich gehören die Festtage zur ersten Tafel des Gesetzes und gebühren Gott allein. Dazu haben die von uns abgeschafften Heiligen-Feste manches Ungereimte, Unnütze und Unerträgliche.

8. Dabei gestehen wir indessen, daß das Andenken an Heilige nicht ohne Nutzen zur rechten Zeit und am rechten Orte in Predigten dem Volk empfohlen, und Allen das gute Beispiel zur Nachahmung vorgehalten werden könne.

9. Je stärker aber die Kirche Christi Klage führt über Saufen, Trunkenheit und alle Lustseuche und Unmäßigkeit, desto lebhafter empfiehlt sie uns das christliche Fasten.

10. Denn es ist dies Fasten nichts anderes, als die Enthältung und Mäßigung der Frommen; ja

eine Zucht, in Bewachung und Bestrafung unseres Fleisches, nach der vorliegenden Nothwendigkeit unternommen, wodurch wir uns demüthigen vor Gott, und dem Fleisch sein Labsal entziehen, auf daß es desto leichter und williger dem Geist gehorche.

11. Folglich fasten die nicht, welche es nicht dahin richten; sondern glauben, sie hätten gefastet, wenn sie einmal des Tags sich den Leib füllen, und zu gewisser oder vorgeschriebener Zeit sich gewisser Speisen enthalten, in der Meinung, mit diesem Werk gefalle man Gott und thue Gutes.

12. Das Fasten ist eine Beihülfe zum Gebet und zu allen Tugend-Übungen der Frommen. Gott hatte, wie man bei den Propheten lesen kann, keinen Gefallen an dem Fasten, wobei die Juden von der Speise, nicht aber von den Lastern sich enthielten. Jes. 58, 4. 5. Jer. 14, 12. Zach. 7, 5. 6. —

13. Es gibt aber ein öffentliches und besonderes Fasten. Man stellte vor Alters öffentliche Fasten an in schweren Zeitläuften und Bedrängnissen der Kirche. Man enthielt sich aller Speise bis an den Abend. Diese ganze Zeit aber verwendete man zu frommen Gebeten, Gottesdienst und Buße. Es war dabei fast eine öffentliche Trauer, und die Propheten erwähnen es häufig besonders Joel 2, 12.

14. Solch Fasten muß auch heut zu Tage noch in schweren Bedrängnissen der Kirche angestellt werden.

15. Das besondere Fasten geschieht von dem Einzelnen unter uns, je nachdem er fühlt, daß dem Geiste Abbruch geschehe, und er entzieht dann dem Fleische das Labsal.

16. Alles Fasten muß aus dem freien, willigen und wahrhaft gedemüthigten Geiste hervorgehen, und nicht auf Beifall und Verdienst vor Menschen zielen, noch viel weniger dahin, daß der Mensch vor Gott dadurch gerecht werden wolle.

17. Es faste aber Jeder, daß er dem Fleische den Wärmestoff abziehe und desto brünstiger Gott diene. Matth. 6, 16 — 18.

18. Das 40tägige Fasten hat Zeugnisse aus dem Alterthum, aber keine aus den Schriften der Apostel. Es soll und kann daher den Glaubigen nicht auferlegt werden.

19. Ohnstreitig waren früher verschiedene Arten und Gebräuche des Fastens. Weßhalb Irenäus, ein sehr alter Schriftsteller, sagt: »Einige glauben nur Einen Tag, Andere zwei, Andere viele, Etliche aber 40 Tage fasten zu müssen. Diese Verschiedenheit der Übung hat nicht erst in unsern Tagen angefangen, sondern viel früher und stammt, wie ich glaube, von Solchen, die nicht einfältig

an der alten Überlieferung haltend, auf eine andere Weise, es sey nun aus Nachläßigkeit oder aus Unwissenheit gerathen sind.«

20. Aber auch der Geschichtschreiber Socrates sagt: »Weil man hierüber aus dem Alterthum nichts aufgezeichnet findet, so glaube ich, die Apostel haben dieses dem Gefühl eines Jeden überlassen, auf daß ein Jeglicher ohne Furcht und Nöthigung wirke was gut ist.«

21. Was nun aber die Auswahl der Speisen betrifft, so halten wir dafür, daß bei dem Fasten alles das dem Fleische zu entziehen sey, wodurch es unbändiger, wodurch es lebhafter ergötzt und ihm Wärmestoff zugeführt wird; es sey nun Fisch, Fleisch, Gewürze, Leckerbissen oder starke Weine.

22. Sonst wissen wir, daß alle Kreatur Gottes geschaffen ist zu Nutz und Dienst dem Menschen. Alles was Gott geschaffen hat ist gut und unverwerflich, aber mit Gottesfurcht und rechter Mäßigung zu gebrauchen. Denn der Apostel spricht: den Reinen ist alles rein. Desgleichen: Alles was feil ist auf dem Fleischmarkt, das esset und forschet nichts, auf daß ihr des Gewissens verschonet.

23. Derselbe Apostel nennet die Lehre derjenigen, welche Speisen verbieten, eine Lehre der Teufel. Denn Gott habe die Speisen geschaffen gut, und

nichts sey verwerflich, wenn es mit Danksagung hingenommen werde ꝛc.

Derselbe tadelt im Brief an die Colosser, Solche, die in übertriebener Enthaltsamkeit sich einen Schein der Geistlichkeit erwerben wollen.

24. Wir verwerfen daher überhaupt die Tatianer und Enkratiten, und alle Schüler des Eustachius, gegen welche die Synode zu Gangres versammelt war. Tit. 1, 15. 1. Cor. 10, 25. 1. Tim. 4, 1. 4. Coloss. 2, 18. 23.

Kapitel XXV.

Über Jugend-Unterweisung und Krankenbesuch.

1. Der Herr schärfte seinem Volk im alten Bunde ein, mit der größten Sorgfalt und frühe die Jugend gut zu unterweisen; ja er befahl ausdrücklich sie in seinem Gesetz zu unterweisen und ihnen die Geheimnisse der Sakramente auszulegen.

2. Da aber aus den Evangelien und den Briefen der Apostel hervorgehet, daß nicht weniger der Herr auf die Jugend seines Volks im neuen Bunde Bedacht nehme, da er öffentlich bezeugt und

spricht: Lasset die Kindlein zu mir kommen, denn solcher ist das Reich Gottes; so handlen die Pastoren der Kirche sehr wohl, wenn sie die Jugend frühe und fleißig unterweisen, die ersten Gründe des Glaubens legen und die ersten Hauptstücke unserer Religion sie getreulich lehren, in Auslegung der X Geboten, des apostolischen Glaubens-Bekenntnisses, des Gebetes des Herrn, der Weise der Sakramenten und andern Hauptstücken unserer Religion.

3) Die Gemeine aber erweise auch hier ihren Glauben und Fleiß, indem sie ihre Kinder zum Unterricht führt in Verlangen und Freude, sie wohl unterrichtet zu sehen. 5. B. Mos. 4, 9. 10. Cap. 6, 7. 20. Cap. 11, 19. 2. B. Mos. 12, 26. Cap. 13, 14. Marc. 10, 14.

4. Weil aber Menschen nie größere Versuchungen erfahren als bei Leibesschwächen und Krankheiten, wo Leib und Seele zugleich angegriffen ist, so ziemt es fürwahr dem auf das Heil seiner Heerde wachsamen Hirten nie mehr, alle Sorgfalt zu erweisen, als bei solchen Krank- und Schwachheiten.

5. Sie sollen daher zeitig die Kranken besuchen, und zeitig von den Kranken gerufen werden, wenn es die Umstände erfordern. Sie sollen trösten, im

wahren Glauben stärken und befestigen gegen die verderblichen Einflüsterungen des Satans.

6. Sie sollen häusliche Gebete anordnen bei den Kranken, und wenn es nöthig ist öffentlich in der Versammlung für das Heil der Kranken beten und sorgen, daß sie selig aus dieser Zeit gehen.

7. Den päbstlichen Krankenbesuch mit seiner letzten Öhlung billigen wir nicht, wie schon oben gesagt, weil er Ungereimtes enthält und von den kanonischen heiligen Büchern nicht gebilligt ist.

Kapitel XXVI.

Von Begräbniß der Glaubigen und Sorge um die Todten, vom Fegfeuer und Erscheinen der Geister.

1. Die heilige Schrift befiehlt die Leiber der Glaubigen, als Tempel des heiligen Geistes, die am jüngsten Tage wieder auferstehen werden, ehrlich und ohne Aberglauben zu bestatten, aber auch derer, die in dem Herrn entschlafen sind, mit Ehren zu erwähnen, auch ihren Hinterlassenen, als Wittwen und Waisen, alle Pflicht der Frömmig-

keit zu erzeigen: eine andere Sorge für die Todten lehren wir nicht.

2. Wir mißbilligen aber sehr die Cyniker, welche die Leichname der Todten vernachläßigen, oder verächtlich in die Erde werfen, kein gutes Wort von den Verstorbenen sagen, oder sich um ihre Hinterlassenen im geringsten nicht bekümmern.

3. Die mäßige Trauer, welche auch der Apostel 1. Thess. 4, 13. 14. nicht tadelt, schelten wir nicht und meinen es sey kaum menschlich, daß man ganz und gar keine Trauer empfinde.

4. Aber wir mißbilligen die, welche zu viel und unzeitig über die Todten bekümmert sind, und gleich Heiden über sie trauern, oder Todtenopfer bringen; oder gewisse Gebete um Lohn hermurmeln und durch dergleichen Dienste und Todtenklagen die Ihrigen aus den Qualen, in die sie nach dem Tod gerathen, zu erlösen wähnen.

5. Wir glauben nämlich, daß die Frommen alsbald nach dem Tod des Leibes zu Christo gehen, und darum weder des Nachrufs, oder der Bitten der Lebenden für die Todten, noch auch jener Dienste bedürfen.

6. Gleichfalls glauben wir, daß die Gottlosen geradezu in die Hölle gestürzt werden, woraus

ihnen durch keine Dienste der Lebenden ein Ausweg geöffnet wird.

7. Was aber etliche von dem Fegfeuer lehren, das widerstreitet dem christlichen Glauben; ich glaube Vergebung der Sünde und ein ewiges Leben; es widerstreitet der völligen Reinigung durch Christum und den Aussprüchen des Herrn darüber. Joh. 5, 24. Wahrlich, wahrlich ich sage euch, wer mein Wort höret und glaubet dem, der mich gesandt hat, der hat das ewige Leben und ist vom Tod zum Leben hindurch gedrungen. Und Joh. 13, 10.: Wer gewaschen ist, der darf nicht denn die Füße waschen; sondern er ist ganz rein. Und ihr seyd rein.

8. Was nun von Geistern, oder Seelen der Verstorbenen gesagt wird, die zuweilen den Lebenden erschienen und von ihnen Dienste verlangten zu ihrer Erlösung, das halten wir für Scherz, oder Kunst und Betrug des Teufels, der wie er sich in einen Engel des Lichts verwandeln kann, so auch sich bemühet, den wahren Glauben zu zerstören, oder zweifelhaft zu machen.

9. Der Herr hat im alten Testament verboten, die Wahrheit von den Verstorbenen zu erforschen, und mit den Geistern Umgang zu haben. 5. B. Mos. 18, 10. 11. Dem Schwelger aber, da er in der Qual war, wurde die Rückkehr zu den Brü-

dern versagt, wie das Evangelium erzählt, indem das göttliche Wort deutlich genug spricht. Luc. 16, 30. 31.

Kapitel XXVII.

Von Gebräuchen, Ceremonien und Mitteldingen.

1. Dem alten Volke wurden einst Ceremonien vorgeschrieben, als gewisse Erziehungsmittel für diejenigen, welche unter dem Gesetz, als einem Zuchtmeister behalten wurden; aber da Christus der Erlöser kam und das Gesetz hinweg nahm, sind wir Glaubigen nicht mehr unter dem Gesetz, und die Ceremonien sind verschwunden.

2. Die Apostel haben sie in der Kirche Christi nicht behalten wollen, und bezeugen öffentlich, sie wollen keine Last der Kirche auflegen. Apost. 15, 28.

3. Wir würden daher glauben, das Judenthum wieder aufzurichten, wenn wir nach der Weise der Kirche des alten Bundes die Ceremonien und Gebräuche in der Kirche Christi vervielfältigten.

4. Wir treten daher der Meinung derer keines-

wegs bei, welchen es dünkt, die Kirche Christi müsse in Schranken und einer Art von Zucht erhalten werden, durch viele und mancherlei Gebräuche.

5. Denn wenn die Apostel dem Christenvolk Ceremonien und Gebräuche die göttlich geordnet waren nicht auflegen wollten, welcher Vernünftige will ihm dann menschliche Erfindungen aufnöthigen?

6. Jemehr die Gebräuche in der Kirche sich häufen, desto mehr wird Abbruch gethan, nicht allein der christlichen Freiheit, sondern auch Christo und dem Glauben an ihn, indem das Volk in den Gebräuchen sucht, was es suchen sollte in dem einigen Sohn Gottes, Jesu Christo, durch den Glauben.

7. Für die Frommen reichen hin wenige, einfache, mäßige und von dem Wort Gottes nicht entfernte Gebräuche.

8. Wenn aber in den Kirchen ungleiche Gebräuche gefunden werden, so soll niemand daraus schließen, daß die Kirchen darum in Zwiespalt wären. Socrates sagt: es würde unmöglich seyn, die Gebräuche aller Gemeinen, welche hin und wieder in Städten und Ländern sind, zu beschreiben. Keine Religions-Parthei hält dieselben Gebräuche, obgleich von ihnen dieselbe Lehre angenommen wird.

Sintemal die eines Glaubens sind, in den Gebräuchen von einander abweichen. So Jener.

9. Auch wir, die wir jetzt bei der Feier des Abendmahls und in etlichen anderen Stücken verschiedene Gebräuche in unseren Kirchen haben, weichen im Glauben nicht von einander ab, und weder die Einheit noch die Gemeinschaft unserer Kirchen wird hiedurch zerrissen.

10. Die Kirchen haben immer in solchen Gebräuchen, als Mitteldinge, sich der Freiheit bedient. — Das thun auch wir.

11. Indessen erinnern wir, für Mitteldinge nicht zu achten, die Messe und den Gebrauch der Bilder in der Kirche, wie etliche thun. Das sind fürwahr keine Mitteldinge. Gleichgültig (sagt Hieronimus zu Augustin) ist das, was weder gut noch bös ist, und du damit weder Gerechtigkeit noch Ungerechtigkeit erfüllst, wenn du es thust oder lässest.

12. Wenn daher gleichgültige Dinge genommen werden zum Bekenntniß des Glaubens, so hören sie auf frei zu seyn; wie Paulus zeigt, es sey erlaubt Fleisch zu essen, wenn aber jemand dabei erinnere, daß es dem Götzen gewidmet sey; so würde es unerlaubt, weil der, welcher davon isset, damit den Götzendienst zu billigen scheine. 1. Cor. 8, 10. — 10, 27. 28.

Kapitel XXVIII.

Von Gütern der Kirche.

1. Die Kirche Christi hat Güter aus der Freigebigkeit der Fürsten und der Milde der Gläubigen, die von ihrer Habe der Kirche schenkten.

2. Denn sie bedarf solch Vermögen und hat es von jeher zur Erhaltung kirchlicher Zwecke verwendet.

3. Die rechte Verwendung kirchlichen Vermögens war sonst und jetzt, Erhaltung der Lehre durch Schulen und Kirchen, des Kultus überhaupt, der Gebräuche und der heiligen Gebäude, Erhaltung der Lehrer, Schüler und Diener nebst andern nöthigen Stücken, und vornehmlich Pflege und Hülfe der Armen.

4. Es müssen daher gottesfürchtige, weise Männer erwählt werden, die im Haushalten ausgezeichnet sind, um recht das kirchliche Vermögen zu verwalten.

5. Wenn aber Kirchen-Güter durch böse Zeit, Frechheit, Unwissenheit oder Geiz in Mißbrauch gekommen sind, so sollen sie durch fromme und kluge Männer zum heiligen Gebrauch wieder zurückgezogen werden. Denn man darf solchem höchst kirchenräuberischen Mißbrauch nicht nachgeben.

6. Wir lehren daher, daß verfallene Schulen

und Stifte in Lehre, Kultus und Sitten umzuformen sind, und mit frommen Sinn, mit Treue und Klugheit die Unterstützung der Armen zu ordnen ist.

Kapitel XXIX.

Vom ehelosen Stande, von der Ehe und dem Hauswesen.

1. Wer von oben die Gabe des ehelosen Lebens empfangen hat, so daß er im Herzen und Gemüthe rein und enthaltsam, nicht Brunst leidet, der diene Gott in diesem Beruf so lange er fühlt, daß ihm das göttliche Geschenk verliehen ist, und erhebe sich nicht über Andere, sondern diene dem Herrn beständig in Einfalt und Demuth.

2. Solche aber sind bequemer zu Besorgung göttlicher Dinge, als die welche durch häusliche und Familien-Angelegenheiten Zerstreuung leiden.

3. Würde ihnen die Gabe wieder entzogen, daß sie anhaltend Brunst leiden, so mögen sie gedenken der apostolischen Worte 1. Cor. 7, 9.

4. Denn die Ehe (ein Heilmittel der Unenthaltsamkeit, und selbst eine Enthaltsamkeit) ist eine

Anordnung Gottes, Matth. 19, 5., der sie reichlich gesegnet und gewollt hat, daß Mann und Weib unzertrennlich sich wechselseitig anhangen und mit einander in höchster Liebe und Eintracht leben sollen. Daher der Ausspruch des Apostels Hebr. 13, 4. und 1. Cor. 7, 28. Wir verwerfen daher alle Poligamie und diejenigen, welche die zweite Ehe verwerfen.

5. Wir lehren, daß eine Ehe rechtmäßig müsse eingegangen werden in der Furcht Gottes und nicht gegen die Gesetze, welche einige Grade verbieten, damit nicht Blutschande entstehe.

6. Sie muß mit Zustimmung der Eltern oder deren die ihre Stelle vertreten, eingegangen werden, und vornehmlich zu dem Zweck, wozu Gott die Ehe eingesetzt hat.

7. Sie muß heilig gehalten werden mit der größten Gattentreue, Frömmigkeit, Liebe und Reinheit. Zank, Zwietracht, Lüste und Ehebruch muß vermieden werden.

8. Es müssen gesetzliche Gerichte in der Kirche und unsträfliche Richter bestellt werden, welche über die Ehen wachen und alle Schamlosigkeit zügeln und vor welchen Ehestreitigkeiten verhandelt werden.

9. Die Kinder sollen von den Eltern in der Furcht des Herrn erzogen werden, und diese sol-

len den Spruch des Apostels 1. Tim. 5, 8. bedenken. Vornehmlich sollen sie die Ihrigen unterweisen, damit sie sich ernähren können, in ehrlichen (Künsten) Geschicklichkeiten; sie vom Müßiggang entwöhnen und bei dem allem ein wahres Vertrauen auf Gott in sie pflanzen, damit sie weder im Mißtrauen noch thörichter Sicherheit, oder argen Geiz zerfließen und ohne Frucht bleiben.

10. Es ist aber sicher, daß diese Beschäftigungen im Kreise häuslicher und ehelicher Pflichten von den Eltern, aus wahrem Glauben geübt, vor Gott heilige und wahrhaft gute Werke sind, und ihm nicht weniger gefallen, als Gebete, Fasten und Almosen. Denn so lehrt auch der Apostel in seinen Briefen, vornehmlich aber an Timotheum und Titum. 1. Tim. 4, 1.

11. Wir rechnen aber mit dem Apostel unter die Teufels-Lehre jene Lehre, welche die Ehe verbietet, oder öffentlich schmähet, oder in Schatten stellt, als ob sie nicht heilig und rein sey. Wir verwünschen die unreine Ehelosigkeit, die offenbaren und verborgenen Lüste und Hurerei der Heuchler, welche Enthaltsamkeit vorgeben und die zügellosesten unter Allen sind. Diese alle wird Gott richten.

12. Wir verwerfen Reichthum und Reiche nicht, wenn sie gottesfürchtig sind und von ihren Gütern den rechten Gebrauch machen. Wir verwerfen aber die Sekte der Apostoliker. 1. Tim. 6, 17.

Kapitel XXX.

Von der Obrigkeit.

1. Alle Obrigkeit ist von Gott geordnet zum Frieden und Ruhe der Menschheit, und zwar so, daß sie die erste Stelle in dieser Welt einnehme. Ist sie Widersacherin der Kirche, so kann sie sehr viel hindern und stören. Ist sie Freundin oder gar Mitglied der Kirche, so ist sie das nützlichste und treflichste Glied derselben, was ihr sehr viel nützen und auf das beste helfen kann. Röm. 13, 1.

2. Ihr eigentliches Amt ist den öffentlichen Frieden und die Ruhe zu besorgen und zu erhalten. Dies wird sie nie glücklicher erfüllen können, als wenn sie selbst wahrhaft gottesfürchtig und fromm und nach dem Vorbild heiliger Könige und Fürsten des Volks Gottes, die Predigt der Wahrheit, und den ungefärbten Glauben fördert, die Lüge und allen Aberglauben, die Gottlosigkeit und den Götzendienst ausrottet und die Kirche Gottes schützt.

3. Wir lehren sogar, daß die Sorge für die Religion vornehmlich frommer Obrigkeit zustehe.

4. Sie soll darum selbst das Wort Gottes zur Hand haben und sorgen, daß nichts demselben entgegen gelehrt werde; sie soll durch gute, dem Worte Gottes entsprechende Gesetze, das von Gott ihr anvertraute Volk lenken, und es in Zucht, Pflicht und Gehorsam erhalten.

5. Sie soll Gerechtigkeit üben durch gerechtes Gericht, nicht die Person ansehen, oder Geschenke nehmen, Waisen und Bedrängte schützen, Ungerechte, Betrüger und Gewaltsame zügeln, ja ausrotten. Denn sie hat von Gott nicht umsonst das Schwert empfangen gegen die Übelthäter, Aufrührer, Straßenräuber, Mörder, Unterdrücker, Lästerer, Meineidige und alle welche Gott zu strafen und zu tödten befohlen hat. Röm. 13, 4.

6. Auch soll sie wirkliche unverbesserliche Ketzer zurückhalten, die nicht aufhören die Majestät Gottes zu lästern, und die Kirche zu verwirren, ja zu verderben.

7. Wo es nöthig wird, durch Krieg des Volkes Wohlfahrt zu erhalten, so mag sie auch in Gottes Namen Krieg führen, nur daß sie vorher den Frieden auf alle Weise gesucht habe und nicht anders als durch Krieg ihre Unterthanen erhalten kann.

8. Und wenn die Obrigkeit dies im Glauben thut, so dient sie darin Gott als in wahrhaft guten Werken, und empfängt Segen von Gott. 5. Mos. 17, 18. 19. 2. Chron. 19, 6.

9. Wir verwerfen die Wiedertäufer, welche läugnen, daß ein Christ ein obrigkeitliches Amt übernehmen könne, daß die Obrigkeit rechtlich mit dem Tod bestrafen, oder Krieg führen dürfe, und man ihr einen Eid zu leisten schuldig sey.

10. Denn wie Gott die Wohlfahrt seines Volks schaffen will durch Obrigkeiten, die er gleichsam als Väter in die Welt gesetzt hat; so ist auch allen Unterthanen geboten, diese Wohlthat Gottes zu erkennen.

11. Man muß daher die Obrigkeit ehren, und fürchten als Gottes Dienerin; sie lieben, ihr hold seyn und für sie beten, als für Väter; man muß allen ihren gerechten und billigen Befehlen gehorchen; endlich auch willig und treulich die Steuern, Abgaben und ähnliche Schuldigkeiten leisten.

12. Und wenn die öffentliche Wohlfahrt des Vaterlandes und die Gerechtigkeit es erfordert und die Obrigkeit aus Noth den Krieg unternimmt, so muß man auch sein Leben dran setzen und sein Blut vergießen für das öffentliche Wohl, und die Obrigkeit, und zwar willig, tapfer, fertig.

13. Wer sich aber wider die Obrigkeit setzt, der zieht Gottes schweren Zorn auf sich. Röm. 13, 2.

14. Wir verurtheilen daher alle Verächter der Obrigkeit und Rebellen, alle Feinde des Gemeinwesens und aufrührerische Bösewichte, so wie auch alle und jede, welche ihren schuldigen Pflichten sich öffentlich oder listig entziehen.

15. Wir bitten Gott unsern gütigsten Vater im Himmel, daß er die Fürsten des Volks und uns mit seinem ganzen Volke segne durch Jesum Christum unsern einigen Erlöser: dem sey Lob, Ehre und Dank in Ewigkeit

Amen.

15. Wir bitten Gott unsern gütigsten Vater im Himmel, daß er die Fürsten des Volks und uns mit seinem ganzen Volke segne durch Jesum Christum unsern einigen Erlöser: dem sey Lob, Ehre und Dank in Ewigkeit.

Amen.

II.

Summarisches Glaubensbekenntniß der Kirchen in Helvetien, verfaßt zu Basel im Jahr des Herrn 1536.

I. Die canonische Schrift, das Wort Gottes, von dem heil. Geist eingegeben und durch die Propheten und Apostel der Welt vorgelegt, ist die allervollkommenste und älteste Philosophie; alle Frömmigkeit, alle Lebensregel enthält sie allein vollständig.

II. Ihre Auslegung muß einzig in ihr gesucht werden, so daß sie selbst ihre Dolmetscherin werde in der Regel der Liebe und des Glaubens.

III. In so weit die heiligen Kirchen-Väter von dieser Art der Auslegung nicht abgewichen sind, nehmen wir sie als Schriftausleger nicht nur an, sondern verehren sie auch als geliebte Werkzeuge Gottes.

IV. Von menschlichen Überlieferungen, wie scheinbar und geläufig sie seyn mögen, und was sonst uns verleitet und hindert, urtheilen wir als von Unnützem und Schädlichem nach dem Ausspruche

des Herrn: Vergeblich dienen sie mir mit Menschenlehren.

V. Der Gesichtspunkt dieser ganzen canonischen Schrift ist der: Gott will dem menschlichen Geschlecht wohl, und dieses Wohlwollen hat er durch Christum den Herrn seinen Sohn, erklärt; durch den Glauben wird es angenommen, dieser aber muß durch die Liebe thätig seyn und durch einen reinen Wandel ausgedrückt werden.

VI. Von Gott denken wir: Einig im Wesen und dreifach in Personen, ist er allmächtig; und wie er alles aus nichts durch das Wort, das ist seinen Sohn geschaffen, so regiert, erhält und pflegt er alles durch den Geist und seine Vorsehung.

VII. Der Mensch, daß vollkommenste Bild Gottes auf Erden, den Vorrang unter den sichtbaren Kreaturen habend, bestehet aus einer Seele und einem Leibe; wovon dieser sterblich, jener unsterblich ist. Da er heilig von Gott geschaffen war, ist er durch seine Schuld in Laster gefallen und hat in solchen Verfall das ganze menschliche Geschlecht gezogen, und demselben Elend unterworfen.

VIII. Und diese Seuche, die man eine ursprüngliche nennet, ist durch das ganze Geschlecht hindurch gedrungen, daß der Sohn des Zorns und der Feind Gottes anders nicht geheilt werden kann, als mit der Hülfe Gottes, durch Christum.

Denn wenn hier noch etwas Gutes übrig ist, so wendet sich's, durch unsere Fehler stets geschwächt, zum Bösen. Da die Gewalt des Bösen überwieget, so läßt sich nicht der Vernunft folgen, noch die Göttlichkeit des Gemüths ausbilden.

IX. Daher legen wir dem Menschen freien Willen bei, so, daß wir wissend und wollend im Vollbringen des Guten und Bösen erfunden werden, das Böse zwar aus unserm freien Willen thun können, das Gute aber nur erfassen und ihm nachkommen können, erleuchtet, angeregt und getrieben durch die Gnade Christi, der in uns wirket beides das Wollen und Vollbringen nach seinem Wohlgefallen. Aus Gott ist das Heil, aus uns das Verderben.

X. Dennoch hat Gott der Vater nie aufgehört über dieses Menschengeschlecht, das in solcher Schuld, der Verdammniß und dem gerechten Zorn entgegen geht, zu walten: welches deutlich vorliegt, in den ersten Verheißungen, in dem ganzen Gesetz, (welches, weil es gut ist, uns lehrend Gottes Willen, Gerechtigkeit und Wahrheit, so wirkt es Zorn, und richtet Sünde in uns an, statt sie zu tilgen, jedoch durch unsere nicht durch seine Schuld) und in Christo, der dazu uns beschieden und gegeben ist.

XI. Dieser Christus, der wahre Sohn Gottes,

wahrer Gott und wahrer Mensch, da er zur vorbestimmten Zeit vollkommen Menschheit, aus Leib und Seele bestehend angenommen hatte, ist unser Bruder geworden, in einer untheilbaren Person, zwei unvermischte Naturen, daß er uns Todten das Leben wiederbrächte, und zu Gottes Miterben uns machte. Er hat seinen, durch die Vereinigung mit der Gottheit heiligen, dem unseren in allem (die Sünde ausgenommen) gleichen Leib, aus der reinen Jungfrau Maria durch Wirkung des heiligen Geistes angenommen, in den Tod gegeben zur Versöhnung aller Sünde. Er, damit er uns werde die volle Hoffnung und Bürgschaft der Unsterblichkeit, hat seinen vom Tode auferweckten Leib in den Himmel zur Rechten des allmächtigen Vaters gesetzt.

Er, der Sieger über Tod, Sünde und die ganze Hölle, unser Herzog, Haupt und wahrer Hoherpriester führt auf immer unsere Sache, indem er zu dem Bilde, wozu wir geschaffen waren, uns erneuert, und zur Theilnahme am ewigen Leben uns leitet.

Ihn erwarten wir, daß er am jüngsten Tage als wahrer und gerechter Richter kommen und über alles Volk, das zu diesem Gericht erst auferwecket ist, das Urtheil sprechen, die Gerechten zum Himmel erheben, die Gottlosen zur ewigen Verdammniß verurtheilen wird.

Ihn, da er der einzige Mittler, Fürsprecher

und das einzige Opfer, dann auch unser Priester, Herr und König ist, erkennen wir allein an, und glauben von ganzem Herzen, daß er allein unsere Versöhnung, Erkaufung, Heiligung, Erlösung, Weisheit, Schutz und Bewahrung sey, und verwerfen daher außer diesem Christo jedes andere Mittel zum Leben und zur Seligkeit.

XII. Darum muß bei aller evangelischen Lehre zuerst und hauptsächlich dies eingeprägt werden, daß wir allein durch Gottes Barmherzigkeit und Gnade, und Christi Verdienst selig werden; den Menschen muß immer vorgehalten werden, daß sie begreifen, wie sehr sie bedürfen, daß die Sünde durch das Gebot und den Tod Christi ihnen erlassen werde.

XIII. Jene göttliche Wohlthaten, und die wahre Heiligung des Geistes Gottes erlangen wir aber im Glauben, einem lauteren Geschenk Gottes und weder durch irgend Kräfte oder Verdienste von unserer Seite.

Dieser Glaube ist das sichere und ungezweifelte Wesen und die Ergreifung aller der Dinge, die man hoffet von Gottes Gnade; er erzeugt aus sich die Liebe und ferner herrliche Früchte aller Tugend. Wir legen jedoch nichts dem eigenen Thun der Gläubigen, sondern das erlangte Heil lediglich der Gnade Gottes bei. Und so ist allein der wahre Gottesdienst, der Glaube nehmlich ohne Vertrauen auf Werke, der fruchtbarste an Werken.

XIV. Aus solchen Steinen, auf den lebendigen Felsen also erbaut, bestehet nach unserer Lehre die Kirche und die heilige Gemeinschaft aller Heiligen, diese Braut Christi, welche er mit seinem Blute gewaschen, einst dem Vater rein darstellen wird.

Sie zwar ist vor Gottes Augen allein offenbar, doch wird sie durch etliche äußere von Christo angeordnete Gebräuche, und der Lehre des göttlichen Worts, als eine öffentliche und rechte nicht nur gesehen und erkannt, sondern auch so geordnet, daß ohne jene Niemand in ihr seyn kann, es sey denn durch eine ganz besondere Gnade von Gott.

XV. Aus diesem Grunde nennen wir die Diener der Kirche Gottes Mitarbeiter, durch welche er die Erkenntniß seines Namens, und die Vergebung der Sünde verwaltet, die Menschen zu sich lenkt, aufrichtet, tröstet, schreckt, und auch richtet; so doch, daß alle Kraft und Wirksamkeit derselben wir dem Herrn, den Dienst aber den Dienern beimessen. Denn sicher ist diese Wirksamkeit an keine Kreatur geknüpft, sondern wird aus freier Würdigung Gottes beigelegt, wem und wie er will. Denn weder der, welcher pflanzet, noch der so begießet ist etwas, sondern Gott, der das Gedeihen gibt.

XVI. Die Befugniß aber im Worte und zu weiden die Heerde des Herrn, welche eigentlich das Amt der Schlüssel ist, das sich über alle Hohe und

Niedere erstreckt, muß heilig und unverletzt erhalten, und entweder durch göttliche oder durch gewisse und berathene Zustimmung der Kirche, oder derer die die Kirche hiezu gesetzt hat, nur an Gewählte und Tüchtige zur Verwaltung übertragen werden.

XVII. Denn es darf dies Amt Niemand anvertraut werden, den nicht die Diener und Jene, denen die Kirche dies Wahlgeschäft übertragen hat, als geübt im Gesetz Gottes, als unbescholten im Wandel und als erfüllt mit besonderem Eifer für den Namen Christi erfunden und erkannt haben. Da dies ein wirklich göttlicher Beruf ist, so wird er von der Gemeine und mit Auflegung der Hände eines Geistlichen mit Recht bestätigt.

XVIII. Christus ist das wahre Haupt seiner Kirche und ihr einiger Hirte, der Vorsteher, Hirten und Lehrer gibt, daß sie in der äußeren Verwaltung sich des Amtes der Schlüssel recht und gesetzlich bedienen. Daher wir sie in diesem Betracht nur als Hirten, das römische Oberhaupt aber schlechthin nicht anerkennen.

XIX. Die Haupt-Obliegenheit dieses Amtes ist, Buße und Sünden-Vergebung durch Christum predigen; für das Volk unablässig beten, unermüdlich in heiligem Fleiß dem Worte Gottes obliegen und mit diesem Worte als dem Schwert des Geistes und aller Kunst den Satan mit tödlichem Haß im-

mer verfolgen und schwächen, die gesunden Glieder Christi schützen, die Fehlerhaften aber ermahnen, zügeln, und die Ausschweifenden mit frommen Beirath derer, die von den Dienern und der Obrigkeit dazu bestellt sind, durch die Kirchenzucht ausschließen oder auf andere bequeme Weise strafen, bis daß sie in Reue umkehren, und besser werden. Denn dieses ist die Rückkehr für einen kranken Mitbürger Christi, daß er mit geänderter Gesinnung und Bestrebung, worauf diese ganze Disciplin zielt, seinen Irrthum erkenne und bekenne, die heilsame Zucht freiwillig verlange, und mit neuem Fleiß in der Gottseligkeit alle Frommen erfreue.

XX. Der Zeichen, die in der Kirche Christi Sakramente genannt werden, sind zwei, die Taufe und das Abendmahl, diese Symbole unsichtbarer Güter bestehen nicht in bloßen Zeichen, sondern in Zeichen und der bezeichneten Sache selbst.

Denn in der Taufe ist Wasser das Zeichen, die Sache aber ist die Wiedergeburt und die Aufnahme in das Volk Gottes.

Im Abendmahl sind Brod und Wein die Zeichen, die Sache aber ist die Gemeinschaft des Leibes Christi, sein erworbenes Heil und die Sündervergebung, die jedoch durch den Glauben empfangen wird, wie die Zeichen mit dem Munde, und in der Sache selbst ruhet die ganze Frucht des Sakraments.

Daher behaupten wir, die Sakramente sind nicht nur gewisse Kennzeichen der christlichen Gesellschaft, sondern auch Wahrzeichen der Gnade Gottes, durch welche die Diener mit dem Herrn wirken zu dem Zweck, den er verheißt, darbietet und wirket; doch so, daß, wie wir bei dem Dienst im Worte gesagt haben, alle beseligende Kraft dem Herrn allein zuzuschreiben ist.

XXI. Die Taufe ist, nach Anordnung des Herrn das Bad der Wiedergeburt, welches er seinen Erwählten, im sichtbaren Zeichen durch den Dienst der Kirche, wie oben gesagt, darbietet. Zu diesem heiligen Wasserbad bringen wir unsere Kinder darum, weil es Unrecht wäre die aus Gottes Volk Gebornen zu scheiden aus der Gemeinschaft des Volkes Gottes, wozu sie durch Gottes Wort schon berufen sind, besonders da man ihre Erwählung glaubig erwarten darf.

XXII. Vom heiligen Abendmahl halten wir, daß der Herr in ihm seinen Leib und Blut, das ist sich selbst den Seinigen dargebe, auf daß er je mehr und mehr in ihnen lebe und sie in ihm. Nicht daß im Brod und Wein der Leib des Herrn und sein Blut natürlich verbunden sey, sondern mit Brod und Wein, die durch Stiftung des Herrn die Wahrzeichen (Symbole) sind, wodurch Er selbst durch den Dienst der Kirche, die wahre Gemeinschaft, (Theilnahme) an seinem Leib und Blut, nicht zur

vergänglichen Speise des Bauchs, sondern zur Nahrung des ewigen Lebens darreicht. Wir gebrauchen darum diese heilige Speise oft, weil wir dabei erinnert werden an den Tod des Gekreuzigten und mit Glaubensblicken nicht ohne Vorschmack des himmlischen Lebens, in seinem Blute schauen unser Heil; und mit dem Gefühl des ewigen Lebens nachdenkend über diese geistige, belebende innere Nahrung wir mit unaussprechlicher Lieblichkeit erquickt, und in einer Freude, für die Worte fehlen, über das gefundene Leben aufwallen, ganz und mit allen Kräften für die erstaunenswürdige Gnade Christi in Danksagung überfließend.

Darum geschieht uns höchlich Unrecht, wenn Etliche meinen, wir achteten die heiligen Wahrzeichen gering.

Denn das sind heilige und ehrwürdige Dinge, sintemahl sie von dem Hohenpriester Christo geordnet und angenommen sind, durch den sie, wie eben gesagt, die bezeichnete Sache, darreichen, ein Zeugniß des Geschehenen gewähren, und in wunderbarer Amalogie mit den bezeichneten Gütern, das helleste Licht über diese Geheimnisse verbreiten. Zudem gewähren sie Nahrung und Hülfe dem Glauben und verknüpfen den Geweiheten wie mit einem Eide.

So heilig achten wir diese heiligen Wahrzeichen. Jedoch die belebende und heiligende Kraft und Tu-

gend legen wir stets dem bei, der das Leben ist. Ihm sey Ehre in Ewigkeit, Amen.

XXIII. Die heiligen Versammlungen müssen, nach unserem Dafürhalten so angestellt werden, daß vor Allem das Wort Gottes öffentlich, an einem öffentlichen und zum heiligen Gebrauch bestimmten Orte, dem Volk jedesmal vorgetragen werde. Das Verborgene der Schrift soll immerhin durch taugliche Männer erläutert und vorgehalten, mit Gebet für jegliche Nothdurft Aller angehalten werden. Die übrigen zahllosen und unnützen Umschweife in Ceremonien, Gefäßen, Kleidern, Kerzen, Altären, Gold, Silber, sofern sie nur zur Verwirrung der Religion dienen — allermeist Bilder, die zum Kultus gehören sollen, so wie alles profane der Art das halten wir ferne von unserm heiligen Gottesdienst.

XXIV. Auch halten wir ferne, soviel ihrer von der heil. Kirchen-Verbindung sich absondern, fremde, gottlose Lehren entweder einführen oder denselben nachgehen, an welchem Übel die Wiedertäufer jetzt vorzüglich erkrankt sind. Diese, wo sie hartnäckig der Ermahnung der Kirche und der christlichen Unterweisung nicht Folge leisten, sind durch die Obrigkeit zu zügeln, damit von ihrer Seuche die Heerde Gottes nicht angesteckt werde.

XXV. Obschon der Glaubige dessen was man Mitteldinge nennt und was wirklich dahin gehört,

frei, allezeit und allenthalben sich bedienen kann, so muß es doch immer weislich und in Liebe, nemlich zur Ehre Gottes und Auferbauung des Nächsten geschehen.

XXVI. Da alle Obrigkeit von Gott ist, so ist ihre vornehmste Pflicht, wenn sie nicht Tyrannei üben will, die Religion mit Unterdrückung aller Gotteslästerung, zu schützen und zu pflegen, und wie der Prophet lehrt, nach Kräften zu üben.

Hierhin gehört vornehmlich die reine und freie Verkündigung des göttlichen Wortes, rechte Anstalten für Jugend in Unterweisung durch Schulen und gerechte Zucht der Bürger, edelmüthige eifrige Sorge für Diener der Kirche und die Armen, wohin auch alles Kirchen-Vermögen zweckt.

Hernach das Gericht zu halten nach billigen und göttlichen Gesetzen, Recht und Gerechtigkeit schirmen, den öffentlichen Frieden des Gemein-Wesens bauen und pflegen, die Schuldigen nach dem Maas des Verbrechens strafen an Gütern, an Leib und Leben. Hiemit übt die Obrigkeit einen schuldigen Gottesdienst.

Ihr müssen wir, obgleich frei, mit dem Leibe und allen Gütern, und eifrigem Gemüth, in wahrer Treue gewissenhaft unterthänig seyn, Huldigung und Eid leisten, in sofern ihr Gebot mit dem, um dessentwillen wir sie verehren, nicht offenbar streitet.

XXVII. Wir halten dafür, daß die Ehe für alle die dazu tauglich und nicht anders berufen sind, göttlich eingesetzt sey, und mit keiner Heiligung des Standes streite.

Wie die Kirche sie mit feierlicher Ermahnung weihet und bestätigt, so liegt der Obrigkeit daran, daß sie ehrlich eingegangen und gehalten und nicht ohne gerechte Ursache aufgelößt werde.

Daher verwerfen wir ganz jene Mönchische Ehelosigkeit, und diese ganze faule Lebensart als abscheuliche Erfindung abergläubischer Menschen und als widerstreitend der Kirche und dem Gemeinwesen.

III.

Baseler oder Mülhauser Glaubens-Bekenntniß, im Jahr 1532 deutsch verfaßt, lateinisch gedruckt 1561 und 1581.

1. Wir glauben an Gott den Vater, Gott den Sohn und Gott den heiligen Geist, die heilige, göttliche Dreieinigkeit. Drei Personen, Ein ewiger, allmächtiger Gott in Substanz und Wesen; nicht drei Götter. Dies beweisen viele Stellen der ganzen Schrift des alten und neuen Testaments.

Wir glauben auch, daß Gott alles erschaffen hat durch sein ewiges Wort, das ist, seinen eingebornen Sohn, und alles erhalte und wirke durch seinen Geist, das ist durch eigne Kraft; und daß darum Gott, wie er alles geschaffen hat, auch alles vorsehe und regiere. 1. Mos. I. Joh. I. Apostg. II.

Daher bekennen wir, daß Gott vor Schöpfung der Welt alle die auserlesen hat, denen er das Erbe der ewigen Seligkeit schenken will. Röm. 8. 9. 11. Ephes. 1.

2. Wir bekennen, daß der Mensch anfänglich nach Gottes Bild, Gerechtigkeit und Heiligkeit von Gott aufrichtig gemacht war. Er ist aber mit Willen in Sünde gefallen: durch welchen Fall das ganze

menschliche Geschlecht verderbt und der Verdammniß unterworfen ist. Daher ist unsere Natur in Verderbniß und solche Geneigtheit zur Sünde gekommen, daß, ohne Erneuerung durch den heiligen Geist der Mensch aus sich nichts Gutes thut und will. 1. Mos. III. V. VI. VIII. Röm. V, 1. Cor. XV; Ephes. II. Joh. III. Ps. 143.

3. Obgleich aber der Mensch durch jenen Fall der Verdammniß unterworfen und Gottes Feind geworden, so hat doch Gott nie aufgehört für das menschliche Geschlecht zu sorgen. Dies bezeugen die Patriarchen, die Verheißungen vor und nach der Sündfluth, das Gesetz von Gott durch Moses gegeben, und die heiligen Propheten.

4. Wir glauben und bekennen fest, daß Christus zur bestimmten Zeit, nach Gottes Verheißung, vom Vater uns gegeben, und das ewige Wort Gottes Fleisch geworden sey; das heißt, dieser Sohn Gottes, vereint der menschlichen Natur in Einer Person, ist unser Bruder geworden, damit wir durch ihn theilhaftig würden des Erbes Gottes. Dieser Jesus Christus, glauben wir, ist empfangen vom heiligen Geist, geboren aus der reinen und unbefleckten Jungfrau Maria: hat gelitten unter Pontio, ist gekreuzigt und gestorben für unsere Sünden. So hat er durch sein einiges Opfer Gott, unserm himmlischen Vater, für unsere und aller Glaubigen Sünde genug gethan, und uns mit ihm versöhnt; so hat er durch seinen Tod besiegt und überwunden

die Welt, den Tod und die Hölle. Weiter ist er, begraben nach dem Fleisch, abgestiegen zur Hölle und am dritten Tage auferstanden von den Todten. Nachdem dies hinreichend bestätigt war, ist er dem Leibe und der Seele nach aufgefahren in den Himmel und sitzet zur Rechten, d. i. in der Herrlichkeit Gottes, des himmlischen Vaters. Von wannen er kommen wird zu richten die Lebendigen und die Todten. Ferner hat er seinen Jüngern, wie verheißen, seinen heiligen Geist (an den wir gleich wie an den Vater und Sohn glauben) gesandt.

5. Wir glauben eine heilige christliche Kirche, die Gemeinschaft der Heiligen, das ist die Versammlung der Glaubigen im Geist, welche ist heilig und die Verlobte Christi. Alle sind in ihr Mitbürger, welche wahrhaft bekennen, daß Jesus der Christ sey, das Lamm Gottes, welches der Welt Sünde trägt, und solchen Glauben durch Werke der Liebe beweisen.

In der Kirche sind einerlei Sakramente im Gebrauch, nämlich die Taufe, bei der Aufnahme und das Abendmahl für das folgende Leben, zu bezeugen den Glauben und die brüderliche Liebe, wie in der Taufe gelobt worden. Die Kirche Christi wendet allen Fleiß daran, daß das Band des Friedens und der Liebe in Eintracht behalten werde. Darum stehet sie schlechthin mit Sekten und Ordens-Regeln, worin Unterschied der Tage, der Speisen, der Kleider und Ceremonien gemacht ist, nicht in Gemeinschaft.

6. Weiter hat Gott der Obrigkeit, seiner Dienerin das Schwert und die höchste äußere Gewalt übertragen, zum Schutz der Guten, zur Strafe und Rache der Bösen.

Jede christliche Obrigkeit richtet daher alle Kräfte dahin, daß Gottes Name bei denen die ihrer Treue befohlen sind, geheiligt, sein Reich verbreitet und sein Wille, in ernster Ausrottung der Laster, geschehe *)

7. Wir bekennen, der Herr Jesus habe sein heiliges Abendmahl eingesetzt, zum dankbaren Gedächtniß seines heiligen Leidens, zur Verkündigung seines Todes und zur Bezeugung christlicher Liebe und Eintracht mit wahrem Glauben.

Und wie in der Taufe (wo uns die Abwaschung der Sünde, jedoch einzig als Werk des Vaters, des Sohns und des heiligen Geistes, durch den Dienst der Kirche, dargeboten wird) das Wasser wahres Wasser bleibt; so auch im Abendmahl des Herrn (wo uns mit dem Brod und Wein des Herrn der wahre Leib und das wahre Blut Christi durch Dienst der Kirche abgebildet und dargereicht wird) bleibt Brod und Wein. Wir glauben aber festiglich, daß Christus selbst den glaubigen Seelen eine Speise sey, zum ewigen Leben, und daß unsere

*) Die Ausgabe von 1581 hat hier folgende Randbemerkung: Solch Amt ist auch der heidnischen Obrigkeit eingeschärft, wie vielmehr muß es einer christlichen Obrigkeit, der wahren Stellvertreterin Gottes befohlen seyn! Röm. XIII. 1. Pet. II.

Seelen durch wahren Glauben an Christum, den Gekreuzigten, mit dem Fleisch und Blut Christi gespeiset und getränkt werden; so daß wir seines Leibes, als unseres einigen Hauptes Glieder werden, in ihm leben und Er in uns, wodurch wir auch am jüngsten Tage durch ihn und in ihm zur ewigen Freude und Seligkeit auferstehen. *)

Den natürlichen und wesentlichen Leib des Herrn, den die reine Jungfrau Maria geboren und der für uns gelitten hat und zum Himmel erhoben ist, den schließen wir nicht ein in des Herrn Brod und Wein. Darum wir auch Christnm unter den Zeichen des Brods und Weins (welche wir gemeinhin Sakramente des Leibes und Blutes Christi nennen) nicht anbeten, sondern in den Himmeln, zur Rechten des Vaters, von wannen er

*) Am Rande ist diese Anmerkung bei der Ausgabe von 1581: Denn es ist eine geistige Speise darum wird sie auch mit glaubiger Seele empfangen; das heißt die Seelen werden satt, stark, mächtig, friedevoll, ruhig, heiter und zu allem thätig gemacht, wie der Leib von körperlicher Speise. Und so wird der Mensch ein geistiges Glied des geistigen Leibes Christi. Ebenso bekennen wir, daß Christus im Abendmahl allen wahren Glaubigen gegenwärtig sey, nämlich auf sakramentliche Weise und durch die glaubige Erinnerung, welche des Menschen Gemüth zum Himmel erhebt, nicht aber Christum nach seiner menschlichen Natur von der Rechten Gottes herabzieht.

Joh 6 und 11. Ephes. 1, 4. 5. Colos. 1.

kommen wird, zu richten die Lebendigen und die Todten. Col. 3. Hebr. 1 u. 10. Apostg. 3. 2. Tim. 4.

8. Wir bekennen eine Vergebung der Sünden durch den Glauben an Jesum den Gekreuzigten. Und obgleich dieser Glaube in Werken der Liebe, ohne Unterlaß sich übet, verbreitet und somit bewähret, so legen wir doch die Gerechtigkeit und die Genugthuung für unsere Sünden nicht den Werken bei, welche nur Früchte des Glaubens sind, sondern lediglich dem herzlichen Vertrauen des Glaubens an das vergossene Blut des Lammes Gottes. Denn wir bekennen frei, daß uns in Christo, der da ist unsere Gerechtigkeit, Heiligung, Erlösung, der Weg, die Wahrheit, Weisheit und das Leben — Alles geschenkt sey. Es geschehen daher die Werke der Glaubigen nicht zur Genugthuung für ihre Sünden, sondern lediglich um mit ihnen sich Gott unserm Herrn für die größten Wohlthaten einigermaßen dankbar zu erzeigen. *)

9. Wir glauben ein letztes Gericht, wo unser Fleisch auferstehen und Jeder von Christo dem Richter empfangen wird, jenachdem er hier gehandelt

*) Am Rande der Ausgabe von 1581: Die Dankbarkeit bestehet in Rückzahlung empfangener Wohlthaten. Gott kann nichts wieder vergolten werden, weil er nichts bedarf. Wir blicken daher auf das, was er von uns fordert. Dies bestehet in Glaube und Liebe. Den Glauben fordert er für sich, die Liebe für den Nächsten. Matth. 24, 25.

hat: nämlich das ewige Leben, wenn er aus wahrem Glauben in lauterer Liebe die Frucht des Glaubens, das sind Werke der Gerechtigkeit gebracht hat: und das ewige Feuer, wenn es ohne Glaube, ohne Liebe Gutes oder Böses gethan hat.

10. Wir bekennen, daß wie Niemand gebieten kann, was Christus nicht geboten hat, so kann auch Niemand verbieten, was er nicht verboten hat. Denn es heißt: Ihn sollt ihr hören. Matth. 17. Luc. 9. 5. Mos. 18. Apostelg. 7.

Daher mißbilligen wir den Dienst und die Anrufung der Verstorbenen, die Verehrung der Heiligen, die Aufrichtung von Bildern und dergl. Gleicherweise die Ohrenbeichte, die Heiligen-Feste und was sonst noch der Art menschlichen Ursprung hat. Wohingegen wir wissen, daß die Ehe der Geistlichen nicht verboten ist.

Wiederum kann Niemand untersagen was Gott zugelassen hat, darum halten wir dafür, daß der Gebrauch der Speisen mit Danksagung keineswegs untersagt sey. *)

---

*) Am Rande der Ausgabe von 1581: Gott spricht: Ich Jehova bin euer Gott! und durch Mosen: der Herr, euer Gott ist Gott aller Götter, ein großer und schrecklicher Gott. Wer könnte dann unter seinen Kreaturen erlauben, was er verboten, und verbieten, was Gott erlaubt hat? Von den Heiligen bekennen wir, daß sie vor Gott sind mit Christo herrschen, weil sie Ihn erkannt und mit Wort und Werk bekannt haben, Er sey ihr

11. Wir verwahren uns ausdrücklich, daß wir fremde und irrige Lehren, welche verworrene Geister mit andern verwerflichen Meinungen vorbringen, sprechend: Man müsse in keinem Falle, auch wenn es Gottes Ehre und die Liebe fordern, einen Eid leisten »Christen könnten kein obrigkeitlich Amt führen rc.« so wie alle andere Lehren, welche der heilsamen und reinen Lehre Jesu Christi gerade entgegen gesetzt sind — nicht nur nicht annehmen sondern als Greuel und Lästerung verwerfen und verdammen. *)

Schließlich unterwerfen wir dieses unser Bekenntniß der heiligen Schrift; versprechen auch zugleich, wenn wir aus dieser Schrift des Besseren unterwiesen werden, daß wir jederzeit Gott und seinem heiligen Wort mit der größten Dankbarkeit folgen wollen.

Seligmacher, ihre Erlösung und Gerechtigkeit, ohne einige Zuthat menschlichen Verdienstes. Daher loben und empfehlen wir sie als solche, die Gnade bei Gott erlangt haben und schon Erben des ewigen Reichs geworden sind: wir rechnen es aber alles zum Preis Christi.

*) Am Rande der Ausgabe von 1581: Zu seiner Zeit darf man wohl schwören. Denn Gott hat dies im alten Testament befohlen und im Neuen hat es Christus nicht verboten; ja selbst Christus und die Apostel haben geschworen. Die Obrigkeit ist dann gerade eine Gute, wenn sie wahrhaft christlich ist.

IV.

Bekanthnuß

vnsers heyligen Christenlichen gloubens, wie es die kylch zu Basel haldt.

Corde creditur ad iusticiam, ore autem ſit confeſſio ad ſalutem. Roma 10.

WJr Adelberg Meyger Burgermeiſter, vnd Rath der Statt Baſel, wünſchend allen vnd yeden, vnſern Burgern, hinderſäſſen vnnd verwandthen, Geiſtlichen vnd Weltlichen, Edlen vnnd Vnedlen, in vnſer Statt vnd Landtſchafft Baſel wonhafft, frid, gnad vnd Barmhertzigkeit, von GOTT vnſerem himelſchlichen vatter, vnd reine erkanthnus JESU CHRISTI, vnſers einigen heylands, Vnd thund uch darby zeuernemmen, Demnach wir, im vergangnen Fünffzehenhundert, neun vnnd zwentzigſten jare, allerley mißprüch, jrtung vnnd verwändthe GOTTES dienſt, die ſich on grund göttlicher warheit, in der kilchen CHRISTI, zu ſtraaff vnſerer ſünden, jngeriſſen, vß ſonderen gnaden des allmechtigen, nach anleytung ſynes heyligen worts, eintweders gar abgethan, oder gebeſſert.

Vnd sidhar die gesunden leer CHRISTI, üch vnsern vnderthanen, pur, rein vnd klar, trüwlich vnd emsigklich verkünden vnd fürtragen lassen, Befinden wir (Gott hab lob) das vnser pflantzen vnd wesseren nit vergebens gewesen, sonder vß den genaden des allmechtigen, die erkanthnus GOTTES, rychlich by üch zugenommen, wöllichs vns am höchsten erfröwen thut, Vnd so dann vns, uwern Christenlichen Obern, damit in erkanther göttlicher warheyt, fürgefaren, ernstlich ynzesehen gebüren will, Habend wir vß rechter Christenlicher liebe, vns vnd allen gleubigen zu eyner sterckung, vnd den schwachen vnerbuwenen zum trost, für not vnd gut bedacht, Das by disen schwären, widerwertigen vnd gefarlichen zyten, in denen, wo müglich, ouch die vsserwölten, von der warheit GOTTES abgewendt vnd verfürt werden möchten, Wir vns mit üch, vnnd jr mit vns, vnsers heiligen Christenlichen gloubens, wie wir den, vß dem reinen Gottes wort erlernet, vnd in vnser kylchen täglich leeren lond vnd haltend, offentlich bekennend, Damit wir vor GOTT vnserem himelschlichen vatter durch CHRISTUM vnsern behalter, den wir vßsinen gnaden hie veryehend, ouch bekanth werdend, Vnd vnsere widerwärtigen, wann sy mit GOTTES forcht vrtheylend, doch einmal sähen mögend, das wir nit (wie man uns zicht) von GOTTES warheyt, vnd der kylchen CHRISTI abgetretten, sonder der stimm CHRISTI vnsers hir-

ten gehorsamend, vns mit verlassung der jngerißnen jrsalen erst recht mit der kylchen CHRISTI vereinbaret, Vnd mit allem dem, so der gesunden leer CHRISTI zugegen stadt, nit gemeinschafft habend, Ob sy villicht, hinfür jres lästerens abzestan, vnd den Son Gottes wie vns der Vatter beuolhen, zehören, gnad erlangen möchtend. Darumb habend wir die substantz, vnsers heyligen gloubens, in ditz volgend bekanthnuß, So wir hiemit vor GOTT vnd der welt, offentlich veriehend begriffen, vnd vmb bessern verstands willen, die mithellenden ort Biblischer schrifft, eins theyls darneben verzeichnen lassen. Der allmechtig Gott, wölle vns allen, sin heiligen glouben meeren, vnd das, so er in vns angefangen, durch sin gütte, zu heyligung sines namens, vnd heil vnserer Seelen, gnedigklich vßfüren. Vnd volget in dem namen Gottes, die bekanthnus vnsers Christenlichen gloubens.

Von Gott.

WJr gloubend in Gott den Vatter, in Gott den Son, in Gott den heiligen Geist, ein heilige göttliche Drifaltigkeit, Dri personen, vnd ein einigen ewigen allmechtigen GOTT, nach dem wesen vnd substantz, Vnd nit dry Gött, Wir gloubend ouch daß GOTT alle ding erschaffen hab durch sin ewigs wort, das ist, durch sin eingebornen Son,

vnd alle ding vffenthalte vnd bekrefftige durch sy-nen geist, das ist, durch sin krafft, darum dann GOTT alle ding fürsicht vnd regiert, wie er sy erschaffen hat. *)

Symbolum commune. Der gemein gloub. Disz wirt bewisen vsz der gantzen gschrifft alts vnd nüws Testaments von vilen orten.

Dannenhar bekennend wir das GOTT vor vnd ee, er die welt erschaffen, alle die erwölt habe, die er, mit dem erb, ewiger seligkeit begaben will.

Von dem menschen.

Bekennend wir, das der mensch im anfang, nach dem bildnuß, GOTTES GERECHTIKEIT vnnd HEILIGKEIT, von Gott recht gemacht, Er ist aber, mutwillgklich gefallen in die sünd, durch welchen faal, das gantz menschlich geschlecht, ver-derbt, der verdamnuß vnderworffen worden, ouch vnser natur geschwecht, vnd in ein solche neygung zu sünden kommen, das, wo die durch den geist GOTTES, nit widerbracht, wirdet, der mensch von jm selbs, nüt guts thut noch wil.

Sorg Gottes über vns.

Vnd wiewol der mensch durch solchen faal der verdamnus vnderworffen, GOTTES vyand worden

*) Da die Bibel-Stellen dieselben sind, welche schon in der Confess. III. pag. 167 gegeben sind, so hat man sie bei diesem Abdruck nicht wiederholen wollen.

ist, yedoch hat Gott, die sorg über das menschlich geschlecht, nie von im gethan, des sind gezügen die Patriarchen, die verheissungen vor vnd nach dem Sündfluß. Item das gesatz von Gott, durch Mosen gegeben, vnd die heiligen Propheten.

Von Christo Warem Gott vnd warem menschen.

Gloubend wir vnd bekennend vestenlich, das uns Christus der zyt, so hie zu verordnet, nach der verheyssung Gottes, vom Vatter gegeben, vnd also das ewig götlich wort, fleisch worden seye, das ist, daß der Son GOTTES, der menschlichen natur, in ein person vereinbart, vnser bruder worden ist, vff das wir durch jnn teylhafftig wurden, des erbs COTTES.

*) wir hand einen vatter Gott namlich mit Christo.

Disen JESUM CHRISTUM, gloubend wir empfangen sin, von dem HEILIGEN GEIST, Geboren von der reinen vnbefleckten junckfrowen MARIEN, Gelitten vnder Pontio Pilato, gecrützigèt vnd gestorben für vnsere sünd, vnd also mit einer sin selbs vffopfferung, GOTT vnserem himelschen vatter, für vnsere vnd aller glöubigen sünd, gnug gethan, vnd vns mit jm versünt, Vnd also mit sinem Tod, triumphiert vnd überwunden haben, die welt, den tod, vnd die hellen. Darzu nach dem fleisch begraben, Abgestigen zu den hellen, am dritten tag vfferstanden von den todten, Und als er sollichs gnug-

sam bewert, mit lyb vnd seel, vffgefaren sin gen himmel, Da sitzt er, zu der gerechten, das ist, in der herligkeit, GOTT sines himelschlichen Vatters, Von dannen er künfftig ist zu richten die läbendigen vnd die todten, Er hat ouch sinen jungern (wie er verheissen) sinen heiligen Geist, in den wir, wie in den Vatter vnd in den Son gloubend, gesendet.

Von der kylchen.

Wir gloubend ein heilige Christliche kylch, das ist, gemeinschafft der heyligen, die versamlung der glöubigen im geist, welche heylig vnd ein brut CHRISTI ist, in deren alle die burger sind, die da warlich veriehend, daß IHESVS sye CHRISTVS das lämlin GOTTES, so da hinnimpt die sünd der welt, vnd ouch durch die werck der liebe sölchen glouben bewerend.

In dieser kylchen brucht man einerley Sacrament, Nemlich den Touff, im jngang der kylchen, Vnd des Herren Nachtmal zu siner zyt, jn nachgendem läben, zu bezügung des gloubens vnd brüderlicher liebe, wie dann im Touff verheissen ist.

Dise Christenliche kylch beflyßt sich, die band des fridens vnd der liebe, mit eynigkeit zehalten, darumben sy, mit den Seckten vnd ordens Reglen, so vff vnderscheidung der tag, spyß, kleyder, vnd kylchen gepreng gesetzt, khein gemeinschaft hat.

Von dem nachtmal vnsers Herren.

Bekennend wir, das der Herr JESUS, sin hey-

ligs Nachtmal yngesetzt hat, sin heyligs lyden, mit dancksagung zu betrachten vnd sinen tod zeuerkünden, ouch Christenliche liebe vnd einikeyt, mit warem glouben zebezügen.

Vnd glych wie in dem Touff *), darinn vns die abweschung von den sünden, die doch allein der Vatter, Son, vnd heilig geist, vßrichten müssend, durch den diener der kylchen, angebotten, blybt war wasser. Also ouch, in des Herren Nachtmal, in dem vns, mit des Herren brot vnd tranck, sampt den worten des Nachtmals, der war lyb, vnd das war blut CHRISTI, durch den diener der kylchen fürbildet, vnd angebotten würdet, blybt brot vnd win.

*) Ein starck glichs wider den fyand der warheit.

Wir gloubend aber vestigklich, das CHRISTUS selbs syge die spyß der gläubigen Seelen *) zum ewigen läben, vnd das vnsere Seelen, durch den waren glouben, in den crützigten CHRISTUM, mit dem fleisch vnd blut CHRISTI gespyset, vnd getrenckt werdend **), also das wir sines lybs, als vnsers einigen houpts, glider, in jm, vnd er in vns läbe, damit wir am jüngsten tag, durch jn, vnd in jm, in die ewigen fröwd vnd seligkeit vfferstan werdend. Darumb so bekennend wir, das CHRISTUS in sinem heyligen Nachtmal, allen denen, die da warhafftigklichen gloubend ***), gegenwurtig sye.

*) Dan es ye ein geistliche spisz ist darumb

sy von der gloubigen Sel müsz genossen werden.

**) Das ist, die selen werden ersettiget, starck vnd mechtig, zufriden vnd rüwen gesezt, fröhlich vnd wacker zu allen dingen, wie von der lyblichen spisz der lyb, vnd wirt der mensch ein geistlich glid des geistlichen lybs Christi.

***) Sakramentlich, vnd durch betrachtung des gloubens welcher den menschen in sinen gedancken hinnuff gen himel lupfft, nit aber Christum nach der menscheit von der gerechten Gottes herabzücht.

Vnd schliessend aber den natürlichen, waren, wesentlichen lyb CHRISTI, der von Marien der reinen iunckfrowen geboren, für vns gelytten vnd vffgefaren ist zu den himlen nit in des herren brot noch tranck. Darumb wir ouch CHRISTUM, nit in disen zeichen brot vnd wins, die wir gemeinlich Sakramenta des lybs vnd bluts CHRISTI, nemmend, Sonder in den himlen, by der gerechten GOTT des vatters anbettend, daher er künftig ist zu richten die lebendigen vnnd die todten.

Von bruch des Bannes.

Vnd diewyl sich aber, das vnkrut der kylchen Christi vermüschet, so hat Christus siner kylchen gewalt geben, söllich vnkrut, wann sich das durch vnlidenliche laster vnd sünd, wider des herren gebott herfür thun wurde, zebannen, damit die kilch jr gestalt, souil möglich, on masen behalte, Der vrsachen wir den Bann, in vnser kylchen bruchend.

Es bannet aber die Christenliche kylch, nit dann umb besserung willen, Darumben sy die gebannten, nach dem die jr ergerlichs låben abgestelt, vnd gebessert, mit fröuden wider vffnimpt.

Von der Oberkeit.

Es hat ouch GOTT, der Oberkeit, siner dienerin, das schwert vnd höchsten vsserlichen gewalt, zuschirm der gutten, raach vnd straaff der bösen bevolhen, Darum ein yede Christenliche Oberkeyt, in deren zal, wir zesin begeren, all jr vermögen dahin richten sol, das by jren vnderthanen, der man GOTTES geheyliget, sin Rych erwiteret, vnd sinem willen, mit ernstlicher vßrüttung der lastern, gelebt werde.

*) Disz ampt ist der Heidnischen oberkeyt ye vnd ye beuolhen gsin, wieviel me sol es der Christlichen Oberkeit beuolhen sin, einer waren statthalterin Gottes?

Von glouben vnd werken.

Wir bekennend nachlassung der sünden, durch den glouben in JESUM CHRISTUM den Crützgeten, Vnd wiewol diser gloub, sich one vnderlaß durch die werck der liebe übt, harfür thut, vnd also bewert würdet, yedoch gebend wir die gerechtigkeyt vnd gnugthugung für vnsere sünd, nit den werken, so des gloubens frücht Sonder allein dem waren vertruwen vnd glouben, in das vergossen blut, des låmblin Gottes, Dann wir fry bekennend, daß vns in CHRISTO, der da ist vnser GERECHTIGKEIT, HEILIGKEIT, ERLOSUNG

VVEG, VVARHEIT, VVISHEIT, vnd LAEBEN, alle ding geschenkt syend. *) Darumb die werck der glöubigen, nit zu gnugthůung jrer sünden, sonder allein darumb geschehend, das sy damit Gott dem herren vmb die grosse gutthath, vns in CHRISTO bewisen, sich etlicher maß danckbar erzeigend.

*) Danckbarkeit stat in widergelten der empfangnen guttathen, nun kan man Gott nüt widergelten, dan er nüt tzit manglet, so sicht man vff sin anfordern. Dises ist glouben vnd werck der liebe. Denn glouben fordert er im selbs, die liebe den ebenmenschen.

Vom jüngsten tag.

Gloubend wir, das ein jüngst gericht, an welichem vfferstennng des fleischs sin werde, Da ouch ein yeder von Christo dem richter, empfahen würdet, nach dem er hie im läben sich gehalten, Namlich das ewig leben wann er vß warem glouben, mit vngefärbter liebe, die frucht des gloubens, das sind die werck der gerechtigkeit, gewürckt, Vnd das ewig feür, wann er on glouben, oder mit gedichtem glouben on liebe, guts *) oder böses begangen hat.

*) Guts verstand nach dem vrteil der menschen.

Von gebott vnd nit gebot.

Bekennend wir, das glicher wyß, wie niemand gebieten mag, die ding, die CHRISTUS nit gebotten hat, Also mag ouch niemands verbieten, das er nit verbotten hat, Der vrsachen wir die oren bicht, die viertzig tägige Fasten, Der heiligen Fyrtag, vnd was

der glychen von den menschen vffgebracht ist, ongebotten, Vnd hingegen die Priester Ee, vnuerbotten halten.

*) Vnd noch vil weniger mag yemands erlouben, das Gott verbotten hat, Darumb wir die vereerung vnd anruffung der abgestorbnen heylgen, die vereerung oder vffrichtung der byldern, vnd was der glichen ist, verwerfend. Vnd hinwiderumb mag niemands verbieten, was Gott erloubt hat, Der vrsachen wir die spyß, mit danckſagung zeniessen, vnuerbotten haltend.

*) Er spricht, Ich bin der Herr üwer Gott. Leut. 18. Deut. am 10. redt er durch Mosen Der Herr üwer Gott ist ein Gott aller Götter, vnd herr über alle herren, ein grosser Gott, mechtig vnd schrecklich, etc. Darum was er verbotten hatt, wer wolt das vnder sinem geschöpfft han zuerlouben?

Die wir aber sunst bekennend by Gott sin, mit Christo regieren in ewickeit, dorum das sy Christum bekent hand mit wort vnd werken, als iren heiland, erlösung, vnd gerechtikeit on alles zu thun mönschlichs verdiensts. Vsz dem wir ouch sy brisend vnd hoch lobent als die begnadeten von Gott, vnnd ietz erben des ewigen richs, doch als zu der eer Gottes vnd Christi.

Wider den jrthumb der Widerteüffer.

Wellend wir vns heytter entschlossen han, das wir die frömbden jrrigen leeren, da dise Rottengeister vnder andern verdampten opinionen vnd bösen meynungen ouch sagend Das man die kinder (die wir nach bruch der Apostlen, der ersten kilchen, vnd

vß dem, daß der Touff an ſtat der Beſchnidung iſt, töuffend land) nit teuffen. Item vnd das man in kheinem faal Eyd ſchweren möge *), ob es glich die eer GOTTES, vnd liebe des nechſten erforderend. Vnd das die Oberkeyt nit möge Chriſten ſin, Zuſampt allen anderen leeren, die der geſunden reynen leer JESU CHRISTI **) zugegen ſtand, nit allein nit annemend, ſonder als ein grüwel vud leſterung verwerffend.

*) Eyd sol man schweren zu siner zyt, dann Gott hats geheissen im alten Testament, im neuwen ists von Christo nit verbotten. Christus ouch die Apostel haben selbs geschworen.

**) Oberkeyt ist dann erst recht oberkeyt, wann sy recht Christenlich ist.

Zu letſt wellend wir ditz vnſer bekanthnus, dem vrtheyl göttlicher Bibliſcher ſchrifft vnderworffen vnd vns darby erbotten haben, ob wir vß angeregten heyligen ſchrifften, etwas beſſern berichtet, daß wir yeder zyt, GOTT vnd ſinem heiligen wort, mit groſſer danckſagung gehorſamen wellend. Actum in vnſerem geſeſſnen Rath, vff Mitwochen den ein vnd zwentzigſten tag Januarii, im jar nach der geburt CHRISTI vnſers einigen heylands, gezelt Tuſendt, Fünfhundert, vier vnd dryſſige.

Heinrich Ryhiner, Rathſchriber der Statt Baſel.

Coblenz, gedruckt bei W. Mainzer.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Mess, Johann Jakob

Sammlung symbolischer Bücher der reformirten Kirche für Presbyterien, Schullehrer, Confirmanden ...

Bd.: 1

Neuwied 1828

H.ref. 259 e-1/2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10450008-6